

Presseverein Münster- Münsterland e.V.

Unser Beruf: Informieren

100 Jahre Presseverein Münster-Münsterland



Presseverein Münster-Münsterland e.V.

Unser Beruf:

informieren

Presseverein Münster-Münsterland e.V.

**Unser Beruf:
informieren**

 **dialogverlag**

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-937961-72-9

1. Auflage 2007

© 2007 by dialogverlag Münster

Das gesamte Werk ist im Rahmen des Urheberrechtsgesetzes geschützt. Jegliche vom Verlag nicht genehmigte Verwertung ist unzulässig. Dies gilt auch für die Verarbeitung durch Film, Funk, Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, elektronische Medien sowie für auszugsweisen Nachdruck und die Übersetzung.

Redaktion:

Reimar Bage, Günter Graf, Werner Hinse, Alfred Große Hüttmann, Adolf Johanterwage, Hans-Peter Leimbach, Hans Lok, Maria Urbanczyk

Fotonachweis:

S.7 - priv., S.10 - priv., WN, S.11 - PV-Archiv, S.13 (2) WN, S. 18 - PV-Archiv, S. 20 - WN, S.24 - PV-Archiv, S. 29 - PV-Archiv, S. 32 - LWL, S. 34 Presseamt Stadt Münster (2), S. 36 - Reimar Bage, S. 37- priv., S. 38 - priv., S.40 u. 42/ 43 o. -PV-Archiv, S. 43 u. - WN, S. 46 Presseball-Almanach, S. 48/49/50 o. - PV-Archiv, S. 50 u. (2) - Hans-Peter Leimbach, S. 51 - priv (2), S. 52 (3)/53 u., 55, 56, 58 (2), - PV-Archiv, S. 54 /63 u., 84 - Helmut Etzkorn, S. 62 - priv., S. 66 u.r. Marc A. Endres msn kommunikation, S. 69/70/71 - Joachim Busch/Aktion Münsterland, S. 72/74 - WN, S. 77/78 - WDR, S.82/83 - priv., S.85- WN, S. 86- Haus Busch Hagen, S. 88 (2) - Etzkorn, (1) priv., (1)WN, (1) IfK, S. 89 - (1) WDR, (6) - priv.). Werner Hinse, Titel, S. 8,9, 11(2), 47, 53, 59, 65(2), 66(2), 67(2), 68, 79/80, 89 (1)

Dieses Buch wurde auch ermöglicht durch eine Spende des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes e.V. (WLV).

Gesamtherstellung: dialogverlag Münster

Druck: Rießelmann, Lohne

Inhalt

Vorwort

Einhundert Jahre □ 7

Danke□ 8

Selbstverständnis

Schlagkräftige Berufsorganisation9

Gewerkschaftstage

Treffpunkt Münster 11

Extrablätter

Sonderausgaben zu Schichtbeginn 12

100 Jahre Presseverein Münster-Münsterland e.V.

Recherche in eigener Sache..... 13

Bericht zum Pressevereinsjubiläum 1957 im Wortlaut:

Journalismus gestern und heute..... 18

Ein ganz persönliches Bekenntnis

Dreifache Liebe □ 24

Journalistische Westfalen

Endlich auf gleicher Augenhöhe? 30

Stoßseufzer einer Journalistin

Kein Beruf für eine Dame? 38

40 Jahre später

Wie sich die Zeiten geändert haben..... 40

Pressebälle

Glanzvolle gesellschaftliche Ereignisse mit „sehen und gesehen werden“ 42

Sommerfest

Wenn Journalisten selber Schützenfest feiern 48

Sommerfest

Alle zwei Jahre feiern 54

Kaderschmiede Emsland

Gute wechselseitige Beziehungen 56

| | |
|--|-----------|
| Rundfunk I | |
| Lokalfunk im Münsterland ist eine Erfolgsgeschichte..... | 60 |
| Skandalöser Redaktionstausch | |
| „Münster ist in den Köpfen und bleibt in den Köpfen | 64 |
| Journalistenpreis Münsterland | |
| Der erfolgreiche Preis..... | 69 |
| Online | |
| Per Klick zurück in die Zukunft | 72 |
| Rundfunk II | |
| Das Paradies war nicht von Dauer | 76 |
| Anzeigenblätter | |
| Journalismus gratis?..... | 79 |
| Von der „Blei-Zeit“ zum „Newsdesk“ | |
| „Mensch, wie ham’s dich verändert“ | 81 |
| Medienbranche | |
| Schützenkönig mittags frei Haus | 84 |
| Fortbildung | |
| Von Prominenten Kollegen lernen | 86 |
| Presseverein Münster-Münsterland | |
| Von Vorständen und Vorsitzenden | 88 |
| Die Mitglieder 1948..... | 90 |
| Die Mitglieder heute | 91 |

Einhundert Jahre

Einhundert Jahre. Das macht Eindruck. Besonders auf uns Journalisten, die wir eher rastlos für den Tag leben, schreiben und produzieren. Ein Jahrhundert. So lange ist es her, dass sich in Münster Journalisten organisierten und einen Presseverein für die Stadt und das Münsterland gründeten.

Die Aufgabe des Pressevereins Münster-Münsterland e.V. hat sich in diesem Jahrhundert nicht verändert: Wir sind die Lobbyisten für alle Journalistinnen und Journalisten und den Journalismus in der Region.

Mit den Gründern von vor 100 Jahren verbindet uns die Solidarität unter Kolleginnen und Kollegen. Und diese Solidarität ist wichtig – auch wenn wir uns gerne als Einzelkämpfer sehen. Denn etwas hat sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts nicht geändert: Journalismus findet wenig öffentliche Anerkennung. Und das Ansehen der Journalisten ist und bleibt eher schlecht. Aber etwas hat sich geändert: Unsere Gemeinschaft ist größer geworden.

Was 1906 als Berufsverband von wenigen Zeitungsredakteuren begann, ist heute unter dem Dach des Pressevereins Münster-Münsterland eine Berufsvertretung und Gewerkschaft zugleich mit rund 450 Mitgliedern in diversen Medienberufen. Dazu zählen Redakteure und Freie Journalisten für Tageszeitungen, bei Zeitschriften, für Anzeigenblätter, im Rundfunk oder für TV-Sender. Viele unserer Mitglieder arbeiten in Pressestellen in der Wirtschaft oder öffentlichen Verwaltungen, in Medienfirmen oder Pressebüros. Und auch der journalistische Berufsnachwuchs an den Hochschulen in Münster findet sich bei uns in der Mitgliedsliste.

Unsere Aufgabe als Presseverein ist es, den Menschen in der Region, unseren Lesern, Hörern und Zuschauern, deutlich zu machen, dass es Journalistinnen und Journalisten sind, die ihnen für ihre Entscheidungen als Bürger seit weit mehr als 100 Jahren Informationen und Wissen unter wahrlich nicht immer leichten Bedingungen beschaffen.

Uns eint die Sorge um unseren Beruf und unsere Branche. Journalisten sind nämlich nicht verzichtbar. Journalisten sind mehr als nur Content-Produzenten für diverse Ausgabekanäle eines modernen Medienhauses. Journalisten haben auch eine gesellschaftliche Aufgabe, eine Mitverantwortung für unsere Demokratie.

Dafür können wir nicht allein streiten. Der Presseverein hat sich schon von Beginn an auf nationaler Ebene organisiert. Und mit guten Grund haben unsere Vorfah-

ren nach dem Zweiten Weltkrieg den Deutschen Journalisten-Verband in Land und Bund mitgegründet.

Wir Journalisten sind – wie die Kollegen vor 100 Jahren – zunächst einmal auf uns selbst angewiesen. Zusammen sind wir stark. Dieser Kampfspruch der Arbeiterbewegung ist heute aktueller denn je für unsere Medienbranche. Und deshalb gibt es den Presseverein und den Deutschen Journalistenverband (DJV).

Beim Kampf um die Arbeitsplätze der Lokalredakteure der Münsterschen Zeitung im Frühjahr dieses Jahres hat sich gezeigt, wie wertvoll Solidarität unter Journalisten ist. Schlagkräftig hat der Presseverein Münster-Münsterland zusammen mit dem DJV auf die beiseitschiebende Ablösung einer kompletten Redaktion reagiert. Bei diesen Auseinandersetzungen mussten wir erst darauf gestoßen werden, dass einst Franz Zons, ein Chefredakteur der Münsterschen Zeitung, den Presseverein 1906 mitgegründet hat.

Und so stehen wir nun in einer 100-jährigen Tradition, der wir uns als Verein und Journalisten noch erst richtig bewusst werden müssen. Ohne Vergangenheit gibt es nun einmal keine Zukunft.



Werner Hinse <

Danke



Besprechung der Arbeitsgruppe des Pressevereins Münster-Münsterland (v.l.): Adolf Johanterwage, Maria Urbanczyk, Reimar Bage, Günter Graf, Alfred Große Hüttmann und Hans-Peter Leimbach.

Was münsterländische Journalisten in den vergangenen 100 Jahren bewegt hat, das haben erfahrene und verdiente Mitglieder des Pressevereins Münster-Münsterland in den vergangenen Monaten gesucht, um es für alle Mitglieder und die interessierte Öffentlichkeit zu dokumentieren,

Die großen Fragen des Journalismus und die Zeitläufte in Deutschland, Westfalen und dem Münsterland zeigen sich in den von ihnen zusammengetragenen Texten und Fotos. Grandiose Pressebälle und stimmungsvolle Sommerfeste des Pressevereins spiegeln sich ebenso darin wie die Grundsatz-Debatten und die Arbeitskämpfe des Deutschen Journalistenverbands. Die 100 Jahre Geschichte des Pressevereins und der Journalismus in

Münster und dem Münsterland sind lebendig geworden.

Der Dank dafür gebührt besonders Reimar Bage, Günter Graf, Alfred Große Hüttmann, Adolf Johanterwage, Hans Lok und Maria Urbanczyk. Und auch den zahlreichen Zulieferern von Erinnerungen, Akten und Fotos sowie Unterstützern ist zu danken.

Die finanzielle Unterstützung von Inserenten sowie Sponsoren aus der Region und das Engagement des münsterschen Dialogverlags haben das vorliegende Jubiläumsbuch erst in dieser Form möglich gemacht.

Werner Hinse <

Schlagkräftige Berufsorganisation

Lang und steinig war der Weg zur Gewerkschaft der Journalisten besonders im ländlichen Raum. Es dauerte Jahre, ehe nach schier endlosen Auseinandersetzungen und vielen Umwegen der Wandel zu einer schlagkräftigen Berufsorganisation vollzogen werden konnte. Hier die wichtigsten Stationen der spannenden Entwicklung.

Standesorganisation, Interessenverband oder Gewerkschaft? Diese für die finanzielle und soziale Absicherung sowie das gesellschaftliche Ansehen so wichtige Frage beschäftigte auch den Presseverein Münster-Münsterland über viele Jahre. Überwiegend konservativ geprägt, taten sich die Mitglieder schwer mit einer Entwicklung in Richtung Gewerkschaft.

Mit dieser skeptischen Haltung standen die Münsterland-Journalisten nicht allein. Auch in den anderen Landesverbänden lehnten die Ortsvereine mehrheitlich einen Beitritt zum Deutschen Gewerkschaftsverband (DGB) ab. Daran änderte auch nichts die Tatsache, dass unter dem Dach des mächtigen DGB mit der Deutschen Journalisten-Union (DJU) bereits eine konkurrierende Kollegen-Organisation Zuflucht gesucht hatte. Die Redakteure und Pressesprecher des Münsterlandes wollten ihre Selbständigkeit nicht aufgeben. Dazu trug neben der Anerkennung als Tarifpartner auch die Haltung des DGB bei, der alle Journalisten-Organisationen in der Industriegewerkschaft IG Druck und Papier eingliedern wollte und auf seine Führungsposition pochte. Für eine unabhängige Journalisten-Gewerkschaft schien im DGB kein Platz.

Dem DGB kalte Schulter gezeigt

Dennoch setzte der Vorstand des Deutschen Journalisten-Vereins (DJV) seine Bemühungen zur Bildung einer einheitlichen Journalisten-Gewerkschaft fort. In einer Medien-Gewerkschaft sollten Journalisten, Künstler, Techniker und Verwaltungspersonal zusammengefasst werden. Doch erneut zeigte der DGB dem DJV die kalte Schulter. Seine Forderung nach Unterstützung der politischen Linie der IG Druck und Papier erwies sich als unüberwindliche Hürde. Der Traum von der einheitlichen Mediengewerkschaft platzte Ende der achtziger Jahre endgültig.

Im Münsterland hielt sich das Bedauern darüber in Grenzen. Vor allem die Zeitungsredakteure hatten sich seit längerem von den ständig an Bedeutung gewinnen-

den elektronischen Medien in den öffentlich-rechtlichen Funkhäusern überstimmt gefühlt. Heute ist das Verhältnis entspannter, Kollegialität hat Vorrang vor Konkurrenzdenken und politischer Ausrichtung. Ungeachtet des Scheiterns der Zusammenarbeit mit dem DGB gab sich der damalige Rheinisch-Westfälische Journalistenverband (RWJV) auf dem Verbandstag 1976 in Ratingen nach heftigen Diskussionen den neuen Untertitel „Gewerkschaft der Journalisten“. Man glaubte so Interessen wirksamer vertreten zu können. So wurden die Münsterländer Journalisten doch noch Gewerkschaftler, wenn auch mit gewisser Distanz und unter Beibehaltung der Eigenständigkeit. Versuche des Bundesvorstandes des DJV, die gewerkschaftliche Verankerung zu festigen,



Öffentlichkeit für journalistische Themen: Demonstration des Pressevereins vor der „Münsterschen Zeitung“ im Januar 2007.

scheiterten am Nein der Mitglieder zu den dafür notwendigen Satzungsänderungen.

Wie wichtig eine gewerkschaftliche Ausrichtung des Journalistenverbandes aber war, zeigte sich Mitte der achtziger Jahre, als nur mit Warnstreiks die Fünf-Tage-Woche für Tageszeitungsredakteure durchgesetzt werden konnte. Das Klima der Verhandlungen mit den Verlegern war schon Jahre zuvor durch die Einführung neuer Satz- und Drucktechniken erheblich rauer geworden. Die Verleger hatten bereits 1975 einen Tarifvertrag zur Sicherung der inneren Pressefreiheit zur Kompetenzabgrenzung zwischen Verlag und Redaktion abgelehnt. Ein damals von der Politik erhofftes Presserechtsrahmengesetz blieb trotz Ankündigung bis heute aus.

Anfang der Neunziger erkämpften sich die Journalisten mit unbefristeten Streiks einen Ausbildungsvertrag für Tageszeitungs-Redaktionen und erzwangen einen Gehaltstarif für den neuen Lokalfunk. Von den harten Auseinandersetzungen blieben auch die Medien des Münsterlandes nicht verschont, auch wenn die Schwer-

punkte des Arbeitskampfes bei den großen Zeitungen der Ballungsgebiete lagen. Solidarität blieb kein leeres Versprechen. Solidarität und Schlagkraft sind auch weiterhin notwendig, um als Folge des Internets in wirtschaftlich schwieriger gewordenen Zeiten mit sinkenden Auflagen verlegerische Alleingänge zur Unterhöhnung der Tarifverträge die Stirn zu bieten. Der Fall „Münstersche Zeitung“, als eine komplette Redaktion über Nacht durch eine neue Mannschaft ersetzt wurde, darf nicht Schule machen.



Adolf Johanterwage <

Gewerkschaftstag 1992 in Münster

DJV fordert vergleichbare Gehälter

Probleme bei Lokalfunk und Anzeigenblättern

HPE. Münster - Einstimmig beschloß der Gewerkschaftstag des Deutschen-Journalisten-Verbandes (DJV) am Wochenende in Münster eine Resolution, in der die schleppenden Tarifverhandlungen im Privatfunk kritisiert werden. Die knapp 200 Teilnehmer aus ganz NRW schlossen sich dabei den Worten des Ministerpräsidenten Johannes Rau an, der die Arbeitsbedingungen in vielen Lokalfunkstationen des Landes als „zweifelhafte Errungenschaften“ klassifiziert hat. Der DJV: „Die Arbeitgeber müssen jetzt Verhandlungen mit dem ernsthaften Willen, zu sozial verantwortbaren Lösungen zu kommen, beginnen.“

DJV-Landesvorsitzender Michael Kroemer zählte neben den Defiziten im Lokalfunkbereich auch die Probleme bei Anzeigenblättern auf. In diesem Zusammenhang sprach er von einem „chronischen Sor-

genkind“. Kroemer: Der seit langer Zeit bestehende tariflose Zustand auf dem Anzeigenblatt-Sektor ist eigentlich noch viel ärgerlicher als die Schwierigkeiten im neuen Privatfunksektor.“ Der DJV fordert für beide Bereiche eine Gehaltsorientierung, die den Bezügen der Redakteure im Tageszeitungsbereich entspricht.

In der nun anstehenden Gehaltstarifverhandlungen für Tageszeitungsredakteure befürchtet Kroemer schwierige Gespräche. Der DJV-Chef: „Das fatale Geschehen rund um den ÖTV-Abschluß hat das Klima auf allen Seiten nicht gerade verbessert.“

Organisiert wurde der Gewerkschaftstag in der Halle Münsterland vom Presseverein Münster/Münsterland. Vorsitzender Helmut Müller konnte neben Vertretern des DJV-Bundesvorstandes auch Oberbürgermeister Dr. Jörg Tvenhöven begrüßen.



Rund 200 Tagungsteilnehmer aus ganz NRW konnte der Vorsitzende des gastgebenden Pressevereins Münster/Münsterland, Helmut Müller, zum Auftakt des Gewerkschaftstages des Deutschen Journalisten Verbandes in der Halle Münsterland begrüßen.
Foto: Etkorn

Nicht immer leicht taten sich die Pressereinsmitglieder mit „ihrer“ Gewerkschaft.

Gewerkschaftstage

Treffpunkt Münster

Mindestens einmal im Jahr findet eine offene Versammlung der Mitglieder des DJV-NRW statt. Auf diesem Gewerkschaftstag, dem höchsten Beschlussgremium des Landesverbands, wird die Verbandspolitik festgelegt.

Bis 1989 hießen die Treffen Verbandstage seit 1990 Gewerkschaftstage, auf denen sich die Mitglieder des DJV-NRW und vorher der Rheinisch-Westfälischen Journalistenverbands (RWJV) über die Ziele ihrer verbandlichen und gewerkschaftlichen Arbeit verständigen. Getagt wird jedes Jahr in einem Ort des Landes. Einer der 21 eigenständigen Orts- und Regionalvereine, die ähnlich wie der Presseverein Münster-Münsterland einen Teil des Landes Nordrhein-Westfalen abdecken und im DJV-NRW zusammenarbeiten, richtet das Treffen aus. Der Presseverein war seit der Wiedergründung mehrfach Gastgeber: 1948, 1959, 1975, 1992 und 2003.

Gründungsversammlung 1948 im Apollo-Theater Münster



Gewerkschaftstag 2003 in Münster-Hiltrup



RWJV-Jahreshauptversammlung 1959 in Münster



Sonderausgaben zu Schichtbeginn

Was heute bei besonderen Ereignissen im Fernsehen Sondersendungen sind, waren früher bei den Zeitungen die Extrablätter. Vor allem dann, wenn Weltbewegendes zu nächtllicher Stunde passierte, reagierten viele Zeitungsverlage mit Extrablättern. So geschehen 1966 beim Tod des legendären Bundeskanzler Konrad Adenauer, 1968 beim Einmarsch des Warschauer Paktes in die damalige Tschechoslowakei oder 1972 beim Tordrdrama der Olympischen Sommerspiele in München. Sonderausgaben gab es wegen der Zeitverschiebung vielfach zu den Olympischen Spielen von 1968 in Mexiko und nur zwei Jahre später bei den ebenfalls im Land der Azteken stattfindenden Fußballweltmeisterschaften. Bei Schichtbeginn um 6 Uhr früh wurden an den Fabrikatoren die noch druckfeuchten Sonderausgaben kostenlos unters Volk gebracht. Heute gehören Extrablätter nahezu der Vergangenheit an. Der Aktualitätsvorsprung der elektronischen Medien ist zu groß geworden.



Recherche in eigener Sache

Wie alt ist denn nun der Presseverein Münster-Münsterland? Ein rüstiger Jung-Pensionär mit 60 Lenzen oder ein 100-jähriger Altersjubililar – aber topfit. Aufmerksame Kollegen und eigene Recherchen haben uns auf die Sprünge geholfen. „Und so feiern wir jetzt das 60-jährige Bestehen in 100-jähriger Tradition“, meint Vorsitzender Werner Hinse.

Es fing eigentlich ganz harmlos an. Werner Hinse traf den Jung-Altersteilzeiter beim traditionellen Presse-Ententurnier des Westfälisch-Lippischen Sparkassenverbandes, tippte ihm auf die Brust und beschloss: „Du hast doch jetzt Zeit und kannst uns bei der Festschrift zum 60-jährigen Bestehen unseres Pressevereins helfen.“ Eingedenk der guten Erfahrungen eines ähnlichen Auftrages für ein örtliches Parteijubiläum sagte ich spontan „Ja“. Und das sollte Folgen haben...

Die erste Materialsammlung und die erfolgreiche Ansprache von Kolleginnen und Kollegen, die auch dem Unruhestand frönen, führten bald zu konkreten Planungen und Aufgabenverteilungen. Doch mitten in diese Phase platzte der Hinweis des Kollegen Gisbert Strodrees, dass sich in einem Bildband über Münsters „wilde 50er Jahre“ ein Foto von einer Festveranstaltung im Jahr 1975 fand, das anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Pressevereins für Münster und Münsterland entstanden war. Damit war aus der 60-jährigen Jubilarin eine 100-jährige geworden.

Die Bestätigung gab und gibt es schwarz auf weiß nachzulesen: In den „Westfälischen Nachrichten“ von Samstag, 18. Mai 1957, wo sich Heinrich Füser – übrigens mein journalistischer Ziehvater als freier Mitarbeiter der WN seit 1959 – über vier Spalten über „Journalismus gestern und heute – Randbemerkungen zum Jubiläumsfest des Pressevereins für Münster und das Münsterland“ ausgelassen hatte (siehe Nachdruck auf Seite 16). In dem Artikel wurde dann sogar festgestellt, dass der Verein schon 1906 gegründet worden ist.

Dass dem so ist, bestätigte später eines der Gründungsmitglieder, Franz Zons, in einem Dankschreiben an den Vorsitzenden Karlheinz Henkel, datiert vom 21.12.1958: „... Ich bedauere sehr, dass ich an den Veranstaltungen des von mir vor 52 Jahren mitbegründeten Vereins wegen nun schon 3-jähriger Krankheit nicht teilnehmen kann, ...“ (siehe Originalbrief-Kopie).

Um jeden Zweifel auszuräumen, trieb es dann den Vorsitzenden Werner Hinse, Geschäftsführer Hans-Peter

Leimbach und mich ins Amtsgericht Münster. Dort lagen beim Vereinsregister-Gericht der Bände von 1906 und zwei weiteren Jahren zur Einsicht bereit. Beim Blättern stießen wir auf prominente (SC Preußen Münster und Westfälischer Genossenschaftsverband) und weniger prominente Anmeldungen aus Münster und dem Münsterland. Nur die Eintragung unseres Vereins blieb unauffindbar...



Franz Zons



Friedrich Castelle

Einmal vom Recherche-Fieber gepackt, nutzten Werner Hinse und ich das freundliche Angebot des Stadtarchivs Münster, über einige bekannte Journalisten-Namen dem Verein und seiner Gründung auf die Spur zu kommen. Dabei stießen wir auf den bereits oben zitierten Franz Zons, langjähriger Chefredakteur der Münsterschen Zeitung, ebenso wie auf August Freudenthal, Friedrich Castelle und Karl E. Mehls. Die Zeitungsausschnitte des Stadtarchivs zu runden Geburtstagen bzw. Nachrufe der Kollegen bestätigten ein ums andere Mal die Richtigkeit der Vereinsgründung zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts.

Von Freudenthal schließlich gibt es auch eine Schilderung der Wiederbegründung des Pressevereins Münster-Münsterland am 31. Mai 1947 (siehe Abbildung des Originals).

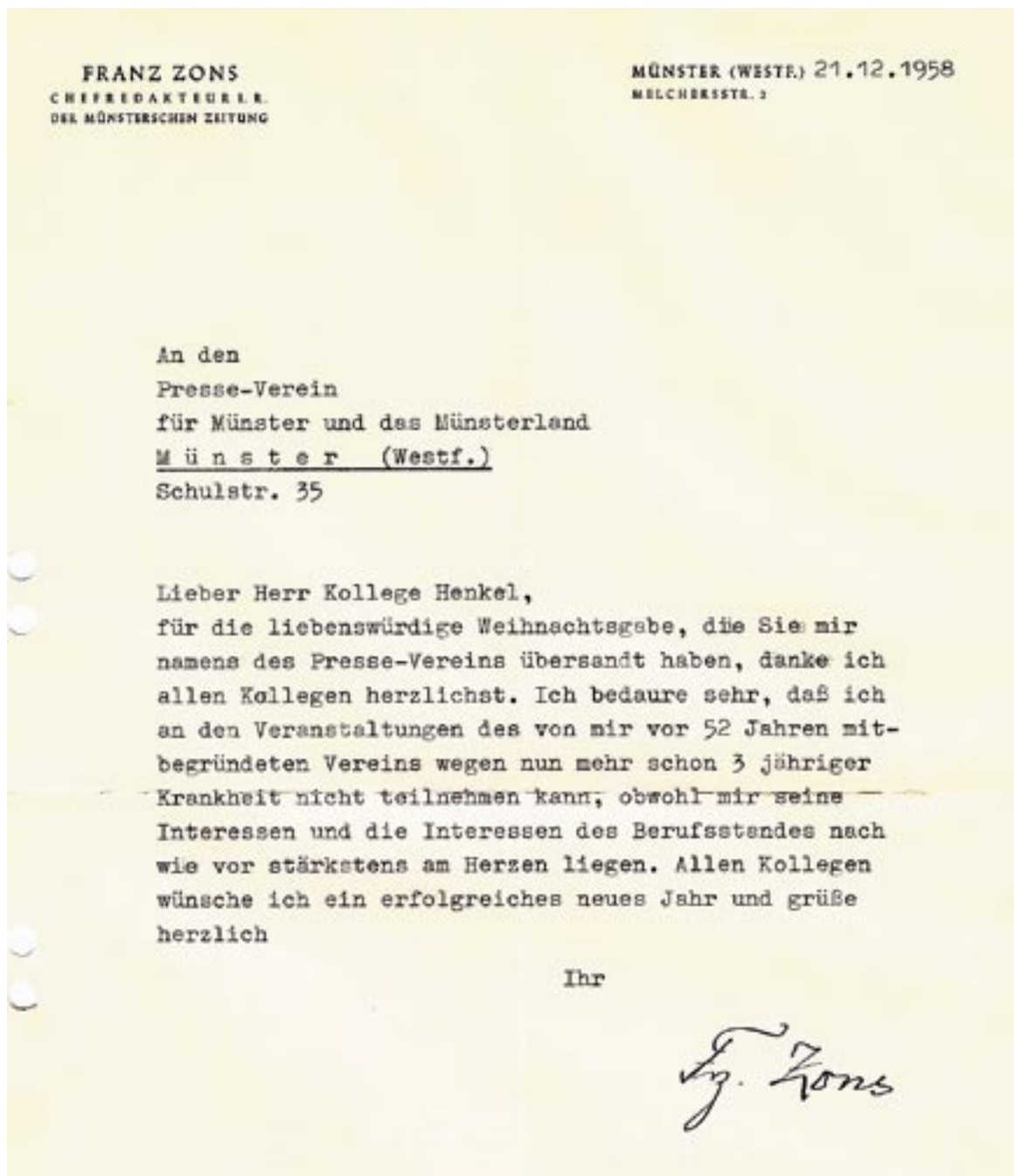
Amüsant für uns Nachfahren, was Freudenthal zu dieser Schilderung bewogen hatte – Kollegenschelte: „Die ‚merkwürdige Begrüßung der Verbandstagung am 14. März 1959 durch die MZ...‘“ Da in dem Bericht von

Heinrich Füser nur kurz die Bedeutung des Pressevereins vor dem Zweiten Weltkrieg gestreift wurde, hier ein Auszug aus der Schrift von Franz Zons „Die „MZ“ und ihre Zeit – Erstrebtes und Erlebtes aus 80 Jahren Geschichte einer münsterschen Heimatzeitung“, der sich mit der Bedeutung des Pressevereins beschäftigt:

„Mit der Geschäftswelt Münsters verband die MZ immer eine freundschaftliche Zusammenarbeit und auch ihre Stellung zu den Behörden war durch Vertrauen und Verständnis ausgezeichnet.

Es ist ein unbestreitbares Verdienst des Pressevereins Münster und seiner Landes- und Reichsorganisation, an dieser fruchtbaren Zusammenarbeit mitgewirkt zu ha-

ben. Das Ziel dieser Organisation war, in Zusammenarbeit und in direkter Arbeitsgemeinschaft mit den Verbänden der Zeitungsverleger die Würde und das Ansehen der Presse in der Öffentlichkeit gemäß ihrer Bedeutung zu wahren und in den eigenen Reihen die ethischen und sozialen Belange zu fördern. In Münster wurden diese Aufgaben durchaus ernst genommen und es war ein besonderes Zeichen der Anerkennung für die Arbeit des örtlichen Verbandes, dass dem Chefredakteur der MZ, als dem langjährigen Vorsitzenden des Ortsvereins, zugleich stellvertretenden Vorsitzenden des rheinisch-westfälischen Verbandes und Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der westfälisch-niederrheinischen Verleger



Beweis mangels Gründungsurkunde: Mitbegründer und 1. Vorsitzender Franz Zons bestätigt die Vereinsgründung im Jahr 1906.

100 Jahre Presseverein Münster-Münsterland.

***Die Volksbanken im
Münsterland gratulieren
herzlich zu diesem außer-
gewöhnlichen Jubiläum.***

Wir machen den Weg frei

Gemeinsam was bewegen

100 Jahre Journalismus im Presseverein Münster-Münsterland sind auch 100 Jahre guter und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit uns - den Volksbanken im Münsterland. Wir gratulieren allen Mitgliedern zum Jubiläum ihres Pressevereins, der durch seine berufs- und medienpolitische Arbeit als Gewerkschaft und Standesorganisation ständig Modernität und Zukunftsfähigkeit beweist.

Die Gründung des heutigen Pressevereins
für Münster und das Münsterland.

Am 14. März 1959 brachte die "Münstersche Zeitung" mehrere Aufsätze zur am gleichen Tage im Rathaus zu Münster stattfindenden Jahreshauptversammlung des "Rheinisch-Westfälischen Journalisten-Verbandes". Darin behauptete sie u.a.:

"Nach Inkrafttreten des Grundgesetzes 1949 war das Wiedererscheinen der früheren Zeitungen ermöglicht. Auch der Presseverein für Münster und das Münsterland trat wieder ins Leben."

Diese Behauptungen entsprechen nicht der Wahrheit, denn schon im April 1946 wurde in Münster und im Münsterland bereits die hiesige Bezirksausgabe der "Westfälischen Rundschau" verteilt, die allerdings in Dortmund gedruckt wurde, und etwas später verteilte man hier - soviel mir bekannt, im selben Jahre - die "Westfälischen Nachrichten", die allerdings damals auch nicht in Münster, sondern in Oelde gedruckt wurde, als Nachfolgerin der Westfälischen Militärzeitung. Die "Westfälische Rundschau" erschien gewissermaßen als Nachfolgerin der vor 1933 auch in Dortmund gedruckten, aber seitdem verbotenen Zeitung "Volkswille", die "Westfälischen Nachrichten" dagegen als Nachfolgerin des in der Nazizeit eingestellten "Münsterischen Anzeigers". Die Fa. Fahle, bei der bis 1944 etwa die "Münstersche Zeitung" erschien, vertrieb zunächst von April bis September 1946 in Münster und im Münsterlande die "Westfälische Rundschau", von da ab aber das Zentrumsorgan aus Hamm, bis nach 1949 die "Münstersche Zeitung" wiedererscheinen konnte.

Auch die Gründung des neuen Pressevereins für Münster und das Münsterland erfolgte durchaus nicht erst im Jahre 1949, sondern bereits am 31. Mai 1947! In der Gründungsversammlung, die nach einem längeren Schriftwechsel mit dem in Düsseldorf ebenfalls neugegründeten "Rheinisch-Westfälischen Journalisten-Verband" vom Unterzeichneten einberufen wurde, waren als erste Mitglieder anwesend: Bezirksredakteur August Freudenthal von der "Westfälischen Rundschau" und die freien Journalisten Stefan Mildner, Münster, Bernd Overhues, Albachten, Pfeiffer, Dr. Tekotte und Peter Werland aus Münster. Die freien Journalisten Aue, Coesfeld, und Dr. Firstenau, Münster, fehlten entschuldigt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Bezirksredakteur Freudenthal, zum Stellvertreter Overhues und zum Schriftführer Mildner gewählt.

Als weitere Mitglieder traten zunächst hinzu P.K. Gieseking, v. Saint-George, Dieter Strupp, Volontär an der "Westfälischen Rundschau", und noch später Vernekohl und Dr. Walter Hagemann. Die Aufnahme weiterer Mitglieder verzögerte sich durch das umständliche Entnazifizierungsverfahren, das allerdings ^{nach} durch Beschleunigung durch den Sonderausschuss für die Presse, dem neben dem unbelasteten Vorsitzenden noch Peter Werland und der damalige Redakteur Kny angehörten, bald die meisten gemeldeten Kollegen durch-

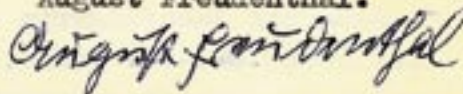
schleusen konnte.

Bis gegen Ende März 1948 stieg denn auch die Mitgliederzahl des Vereins auf 30 ! Davon waren u.a. in Münster ansässig: Dr. Hans Becker, Fritz Erley, August Freudenthal, Dr. Th. Fürstenu, F. K. Giesecking, Dr. W. Hagemann, Stefan Mildner, Rudolf Ochsenknecht, Friedrich Pfeiffer, v. Saint-George, Dieter Strupp, Dr. W. Tekotte, W. Vernekohl, Peter Werland. Prof. Dr. Hagemann wurde der Vorsitz übertragen. Und bereits im Jahre 1948 fand die erste Jahrestagung des Rheinisch-Westfälischen Journalisten-Verbandes im Apollotheater zu Münster statt!

Es stimmt, dass ein Teil der münsterischen Journalisten erst 1949 und später dem Presseverein beitrug, der, nach den Angaben des Vorstandes heute bereits 50 Mitglieder zählt, während z. B. der Presseverein vor 1933 es nur bis auf 22 Mitglieder brachte, dem auch ich ab 1927 etwa angehörte, aber natürlich Ende März 1933 auswich, bevor der damalige Verein gleich geschaltet" wurde und im nationalsozialistischen Zwangsverband unterging. Man darf des halb auch dem heutigen Presseverein kein fünfzigjähriges Bestehen andichten, wie es in der "Münsterschen Zeitung" geschah.

Münster, am 6. April 1959.

August Freudenthal.



Protokolliert: Die Wiedergründung des Pressevereins am 31. Mai 1947 durch den damaligen 1. Vorsitzenden August Freudenthal.

und Redakteure, im Jahre 1931 der Ehrenring des Reichsverbandes der Deutschen Presse feierlich überreicht wurde. Im Gegensatz zur Zeit vor und nach der Jahrhundertwende war für die öffentliche Stellung der Presse viel geschehen und eine nachhaltige Wandlung in der Würdigung ihrer Arbeit und ihrer Angehörigen eingetreten.

Das zeigte sich besonders deutlich, als im Jahre 1923, in der Hochflut der Inflation, in Münster der Reichsverband der Deutschen Presse tagte und der damalige Reichskanzler Cuno auf Einladung des Presseverbandes diese Tagung zum Anlass nahm, in einem Appell an die Welt Deutschlands bedrängte Stellung darzulegen. Am Abend des schönen Sommertages sah der Prinzipalmarkt in Münster eine so gewaltige und imposante Kundgebung, wie sie in der Geschichte Münsters nur ganz selten zu verzeichnen ist. Ein Schatten fiel damals auf diese unvergesslichen Tage dadurch, dass bei einer Besichtigung des Domschatzes die berühmte Galensche Monstranz vermisst wurde. Sie ist nie mehr wieder gefunden worden.

Ganz große Tage bildeten in der Geschichte des dritten Jahrzehntes auch der Besuch des Reichspräsidenten Ebert in Münster, dem es, nach anfänglicher Zurückhaltung, gelang, sich die Herzen der Münsteraner im Sturm

zu erobern; auch hier bildete eine abendliche Volkskundgebung mit vielen Tausenden von Münsteranern, die den weiten Prinzipalmarkt füllten, den erhebenden Ausklang. Eine weitere Massendemonstration von einmaligem Umfang war dann der Deutsche Katholikentag, der 1930 in Münster stattfand und eine ganze Woche lang das festlich geschmückte Münster mit Leben und Begeisterung erfüllte. Die Tagungen wurden in der Münsterlandhalle und in der benachbarten großen Kiffe-Halle abgehalten, die großen Volkskundgebungen aber auf dem Neuplatz, wo über 120 000 Menschen dem Gottesdienst und der gewaltigen Schlussfeier mit der großen Rede des Kardinals Faulhaber beiwohnten.“

Alle diese Unterlagen, die wir – teils zufällig, teils gezielt – in Archiven und Akten des Vereins gefunden haben, bestärken den Presseverein in seiner Absicht, einem angehenden Historiker den Auftrag zu geben, diese ersten Erkenntnisse zu vertiefen und durch gezielte Quellenforschung zu einem wissenschaftlich fundierten Dokument zu machen.

Journalismus gestern und heute

Randbemerkungen zum Jubiläumfest des Pressevereins
für Münster und das Münsterland

” Am heutigen Tage feiert der Presseverein für Münster und das Münsterland, die Landesorganisation der Redakteure und Journalisten, ihr Jubiläumfest. Freilich, von einer pressemäßigen Aktualität kann in diesem Falle nicht die Rede sein, das fünfzigjährige Bestehen des Vereins hätte bereits im vorigen Jahr be- gangen werden müssen, aber manche Umstände ließen es geraten erscheinen, die Feier dieses Jubiläums auf die- sen Zeitpunkt zu verschieben.

Man brukt siine Traonlampe nich alle Dage unner den Schäpel to schuben. Das gilt auch für den heutigen Samstag, an dem der Presseverein für Münster und das Münsterland sein goldenes Jubiläum feiert. Sintemal und alldieweilen man der Meinung war, dat auk äs een von dat Fiäderveeh zu diesem Festtag sozusagen in eigen- er Sache was ins Blättken setzten sollte, so mag das dann geschehen. Un nu sallste äs Musik häören, sagg de Jung, un dao hadde he de Katte ne Knipp up'n Stiärt sett't.

Es ist eigentlich schade drum, daß der Presseverein nicht am 21. Mal 1954 sein 50jähriges Bestehen beging. An diesem Tage fand nämlich im Deutschen Bundestag die erste große Aussprache über ein „Pressegesetz“ und über ein „Presseamt“ statt. Bei der Gelegenheit hielt der Bundestagsabgeordnete Dr. Dresbach (CDU), selbst ein alter und erfahrener Zeitungshase, eine der kurz- weiligsten und aufschlußreichsten Reden, die das Bun- destagsgebäude am Rhein bis heute gehört hat. Diese in eine muntere Form gekleideten goldenen Wahrheiten hätten auch die illustre Gesellschaft, die am heutigen Abend die Räume des Lindenhofs in Münster belebt, zu erfreuen vermocht. Dem Verband der Rheinisch-Westfälischen Presse, der 1904 in Düsseldorf gegründet wurde, wäre die Bundestagsrede ein erfrischendes Geburtstags- ständchen gewesen.

Anno 1906

Der Verband entfaltete sofort eine lebhaftige Tätigkeit und dadurch kam es 1906 auch zur Bildung des Pressever- eins für Münster und das Münsterland. Seine ersten Mit- glieder waren Strietholt, Koene, Dr. Castelle und Egbring vom Münsterischen Anzeiger, Warnecke, Dr. Contzen



Autor des Berichts 1957:
Heinrich Füser

und Mohs vom Westfälischen Merkur, Zons und Mehls von der Münsterschen Zeitung- und Zimmermann vom Westfalen. In diesem Jahre war die Stadt Münster ein Gemeinwesen von 81 500 Köpfen. Noch um 18 500 See- len von der Würde einer Großstadt entfernt, war die Entwicklung in Münster gekennzeichnet von der Garni- son, von dem Emporstreben der Universität und des Großhandels. Kurz zuvor hatte man einen neuen Gaso- meter von 19 000 cbm Inhalt in Betrieb genommen, der alte Drubbel an der Lambertikirche fiel der Spitzhacke zum Opfer. Im Zoo ging „Graute Schlemm“ über die Bühne. Zum erstenmal mußte die Abendgesellschaft ohne den unwiesenen Professor spielen. Er war im Jahre zuvor gestorben. Vom immerhin schon dampfte Anno 1906 zum erstenmal ein Zug über Billerbeck und Coes- feld ins Westmünsterland nach Bocholt

In der hohen Politik kam es zu geheimen militärischen Besprechungen zwischen England, Frankreich und Bel- gien. Kaiser Wilhelm II. besuchte den Kaiser Franz Josef in Wien und traf sich mit seinem Vetter König Eduard von England in Kronberg. Die Briten ließen den eisten „Dreadnought vom Stapel laufen. Der Deutsche Reichs- tag antwortete mit der Annahme des Flottengesetzes. In Frankreich kam das Kabinett Clemenceau zustande, und in Deutschland wurde die Finanzreform abgeschlossen. Ein Erdbeben zerstörte San Francisco, Kapitän Dreyfuß wurde in Paris endgültig freigesprochen und rehabili- tiert.

Schwierige Dinge kurzweilig gesagt

Das alles und noch mehr erfuhr der ärger durch die

A large, stylized white graphic of an open newspaper with horizontal lines representing text, serving as a background for the main title.

PRESSEVEREIN MÜNSTER- MÜNSTERLAND E.V.

A red, circular seal with a scalloped edge and a ribbon at the bottom. It contains the text '100 JAHRE' in white, bold, sans-serif font, with a decorative flourish below it.

**100
JAHRE**

Silhouettes of a person's head and shoulders on the left, and a typewriter on the right, both in white against the brown background.

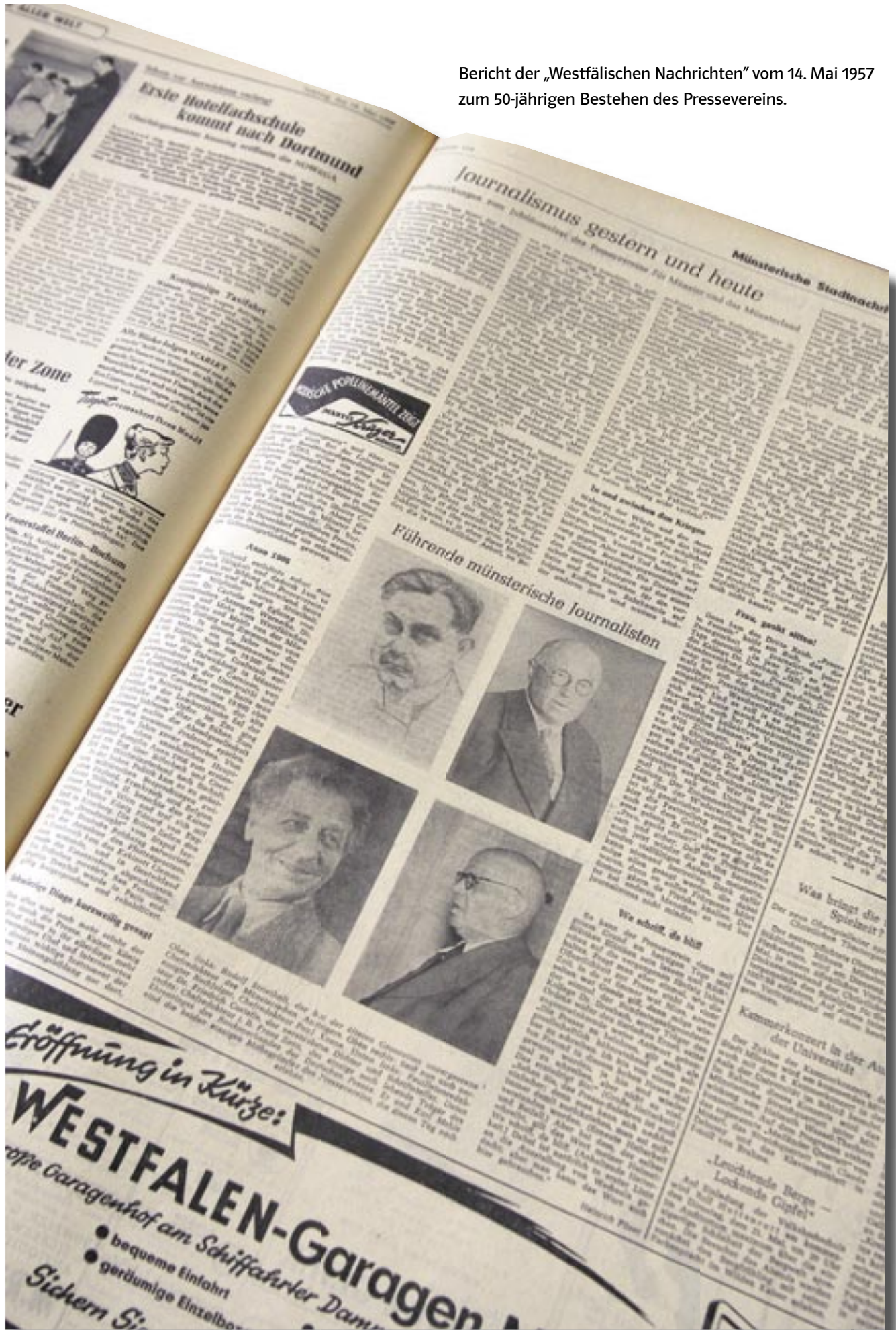
Die

Westfälische Nachrichten

gratulieren



Bericht der „Westfälischen Nachrichten“ vom 14. Mai 1957 zum 50-jährigen Bestehen des Pressevereins.



Presse. Kaiser, König und Staat sahen in ihr allerdings mehr ein notwendiges Übel und interessierten sich für dieses wichtige Instrument der öffentlichen Meinungsbildung nur dort, wo sie es notwendig brauchten. Es galt nach wie vor das alte münsterländer Sprichwort: „We de Waahrheit sägg, kann nich herbiärgen!“.

Und der Bürger? Der reagierte auf das Wort „Presse“ so, wie es Dr. Dresbach in seiner berühmten Bundestagsrede kennzeichnet: «Aber sehen Sie, bei dem westgermanischen Normaltypus stellt sich im Anschluß an dieses Wort gleich eine hochmütige Haltung ein, Zu dem westgermanischen Normaltypus rechne ich so etwa den Herrn Generaldirektor, den Herrn Kolonialwarenhändler, den Herrn Regierungsrat und dem Herrn Buchhalter. Ich habe nur einige Typen herausgegriffen (Heiterkeit). Sie sehen dann in dem Journalisten so etwas wie ein leichtgeschürztes Mägdelein. (Anhaltende große Heiterkeit.) Ja, meine Damen und Herren, wer es in Germanien unternimmt, Dinge, noch dazu schwierige Dinge in kurzweiliger Form darzustellen, ist eben nicht seriös.“ (Erneute Heiterkeit.) „Er läßt doch den rechten Ernst vermissen“, wie es in einem Gelegenheitsgedicht des verstorbenen

Kollegen Theodor Fontane hieß. Dieses Gedicht endet übrigens mit der resignierenden Feststellung: „Man bringt es nicht weit bei fehlendem Sinn für Feierlichkeit“.

Ein anderes heimatliches Sprichwort: „We up annere viell weet, hät sölwst en graut Leed“, trifft ein wenig umgedacht auf den Journalistenstand zu. Zu Beginn dieses Saeculums gab es noch keine Organisation, die sich der Arbeit dieser Männer annahm, ihre soziale Lage beachtete, ihre finanziellen Sorgen, die Einschätzung in der Öffentlichkeit und bei den Behörden beobachtete oder gar verbesserte. Es gab also für den jungen Presseverein eine Überfülle an Aufgaben.

Die Bilanz der fünfzig Jahre beweist, daß er das erreicht hat, was seine Mitglieder von ihm erwarteten. In Wirklichkeit waren es ja eben diese Mitglieder, die in unermüdlicher Arbeit, im Bewußtsein ehrlicher Kollegialität für ihren Berufsstand wirkten. Die münsterische Öffentlichkeit merkte damals auf. Der Redakteur Warncke wurde schon bald von der Zentrumsparterie in das Stadtverordnetenkollegium entsandt. Über die erste Belastungsprobe, die die münsterische Journalistenschaft

Gute Gründe, zur BARMER zu gehen. Denn es geht um Ihre Gesundheit!



BARMER
Deutschlands größte Krankenkasse

Anzeige

- serviceorientierte Zusatzangebote
- sorgenfrei im Urlaub mit europaweitem Krankenschutz
- aktiv & gesund mit den Bonusprogrammen
- effizienter & flexibler Familienschutz

Lassen Sie sich in einer der rund 1000 BARMER Geschäftsstellen über die vielen Vorteile beraten! Infos auch unter www.barmer.de

Immer da, immer nah.

PROVINZIAL
Die Versicherung der Sparkassen

Starker Service ganz in Ihrer Nähe.
Die Provinzial – zuverlässig wie ein Schutzengel.



auszuhalten hatte, berichtet Frans Zons: „Eine peinliche Aufgabe wartete auf die münsterischen Kollegen im Jahre 1912 beim 84. Deutschen Naturforscher- und Ärztetag in Münster. Bei der Tagung, die im Jahre vorher in Rostock stattfand, war es zu einem Zwischenfall gekommen.

Die Vertreter der Presse erlebten dort eine beleidigende Behandlung und hatten infolgedessen die Berichterstattung eingestellt. Der Ärztetag tat nichts, um diesen Zwischenfall aus der Welt zu schaffen. Als die Angelegenheit auch im folgenden Jahre noch nicht beigelegt war, wurde beschlossen, über die Tagung in Münster nicht zu berichten.

Mit der münsterischen Presse war die gesamte deutsche Presse solidarisch, es wurde nicht berichtet. Dieses erste entscheidende Beispiel der Selbsthilfe führte dann nicht nur seitens des Deutschen Ärztetages zur Remedur, sondern es hat auch anderen Faktoren gegenüber seine Wirkung nicht verfehlt.“

In und zwischen den Kriegen

Wahrung der Würde und des Ansehens der Presse, die Sorge um das Wohl der Berufskameraden in allen möglichen Dingen, mochte es sich um Freiheit, Gehaltsregelung, Versicherung oder Sicherung gegen Alter und Tod handeln, waren ständig Beratungsgegenstände auf den Zusammenkünften. Die Zusammenarbeit mit den Verlegern auf der einen Seite und das Einstehen für die verfolgten Kollegen im Ruhrkampf auf der anderen Seite sind weitere hochzuwertende Selten in der Chronik des Vereins.

Im April 1923 überwies der Presseverein eine Spende von zwei Millionen für die während des Ruhrkampfes in Not geratenen Kollegen. Im November des gleichen Jahres erging die letzte Überweisung von 100 Billionen. In eben dieser Zeit hatte der Presseverein den Mut, die Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Presse, die von anderen Verbänden wegen der Inflation abgelehnt war, zu übernehmen. Reichspräsident Ebert und Reichskanzler Dr. Cuno kamen in diesem Jahre nach Münster und die münsterschen Journalisten fanden mit beiden gleich Kontakt.

Die Zeit des ersten Weltkrieges und danach waren für die deutsche Presse schwere Jahre. Revolution auch im Wetter- und Watterwinkel, die Inflation zwangen die Zeitungen wiederholt, ihr Erscheinen einzustellen. Die Kolonnen der Revolutionäre marschierten auf. Münster, hier saßen die Stäbe der Freikorps, die zu den Genschlägen antraten. Wenn auch teilweise den Redaktionen bewaffnete Kräfte zum Schutz zur Verfügung gestellt werden mußten, so taten die Journalisten doch ihre Pflicht und das Ihrige zur allge-

meinen Beruhigung. Diese Zeiten gingen vorüber. Die Rentenmark kam. Es scheint so, als ob die Ansicht des Münsterländers hierdurch wieder unterstrichen werden sollte, die da lautet; „Geld allein mäck nich glücklich, män et beruhigt ganz grülick!“ Ein neuer Aufschwung in der Presse begann. Ihre Arbeit wurde schwergewichtig wie nie zuvor. Gleichzeitig setzte eine technische Entwicklung ein, die durch den Hell-Schreiber, den Fernschreiber und die Entwicklung der Bebilderung gekennzeichnet ist. Es war eine Geistesfülle im deutschen Blätterwald und eine Mannigfaltigkeit, wie man sie bis dato noch nicht kannte.

Frau, gaoht sitten!

Dann kam das Dritte Reich. „Presse in Fesseln“ heißt ein Buch, das die Zwangsarbeit des Journalisten jener Tage darstellt. „In jene Zeit“, so sagt der Kollege Dr. Dresbach, fällt auch die Standessenkung der Presse, obschon man sie öffentlich-rechtlich machte. Damals hat sich der Brauch der Befehlsempfänge, Pressekonferenzen genannt, eingebürgert, Waschzettel-Entgegennahmen usw. Und es soll ja so sein, daß sich auch heute manche Menschen die Presse nur noch bei Pressekonferenzen und ähnlichen kollektiven Veranstaltungen vorstellen können.“

Anno 1932 gab es 4703 Zeitungen, 1944 waren davon nur 944 übriggeblieben. Dann kam der zweite Weltkrieg. Die Redakteure gingen an die Fronten. Die blieben, waren, sofern sie sich nicht durch „Linientreue“ auszeichneten, den Drohungen und Verfolgungen ausgesetzt Wer in der Heimat blieb, sah den Untergang seiner Zeitung. Der Zusammenbruch kam und nach ihm der Wiederaufbau.

Über ihn ist viel geschrieben worden, und so mag hier die Feststellung genügen, daß er auch auf dem Gebiete des Zeitungswesens gelang. Et gonk swaorens nich äs „Frau, gaoht sitten!“, aber es ging langsam und sicher. Daß der Presseverein auch jetzt wieder die an ihn herantretenden vielfältigen Aufgaben meisterte, kann niemand bestreiten. Dank dafür möge allen gesagt werden, die dabei waren, denn en aollen Fohrmann häört ümmer gäern de Pietske knallen. Das ist bei anderen Menschen so und bei Journalistens nicht minder.

We schriff, de bliff

So kann der Presseverein denn mit gutem Grund am heutigen Tage mal Blättken Blättken sein lassen und Rückschau auf die vergangenen fünfzig Jahre halten. Fragt man aber einmal, wie die Öffentlichkeit zur Presse

steht in einer Zeit, in der es immer wieder Neues, aber selten
was Neues gibt, dann möge wieder einmal der Bundes-
tagsabgeordnete Kollege Dr. Dresbach, erster Träger des
Ordens wider den tierischen Ernst, seine augenzwin-
kernde weise Antwort geben: „Die Presse zu belehren,
gilt auch als gesellschaftlich höherstehend denn selber
zu schreiben. Ich bin von einem guten Freund in diesem
hohen Hause mal gewarnt worden, ja hin und wieder
mal zu schreiben, aber nicht zu viel. Das erniedrigt Sie“
(Große Heiterkeit.) „Sehen Sie, das Presse-Belehren ist
auch einfacher; denn man kann sich nachher immer da-
mit zurückziehen, man sei mißverstanden worden. (Er-
neute Heiterkeit und Beifall) Aber bei dem, der selber
schreibt, gilt das Wort meiner Heimat: We schriff, de
bliff. (Anhaltende Heiterkeit) Dabei ist natürlich in ers-
ter Linie an die Ausstellung von Wech-
seln gedacht: aber man kann das Wort
auch hier gebrauchen.“

“

Anekdote aus dem Journalisten-Alltag

Für die Glückwünsche des Pressevereins zum 70.
Geburtstag bedankte sich 1953 Joseph Holter-
dorf, Verleger und Chefredakteur der Tageszei-
tung „Die Glocke“ in Oelde auf Plattdeutsch.
In seiner humorvollen Antwort bedankte sich
Joseph Holterdorf abschließend als „Tiedungs-
schriewer ut Paßjaun“ (Zeitungsschreiber aus
Passion). Holterdorf pflegte das Plattdeutsche
in seinem inzwischen über 125 Jahre alten Blatt
ganz besonders und fand damit in den Kreisen
Gütersloh und Warendorf viele Leser. Für seine
Verdienste um das Pressewesen wurde Joseph
Holterdorf (gestorben 1959) mit dem Bundesver-
dienstkreuz ausgezeichnet.

CORPORATE BANKING

CAPITAL MARKETS

ASSET MANAGEMENT

PRIVATE BANKING



100 Jahre Presseverein Münster – Münsterland e.V. Herzlichen Glückwunsch!

Der Presseverein Münster – Münsterland e.V. ist einer der ältesten journalistischen Vereinigungen Deutschlands. Zu seinem 100jährigen Bestehen gratuliert die WestLB AG sehr herzlich. Wir wünschen den Mitgliedern weiterhin viel Erfolg bei der journalistischen Arbeit.

WestLB AG – Konzernkommunikation
Herzogstraße 15 · 40217 Düsseldorf

www.westlb.de



PARTNER DER SPARKASSEN

Bank der neuen Antworten

Dreifache Liebe

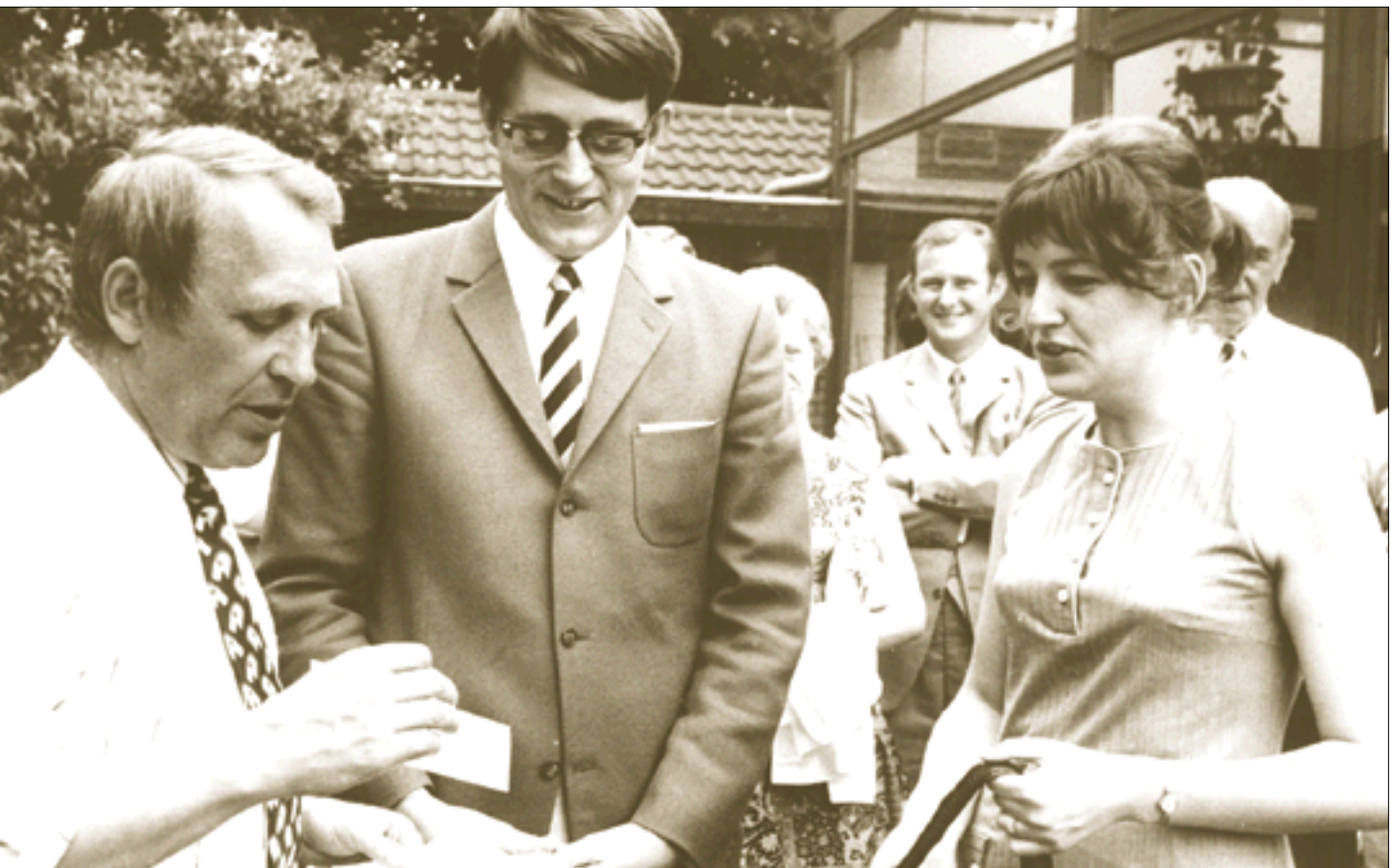
Mitglieder-Marketing ist heute in jedem professionell gemanagten Verein die angesagte Wachstumsstrategie. Wer sich von den Vorteils-Argumenten überzeugen lässt, bleibt aber nicht unbedingt auf Dauer ein treuer Vereinsanhänger. Die freiwillige Bindung an eine Gruppe mit gleichen Zielen und Interessen hat vielmehr viel mit Überzeugungen, Übereinstimmungen und Erlebnissen zu tun - daraus kann sogar „Liebe zum Verein“ erwachsen. Ein ganz persönliches Bekenntnis des langjährigen Pressevereins-Mitglieds Alfred Große Hüttmann.

Presseverein? Was soll ich da? Ist doch nur ein Verein! Jahrelang habe ich als freier Mitarbeiter und Lokalredakteur mit der kunterbunten Vereinswelt und lästigen Vereinsmeiern zu tun. Das reicht doch eigentlich an Vereinsfahrgang. Da muß ich nicht auch noch selbst Mitglied werden! Presseverein? Nein, danke! Und so mache ich die erste Werbung eines WN-Kollegen für den Presseverein Münster-Münsterland kurzweg lächerlich. Das

ist 1968; meine Einstellung paßt zur damaligen Jugend. Auch Vereine zählen zum Establishment; Honoratiorenclubs werden abgelehnt.

Hoher Beitrag bei kleinem Gehalt

Und außerdem: Was ist die Gegenleistung für den hohen Monatsbeitrag zum Rheinisch-Westfälischen Journalis-



Der langjährige Vorsitzende Helmut Müller (links) kürt Alfred Große Hüttmann zum Schützenkönig beim Sommerfest in Rheine. Zuschauer sind u.a. seine Frau Marianne (rechts) und der spätere Vorsitzende Hans Lok (Hintergrund).

tenverband? Mein Ressortleitergehalt entspricht zwar dem Zeitungstarif, reicht aber kaum für große Sprünge. Schließlich pocht die spätere Verlobte auf einen ordentlichen Hausstand – also aufs Sparen. Meine erste Begeisterung für den Presseverein hält sich also in Grenzen.

Doch dann wirft der Redaktionskollege einen Köder aus, der mich anbeißen lässt. Sein schlagendes Argument für den Beitritt zum RWJV und damit zum Ortsverband Münster-Münsterland: Der monatliche Beitrag rechne sich, wenn man zugleich die sehr günstige Gruppenversicherung des Verbandes abschließe, die im Krankheitsfall Chefarztbehandlung und Zwei-Bett-Zimmer bezahle. Schnöder Mammon zählt plötzlich, bringt den zarten Keim meiner späteren Liebe zum Presseverein Münster-Münsterland hervor; das schlichte Kalkül, dies sei sozusagen der erste Test dafür, dass sich das gerade beendete Studium der Wirtschaftswissenschaften peu a peu in Heller und Pfennig bezahlt mache.

„Ein Journalist, der mit 60 noch nicht tot ist...“

Dem Vorsorgeargument im Krankheitsfall kann sich auch die künftige bessere Hälfte nicht verschließen. Wenn der Auserwählte und baldige Familienernährer doch einmal

krank werden sollte, dann darf es doch an nichts fehlen. Das wäre doch gelacht, wenn man die drastische Äußerung des damaligen Chefredakteurs nicht ad absurdum führen könnte, die da lautet: „Ein Journalist, der mit 60 noch nicht tot ist, ist eben kein guter Journalist gewesen.“ So werde ich nolens volens Pressevereins-Mitglied – und habe es bis heute nicht bereut. Denn bald zeigt sich, dass es weitaus bessere Argumente für eine Mitgliedschaft gibt als die günstige Krankenhaus-Zusatzversicherung. (Die wird sowieso kurze Zeit später vom Versicherer gekündigt. Mit Journalisten ist offensichtlich nur Verlust zu machen. Hektik, Stress und lange Arbeitszeiten ruinieren deren Gesundheit eben schneller als in anderen Berufsgruppen. Hatte der Herr Chefredakteur – inzwischen selbst bald 80 – wohl ein wenig Recht?)

Ein Verein mit besonderer Kultur

Was meine Liebe zum Presseverein schnell beflügelt, sind die ersten Erfahrungen mit dem durchaus regen Vereinsleben: Kollegialität und Mitmenschlichkeit begegnen mir, Erfahrungen werden gerne weitergegeben. Im Presseverein herrscht eine besondere Vereinskultur. Über den Redaktionsalltag hinaus entstehen schnell



Herzlichen Glückwunsch!

an den Presseverein
Münster-Münsterland!

Journalisten berichten, was los ist "vor Ort".
Und wir sagen ihnen die Meinung
der Wirtschaft dazu.

www.ihk-vor-ort.de

Freundschaften. Die Kontaktfreude und die große Offenheit gegenüber allem und jedem sind Markenzeichen des Berufsstandes und gelten vor allem im Umgang miteinander. Man hat ja einen besonderen Beruf und gehört damit auch einem besonderen Verein an.

Und: Der Blick über den Zeitungsalltag hinaus tut gut. Man lernt die Medienvielfalt und ihre Besonderheiten schnell kennen – aber auch die Grundlagen des Berufs und sei Ethos. Die meisten Pressevereins-Mitglieder kommen zu dieser Zeit aus den Zeitungsredaktionen des Münsterlandes, einige wenige aus dem WDR, schon mehr aus den hauptamtlich besetzten Pressestellen. Meiner Erinnerung nach gibt es Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Münster allerdings nur ein knappes Dutzend Pressesprecher bei Behörden und Verbänden. Heute dürften es um die fünf Dutzend sein. Mein späterer Wechsel von Zeitung und Zeitschrift „auf die andere Seite des Schreibtisches“, wie man unter Kollegen zu sagen pflegt, wird umso leichter, weil sich Redakteure wie Pressesprecher aus dem Berufsalltag gut kennen, sich achten und auch im Kollegenverein gleichermaßen engagieren. So Medienvertreter wie Paul Ludwig vom WDR und Helmut Müller von den WN, aber auch PR-Profis wie Bistumssprecher Dr. Günter Graf, der freie Journalist und spätere Verkehrsdirektor Karl-Heinz Henkel und der allzu früh verstorbene IHK-Pressesprecher Manfred Steinkämper, um einige zu nennen.

Fortuna und der Presseball

Unter den Kollegentreffen – Jahresversammlung, Sommerfest und Presseball – gefallen mir die Pressebälle nicht so sehr, weil die Mitglieder dabei in der Minderheit sind – die zahlende Mehrheit müssen um des notwendigen Überschusses wegen die nicht-journalistischen Gäste stellen – und weil der Hauptpreis – meistens ein Auto – durch Fortunas Mißgeschick regelmäßig nicht an ein einfaches Vereinsmitglied geht, sondern an einen betuchten Gast. So sahnt ein Fabrikantenpaar aus Ahlen zwei Jahre nacheinander den Spitzengewinn ab: erst ein schickes rotes Cabrio, dann eine moderne Einbauküche. Die Gewinnerin nimmt zwar das Auto, „obwohl wir schon zwei haben“, läßt sich aber im nächsten Jahr vom Pressevereins-Vorsitzenden Helmut Müller zum Verzicht auf die Küche überreden („Sie haben doch sicher eine viel schönere...“). Und im Jubel des applaudierenden Publikums verkündet der WN-Chefreporter – wie immer für einen Knüller gut –, den Hauptpreis erhalte „das Pärchen, das sich heute abend verlobt“. Ein Jüngling und eine Schöne finden sich prompt, versprechen sich auf der Bühne hoch und heilig die Ehe, nehmen die Küchenmöbel und sägen sie bei der Trennung ein paar Tage später auseinander..

Ein Stempel für die Königskette

Mehr Glück habe ich – fast regelmäßig – beim Sommerfest des Pressevereins, dem wichtigsten Kollegen- und Familientreffen des Jahres. Da gibt es ein Schützenfest und abends eine Verlosung mit ordentlichen Preisen. Einmal werde ich Schützenkönig und muß, so will es der Brauch, die schon reichlich verzierte, legendäre Schützenkönigskette des Pressevereins um ein Andenken aus meinem Ressort bereichern. Ich stifte großzügig den Manuskript-Stempel „Wirtschaft“ aus der Redaktion. Aschendorff möge mir die Unterschlagung des Verlagsvermögens nachträglich verzeihen...

Als Hauptpreis beim Sommerfest winkt jedes Jahr eine besondere Fahrkarte der Bahn – über eintausend Entfernungskilometer in der Ersten Klasse. Der Pressechef der damals noch selbstständigen Bundesbahndirektion Münster – ich glaube, er hieß Lechtermann – hat sie gestiftet. Ich habe sagenhaftes Glück und gewinne den Preis sogar zweimal. Einmal dürfen meine Frau, die Kinder und ich die Freifahrt besonders genießen: Norderney hin und zurück einschließlich Fähre für fünf Personen im Erste-Klasse-Abteil.

Berufsverband oder Gewerkschaft?

Mit den Berufsjahren lerne ich die Verbandsarbeit kennen und schätzen. Der RWJV ist zu dieser Zeit noch keine Gewerkschaft, wohl aber ein eifriger Berufsverband. Fleißig fahren Pressevereinsmitglieder zu den jährlichen Verbandstagen (die auch ein attraktives Familienprogramm bieten), ärgern sich gelegentlich über selbstzerfleischende und ermüdende Geschäftsordnungsdebatten, beteiligen sich aber auch an ernsthaften und notwendigen Diskussionen über das richtige Selbstverständnis der Journalisten, über den dringend erforderlichen Schulterschuß zwischen den verschiedenen Berufsrichtungen – von den Zeitungs- über die Zeitschriftenredakteure bis zu den Funk- und Fernseh- sowie freien Kollegen – und tragen so zu mehr Verständnis füreinander und damit Solidarität bei.

Presseverein lange eher konservativ

Der Weg vom einfachen Berufsverband zur schlagkräftigen Journalistengewerkschaft ist aber mit Stolpersteinen gepflastert und führt über jahrelange kontroverse Redeschlachten, wobei mancher Kollege im Presseverein Münster-Münsterland (der pauschal als konservativ gilt) lange Zeit gegen den Gewerkschaftsgedanken spricht, das sattsam bekannte Gewerkschaftsgehabe ablehnt und sich manches Mal fragt, warum er noch länger „einem nach links driftenden Berufsverband“ angehören soll.

Doch wie die Berufswirklichkeit ändert sich auch diese

Einstellung. Nur gemeinsam sind wir stark, heißt es spätestens nach den ersten Druckerstreiks. Solidarität zu Kollegen und mit Kollegen aufzubauen – das darf ich vor allem in der Fachausschuß-Arbeit des DJV NRW erleben. So gibt es für die Zeitschriftenredakteure in den 70er Jahren noch keinerlei Gruppenvertrag, weder ein Gehalts- noch ein Manteltarifregelwerk. Die Berufsgruppe ist wahnsinnig heterogen; ihr gehören Redakteure aus Magazinen mit Millionenauflagen und entsprechenden Spitzengehältern an, aber auch Einzelkämpfer in Ein-Mann-Redaktionen von Kleinstverbänden, die nach Sekretärinnentarif entlohnt werden. Und erst in vielen Jahren und dank des unablässigen Insistierens der Journalistengewerkschaft kommt es viel später zu einem Gehaltstarif-Gerüst, auf dem man aufbauen kann. Nach meinen Zeitschriften-Jahren darf ich im Fachausschuß Wirtschaft und Verwaltung mitarbeiten. Auch hier wird systematische Aufbauarbeit geleistet, z.B. bei der Entwicklung des modernen Berufsbildes des PR-Journalisten.

Attraktives Vereinsmuster

Je stärker man sich mit den Herausforderungen des Berufsstandes, seinen massiven Strukturanpassungen – nach innen wie nach außen – befassen muß, desto mehr sieht man die Notwendigkeit einer starken Arbeitnehmerorganisation ein und desto nachdrücklicher verändert sich die Einstellung zum Presseverein, der die lebendige Basis für gewerkschaftliche Arbeit sein muß. Wie wichtig dies heute ist, wird in diesem Jahr beim MZ-Rauswurf einer ganzen Redaktion deutlich. Inhaltlich wie strategisch stimmen sich Ortsverband und Landesverband ständig ab – und das überwältigende Medien-echo dieses Skandals beweist, dass der DJV und seine Gliederungen auf dem richtigen Weg sind. Auch der über viele Jahren langsam, aber kontinuierlich wachsende Mitgliederbestand – beim Presseverein Münster-Münsterland wie im DJV NRW – spricht für ein attraktives Vereinsmuster.

Auch eine dritte, eine besondere Beziehung, verbindet mich fast vier Jahrzehnte mit dem Presseverein wie auch mit dem Journalistenverband auf Landesebene: die Vereinsfinanzen. Irgendwann Anfang der 70er Jahre hat mich die Wahl zum Schatzmeister des Pressevereins „erwischt“. Eigentlich ist es Bernd Kötting, der den Job loswerden will und mir Bilanzkladde samt Sparbuch relativ wortlos übergibt. Dessen Kontostand kann sich sehen lassen. Der Presseverein ist – die Sache darf durchaus erzählt werden, denn sie ist verjährt – sozusagen „reich“. Die regelmäßigen und erfolgreichen Pressebälle haben Jahr für Jahr das Vereinsvermögen gemehrt – und da-



Von 60 auf 100?

Bei Spontanalterung sind selbst wir sprachlos.

Für alle anderen Fragen vermitteln wir Ihnen gerne Experten.

Wir gratulieren.

Das Team
Hochschulkommunikation,

Fachhochschule
Münster University of
Applied Sciences



einen Anteil von DM 300,-- aus dem Vereinsvermögen erhalten, wenn sie einen Eigenanteil von mindestens auch DM 300,-- zeichnen und diesen Betrag für fünf Jahre festlegen wollen. Die Zeichnung mehrerer Anteile - die Verzinsung dafür beträgt bei der Eisenbahn Spar- und Darlehnskasse, Münster, 6,25 Prozent - ist möglich. Nach Ablauf von fünf Jahren kommt jedes Mitglied, das sich für das vermögensbildende Modell entschied, in den Genuß der Zinsen und Zinseszinsen sowie des Anteils des Pressevereins sowie seiner (s) eigenen Anteile(s).

Konkret: Wer bis zum 1.2.1978 aus eigener Tasche DM 300,-- in einen Wertzuwachs fonds des Vereins einzahlt, erhält dieses Geld am 31.1.1983 mit 6,25 % Jahreszinsen nebst Zinseszinsen zurück und erhält darüber hinaus einen gleich hohen und ebenfalls gleich hoch verzinsten Anteil des Vereins. Wer also DM 300,-- einzahlt, erhält ca. DM 812,-- zurück.

Als Ergebnis der gründlichen Aussprache bleibt festzuhalten:

- Das Vereinsvermögen gehört ausschließlich dem Presseverein und nicht einzelnen Mitgliedern.
- Bei 7 Gegenstimmen und 3 Enthaltungen wird beschlossen, daß auch die Volontäre wie die übrigen Mitglieder einen Eigenanteil von DM 300,-- zeichnen müssen, wenn sie sich an dem Modell beteiligen wollen.

Auszug aus dem Protokoll der Jahreshauptversammlung mit dem Beschluss über den Wertzuwachs fonds.

mals üppige Zinsen lassen das Vereinskonto bedrohlich anschwellen.

Die elegante „Vermögensbeseitigung“

Wohin mit dem Geld? Brauchen wir für ein „normales“ Vereinsleben soviel Guthaben? Was wird aus dem schönen Sümmchen, wenn der Verein sich auflösen sollte? Hat nicht bereits der Düsseldorfer Landesvorstand, der stets am Hungertuche nagt, Lunte gerochen? Wie lösen wir mögliche Steuerprobleme? Für diese Fragen muß es eine Lösung geben, die Ziele und Aufgaben des Pressevereins dauerhaft zu finanzieren in der Lage ist und der alle Vereinsmitglieder zustimmen können.

Die Antwort findet sich dann Mitte der 70er. Sie bedeutet schlicht und einfach: das „Übel“ des Vereins, nämlich sein Vermögen, muß zum größten Teil elegant beseitigt werden. So platt darf der Vorschlag natürlich nicht unter Vereinsvolk gebracht werden. PR ist eben alles, und ohne PR ist alles nichts. So wird das „Vermögensmodell Pressefonds Münster-Münsterland“ geboren. Ein Großteil des Sparguthabens soll an die Mitglieder ausgezahlt werden. Wo gab und gibt es das sonst? Statt Beitragserhöhung eine Ausschüttung aus dem Vereinsvermögen.

Jedes Mitglied darf – und soll natürlich – mitmachen. Wer in den gemeinschaftlichen Vermögensfonds, der mit stattlichen Zinsen lockt, einen bestimmten Höchstbetrag einzahlt, bekommt nach einigen Jahren sein verzinstes Geld sowie einen festen Anteil aus dem Vereinsvermögen

nebst Zins und Zinseszins darauf aufs Konto überwiesen. Langer Rede kurzer Sinn: das „Vermögensbeseitigungsmodell“, besser: die in der langen Geschichte des Pressevereins einmalige Beitragsrückerstattung, klappt reibungslos. Am Ende sind die Mitglieder zufrieden, der Schatzmeister sowieso; denn der verbleibende Vermögensrest reicht aus, das rege Vereinsleben sicher zu finanzieren. Und manche Kollegenfrau freut sich nach Abschluß dieser gemeinschaftlichen Sparaktion über ein besonders wertvolles Weihnachtsgeschenk. Nur die Bank wundert sich, wohin der billige Blockposten auf der Passivseite ihrer Bilanz plötzlich entschwinden ist...

Solide Arbeit dank solider Finanzbasis

Aus den Schatzmeisterjahren ist noch ein Engagement nachzutragen, das der Landesverband mir zweimal angetragen hat: den Vorsitz der Beitragskommission. Wenn Düsseldorf neutrale Finanzberater ruft, ist die Finanznot gewiß groß. So etwa stellt sich seinerzeit die Lage dar: Der wachsende Stellenwert der Journalistengewerkschaft, der Beratungsbedarf des prosperierenden Vereins, die vielfältige Fach- und Ausschüßarbeit wie Bildungs- und Weiterbildungsangebote – vor allem mit Blick auf die Neuen Medien seit den 80er und verstärkt in den 90er Jahren – verlangen Professionalisierung, neue Angebote und optimales Management. Beide Male akzeptieren Vorstand und Mitglieder des DJV NRW vorbehaltlos die Kommissionsvorschläge, auch notwendige Beitragsan-

hebungen. Dank der Neuordnung des Systems kann die Arbeitsbasis auf Landesebene dauerhaft gefestigt – und zudem nach vielen Jahren hoher Mietzahlungen ein eigenes Gewerkschaftshaus erworben, umgebaut und langfristig solide finanziert werden. Nach vielen Jahren in Presseverein und DJV bleibt es bei der gleich dreifach erklärten Liebe: zum Verein, in dem man sich wohlfühlt; zur Gewerkschaft, die man gründen müßte, wenn es sie nicht schon gäbe, und zur gern geleisteten Arbeit an nachhaltigen Finanz- und Vermögensstrukturen.

Zukunft für den Journalistenpreis

Zu hoffen bleibt zum Schluß, dass auch der Journalistenpreis Münsterland eine gute Zukunft hat. Mein Vorschlag zum Abschied aus dem Vorstandsamt ist auf große Resonanz beim Presseverein wie bei seinen Partnern und

Sponsoren gestoßen. Das neue Markenzeichen des Pressevereins will nach außen wirken, die heimische Region publizistisch aufwerten, und nach innen, den Menschen ihre engere Heimat immer wieder interessant und modern erleben lassen. Doch das ist schon wieder eine neue Geschichte: die Geschichte meiner vierten Liebe...



Alfred Große Hüttmann <

MÜNSTERLAND

Aktion Münsterland e.V.
Verein zur Förderung des Münsterlandes

**Münsterland
Touristik**

Zwei mit einem Ziel

Alles Gute für

- Arbeit, Wirtschaft und Forschung
- Freizeit und Tourismus
- Mensch und Natur

www.aktion-muensterland.de

www.muensterland-tourismus.de

Endlich auf gleicher Augenhöhe?

1946 entstand das Bindestrichland Nordrhein-Westfalen unter der britischen Besatzungsmacht. Die Berichterstattung der Medien im Münsterland über die Landespolitik des größten Bundeslandes und ihre regionalen Vorgaben und Auswirkungen war jahrzehntelang unterschwellig geprägt von den Differenzen zwischen Rheinländern und Westfalen auf vielen Ebenen. Hier ein journalistischer Streifzug durch die Stammeskämpfe – ohne den leisesten Anspruch auf Vollständigkeit.

„Sie ließen das Westfalenroß paradieren und winkten mit der Lippischen Rose, sie kleideten ihre Wünsche für die Zukunft in das ‚Glückauf des Reviers‘ sie verleugneten die sprichwörtlich wortkarge Art der Männer von der Roten Erde und drückten sich in einer bild- und blumenreichen Sprache aus.“ Die „Westfälischen Nachrichten“ berichteten so am 1. Februar 1968 nicht über ein Volksfest in Münster, sondern von der Verabschiedung von Dr. Antonius Köchling, Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Der nach preußischer Tradition immer noch als „Landeshauptmann“ bezeichnet wurde und im „Rathaus Westfalens“, wie das Landeshaus gerne genannt wird, „residiert“ hatte.

Seit Westfalen nach dem Zweiten Weltkrieg ein Teil des von den Besatzungsmächten zusammengelegten bevölkerungsreichsten Bundeslandes Nordrhein-Westfalen wurde, argumentieren und kämpfen die Westfalen für gerechte Anerkennung, Förderung und Wertung ihres Landesteils. Und selbstverständlich wurden die Vorurteile, Forderungen und Aktionen auch über die Medien artikuliert und ausgetragen. Vor einem halben Jahrhundert natürlich überwiegend über die Printmedien, sprich Zeitungen und Zeitschriften. Auf der „Westfalenseite“ der münsterschen „Westfälischen Nachrichten“ war alles aus der Region Tag für Tag peinlich genau nachzulesen. Aktuelles aus dem rheinischen Teil des Landes fand auf der Seite „Aus aller Welt“ seinen Platz.

Auf „Restfalen“ reduziert?

Wie heftig da zuweilen argumentiert wurde, sollen hier einige Schlagzeilen und Zitate aus der Zeit belegen. Die „stiefmütterliche Behandlung“ Westfalens wird regelmäßig beklagt, die „Zwangshehe Rheinland und Westfalen“ betont und festgestellt, dass in Äußerungen der Landesregierung „der Name des Landesteils Westfalens möglichst vermieden wird“ (1966). Von einem „Nie-

mandsland ohne Flughafen“ (1955) ist die Rede. Der Landesregierung in Düsseldorf wird nicht selten unterstellt, dass der zweite Teil des Bindestrich-Landes auf „Restfalen“ reduziert werden soll. Dem Westdeutschen Rundfunk wird vorgeworfen (1963), er habe den „Eisernen Vorhang“ vor Westfalen heruntergelassen und weigere sich, Westfalen als Kulturlandschaft zur Kenntnis zu nehmen. Beanstandet wird auch, dass der Landesteil Westfalen im Heimatkundebuch der Volksschüler erst auf den letzten Seiten bei der Auflistung der Regierungsbezirke auftaucht. Diese Selbstwahrnehmung Westfalens lässt sich vielleicht am besten mit einer Schlagzeile der 60er Jahre über einem Zeitungsartikel charakterisieren: „Fahler Himmel über Westfalen“.

Auch die Gegenseite hatte natürlich ihre festen Vorstellungen und Vorurteile. Zum 1965 in Münster gefeierten Jubiläum „150 Jahre landschaftliche Selbstverwaltung in Westfalen“ kam aus Düsseldorf die Anmerkung: „Westfalen und die Einheit Westfalens genießen keinen Denkmalschutz“. Die 1953 gesetzlich geschaffenen Landschaftsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland waren ein Zugeständnis an den westfälischen Landesteil. Im Rheinland hatte die Zwischenbehörde nie eine repräsentative Bedeutung. Die in Münster tagende Landschaftsversammlung wurde in Düsseldorf gerne als „Scheinparlament“ bezeichnet, „das sich vornehmlich mit Krüppeln, Lahmen und Blinden befasst“. Und wenn Vorwürfe und Forderungen „aus der früheren preußischen Provinz“ den „Rheinländern“ zu heftig wurden, war von „westfalischen Berserkern“ die Rede.

Düsseldorf ist schwer erreichbar

Wie verhält sich der viel beschworene Raum Westfalens zum Land NRW? Sein Flächenanteil beträgt 63%. Schon der überwiegend landwirtschaftlichen Strukturen wegen gehören dazu viele Randregionen. Die Ballungsräume

Die Glocke

Führende Heimatzeitung im Herzen Westfalens



Die Glocke gratuliert dem Presseverein Münster-Münsterland e.V. zum 100jährigen Bestehen.



Streitbarer Kämpfer für Westfalen: LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch

an der Rheinschiene und im „rheinischen“ Revier haben natürlich mit 52% den größeren Bevölkerungsanteil. Der Hauptgeschäftsführer der IHK Dortmund Dr. Wilhelm Untermann betonte 1961: „Der geographische Mittelpunkt Nordrhein-Westfalens befindet sich im Westfälischen, in der Nähe von Dortmund. Die Landeshauptstadt von NRW liegt mitten im Rheinland, nicht im Zentrum des Landes.“ Weiter merkt er an, dass für viele Düsseldorf schwer erreichbar ist, was dort aber kaum wahrgenommen werde.

Der reine Blick in die Statistik und die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung seit 1945 kann die auch jetzt wieder aufflammende Diskussion über die Gleichberechtigung Westfalens in NRW nicht erklären. Eine wesentliche Rolle dabei spielt sicher der so gerne ins Gespräch gebrachte typische Charakter des Westfalen, seine Sturheit, Ausdauer, sein Gerechtigkeitsgefühl. 1750 reiste Voltaire von Paris nach Potsdam und machte in Brackwede Station. Er empfand die Westfalen „als Tiere, die sich Menschen nennen, mit Tieren zusammen unter einem Dach leben und harte, schwarzglänzende Steine als Nahrung essen.“ Womit er Pumpernickel meinte.

Vom sturen Westfalen ist zu allen Zeiten die Rede. Aber das formulierte der Historiker Aloys Schulte 1931 detailreicher und freundlicher: „Wie die westfälische Erde unter ihrer rauhen Schale wertvolle Schätze birgt, so hat sie auch ihre Bearbeiter geformt. Der westfälische Mund ist zunächst verschlossen, und der Mann scheinbar hart. Aber dahinter steht seine Sachlichkeit, seine ruhige Überlegung, Zähigkeit, Willensstärke, Arbeitsfreudigkeit und seine Lust, die Arbeit zu organisieren. Die harte Erde Westfalens zwingt den Bewohnern Ausdauer und Kraft auf“.

Münster – ein „Beamtenaquarium“

Die er dann zur Anerkennung seiner Positionen und Ansprüche einsetzt. Was allerdings, das sei zu seiner Ehre doch gesagt, nicht ohne Humor geschieht. Zwar behauptet ein altes Sprichwort: „Zum Lachen geht der Westfale in den Keller“. Aber Witz und Ironie können sich wohl auch dort entwickeln. Die als „Schreibtisch Westfalens“ gelobte Verwaltungsstadt Münster ein „Beamtenaquarium“ zu nennen, ist dafür ein gutes Beispiel.

Das in der Westfalenhymne besungene „Land der Roten Erde“ hat eine lange, an Auseinandersetzungen um die eigenen Rechte und Verfassungen reiche Geschichte. So werden Westfalens Ansprüche auch gerne historisch belegt und untermauert. Dieses „Stammesbewußtsein“ konnte und kann es in der Völkervielfalt der dicht besiedelten Rheinschiene mit den Revierstädten natürlich nicht geben.

Es ist aber auch im Raum Westfalen nicht mehr so vehement wie früher, was auch eine Folge des Zweiten Weltkriegs ist. Zu den 184 291 Einwohnern, die 1961 im einst „schwarzen Münster“ – wie die Bischofsstadt mit ihrer katholischen Bevölkerung gerne genannt wurde – gemeldet waren, gehörten 48 000 Vertriebene und Mitteldeutsche. Die sich, wie überall in NRW, relativ still und gut eingliederten, ihr jetziges „Westfalentum“ akzeptierten, die innenpolitischen Differenzen auf diesem Gebiet aber kaum wahrnahmen.

Eine gründlichere Sorte Mäuse

Der Straßenbau ist durch alle Jahrzehnte journalistischer Berichterstattung in Münster und dem Münsterland ein Dauerthema gewesen. Die Überschrift über einen Zeitungsartikel in Münster 1969 „300 Millionen – nicht für neue Straßen, sondern für eine neue Straßenbehörde“ ist in ihrer Kernaussage noch vor kurzem wieder hochaktuell gewesen. Wobei der Ansatz diesmal war, den Bereich Straßenbau aus dem Landwirtschaftsverband „auszusiedeln“.

Wer zwei Tage nach einer Autotour im Ruhrgebiet nach Bielefeld fahren muss, mutmaßt unterwegs wirklich, in eine andere Zeitschiene geraten zu sein. Nun ist das schlecht erschlossene Ostwestfalen mit vielen Regionen in anderen Bundesländern vergleichbar. Debatten über die Straßenanbindungen arten dort allerdings kaum je in „Stammeskämpfe“ aus. Die Aussage eines in der Straßenbauverwaltung tätigen Münsteraners bringt das neutral auf den Punkt: „Wo wenig Verkehr ist, werden aufwendige Straßen eben nicht gebaut.“ Er steuert aus seiner Erfahrung aber zusätzliche Aspekte bei: „Im Rheinland läuft Vieles schneller als in Westfalen. Der Westfale erarbeitet gute Konzepte, die dann auf dem Verwaltungsweg genau abgestimmt werden müssen. Inzwi-

Unser Beitrag für mehr Chancengleichheit. Gut für die Menschen. Gut für Sie vor Ort.



Deutschland befindet sich im Wandel. Viele Menschen stehen vor der Herausforderung, die sozialen Veränderungen aktiv zu gestalten. Die Sparkassen helfen dabei, die sich daraus ergebenden Chancen zu nutzen. Finanzielle Bildung ist hierfür eine wichtige Voraussetzung. Einrichtungen wie der SchulService in der Wirtschaftserziehung, die StartUp-Werkstatt für den Unternehmensnachwuchs oder der Beratungsdienst „Geld und Haushalt“ für Verbraucher vermitteln gezielt Basiswissen in allen Finanzfragen. Damit bereiten wir die Menschen auf den Strukturwandel vor und tragen dazu bei, dass möglichst viele Bürgerinnen und Bürger in Deutschland unabhängig von Einkommen und Vermögen an Wohlstand und Entwicklung teilhaben können. Deshalb heißt es zu Recht: **Sparkassen im Münsterland. Gut für Sie vor Ort.**

schen hat der Rheinländer telefoniert – und die Sache läuft. Die Westfalen sind eben eine gründlichere Sorte Mäuse. Der Rheinländer kann auch mal Fünfe grade sein lassen.“

Die Musik spielt im Rheinland

Für die schnellere und unkompliziertere Umsetzung von landespolitischen Vorgaben und Projekten im Landesteil Nordrhein gilt seit Jahrzehnten die Formel „Im Rheinland spielt die Musik“. Bei der in Westfalen immer der Unterton einer generellen Benachteiligung herausgehört wird. Die es sicher auch gegeben hat. Gelegentlich spielen sicher auch Parteipolitik und Beziehungen eine Rolle, aber das läuft quer durch beide Landesteile und muss hier kein Thema sein. Aber politische Diskussionen und Auseinandersetzungen werden in Großstädten und Industrieorten temperamentvoller und vielstimmiger geführt. Was auch an mehr Landtagsabgeordneten auf engem Raum liegt, die für den Wahlbürger erkennbar werden müssen. In Westfalen, vor allem auf dem Lande, wird dagegen das wohlüberlegte und am richtigen Ort ausgesprochene Wort des von allen gekannten Politikers gehört und beachtet. Die rasche Umsetzung in Realpolitik ist aber hier schwieriger. Der naturgegebene Nachteil ländlicher Regionen gegenüber Ballungsräumen klingt im Volksmund entsprechend dunkler: „Ein guter Bauer muß auch stöhnen können.“

Die kommen aus der Provinz

Ein wichtiger Baustein des westfälischen Selbstbewusstseins ist noch kaum erwähnt worden: die Religion. Ihn umschrieb Heinrich Luhmann 1957 mit den Worten „zum sicheren Bestand des Münsterlandes gehört auch

seine Frömmigkeit.“ Aktuell ausgedrückt: Christliche Leitkultur prägt diese Region bis heute, auch wenn sie nicht mehr so vorherrschend ist wie in früheren Jahrzehnten. Sie war stets ein wichtiges Glied in der Argumentationskette des westfälischen Bewusstseins. „Christlich“ ist auch ein Namensteil der Partei, die im ländlichen Westfalen traditionell die meisten Wählerstimmen einheimst. Womit der Verdacht, dass Westfalen auch seiner Leitkultur wegen nicht auf gleicher Höhe behandelt wird, nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Zumal die Regierungsgeschäfte über Jahrzehnte von der Konkurrenzpartei betrieben wurden. Auch als westfälischer Journalist konnte und kann man auf Pressekonferenzen und überregionalen Terminen oft spüren, dass man für manche Kollegen nicht ganz auf der Höhe der Zeit ist, weil man „aus der Provinz“ kommt.

Westfalen als Nachrichten-Anlieferer

Die Wiege des Westdeutschen Rundfunks stand in Münster, nicht in Köln. Aber wer weiß das heute noch, selbst in Westfalen? Durch die Jahrzehnte waren Unkenntnis über und Desinteresse am Landesteil Westfalen aus vielen Sendungen herauszuhören. Nicht immer so extrem wie in den 60er und 70er Jahren. Im Januar 1964 etwa wurde in „Hier und heute“ von einer Reise in das verschneite Münsterland berichtet – das ja wohl im eigenen Sendegebiet liegt! War im Rheinland gar nichts passiert? 1964 beschrieb Josef Bergenthal den WDR als „zentralistischste Anstalt der Bundesrepublik“. „Was in Dortmund, Münster und Bielefeld besteht, sind keine Studios, sondern Außenstellen und Zubringerbüros.“ Deren Mitarbeiter sich nicht selten darüber beklagten, dass sie keine fünf Minuten Sendezeit in eigener Regie bekamen. Bis heute werden gelegentlich Ortsnamen aus dem

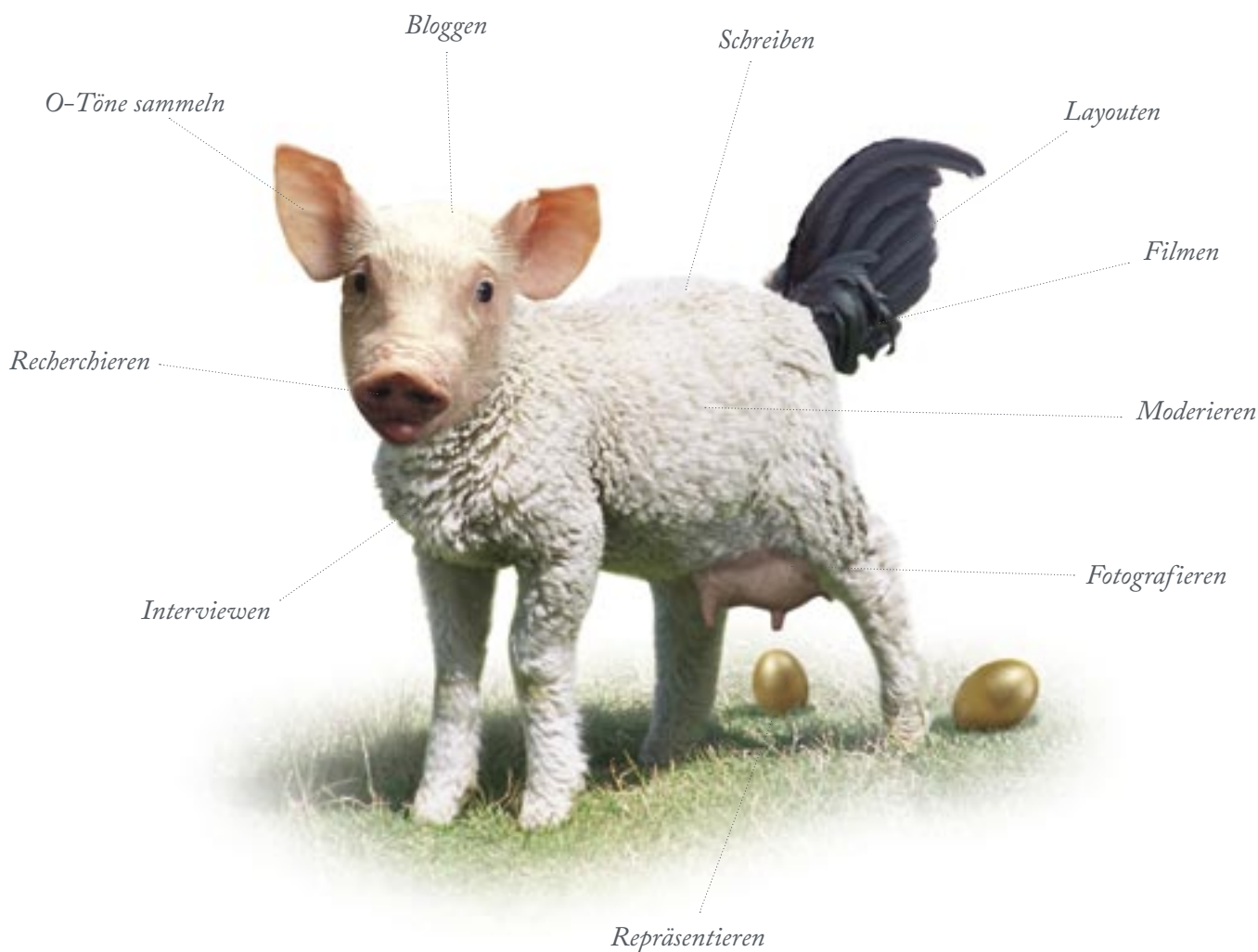


Starke Werbeträger für die Region Münsterland : Die „Tatort“-Ermittler Gerichtsmedizin-Professor Karl-Friedrich Boerne (Jan Josef Liefers, links) und Kommissar Frank Thiel (Axel Prahl) bilden seit 2002 das erfolgreiche Team des Münster-Tatorts. Foto: Presseamt Stadt Münster



Keine sturen Westfalen: „Wilsberg“-Team Manni Höch (Heinrich Schafmeister), Alex (Ina Paule Klink), Kommissarin Anna Springer (Rita Russek) und Georg Wilsberg (Leonard Lansink) im „Antiquariat Wilsberg“ an der Frauenstraße. Foto: Presseamt Stadt Münster

Journalisten müssen alles können!?



Von Journalisten wird viel verlangt. Aber alles gleichzeitig? Profis sind vielseitig, oft wahre Tausendsassas. Sie sind allerdings dann am allerbesten, wenn sie sich nicht verzetteln müssen. Der Deutsche Journalisten-Verband unterstützt seine Mitglieder bei allen Fragen rund um ihren Beruf. Mehr Informationen: www.djv-nrw.de

GESCHÄFTSSTELLE

DJV-Landesverband NRW
Humboldtstr. 9 | 40237 Düsseldorf
Telefon 0211 - 2 33 99-0 | Fax 0211 - 2 33 99-11
zentrale@djv-nrw.de | www.djv-nrw.de



Deutscher Journalisten-Verband
Gewerkschaft der Journalistinnen
und Journalisten
Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.



Dauerstreitthema zwischen Westfalen und Rheinländern ist der Straßenbau. Hier die nie verwirklichte Planung einer Autobahn von Münster ins Ostwestfälische.

Münsterland so ausgesprochen, dass jeder Ortsansässige beim Zuhören erst einmal stutzt. Zösfeld statt Coesfeld ist dafür ein gutes Beispiel. Das Thema „Hat Nordrhein-Westfalen eine Vergangenheit?“ war dem WDR durchaus einmal eine Sendung wert. Es diskutierten darüber allerdings ausschließlich Herren aus Bonn und Düsseldorf

Verschwiegen sei aber bei dieser „Aufarbeitung „nicht, dass das westfälische Selbstbewußtsein durchaus mit streitbarer lokaler Selbstbehauptung einhergehen kann. Münster und das Münsterland sehen sich als „Kernland Westfalens“. Andere Regionen im Land der Roten Erde stimmen da nicht unbedingt zu. Auch Münsteraner und in Münster Lebende üben gelegentlich Kritik.

„Enklave trister Langweiligkeit“

„Heute jährt sich das Semester, in dem ein unseliges Schicksal mich nach Münster verschlug, jener Enklave trister Langweiligkeit, wo ich seitdem zu leben gezwungen bin.“ So begann Wilfried Weustenberg, ein Student aus Arnsberg, im Sommer 1958 einen Artikel im „Semesterspiegel“, der unter der Überschrift „Cavete Münster“ Geschichte machte. Er bezeichnete die Stadt als ein Eldorado für Spießbürger und bemängelte u. a., dass es in

der Universitätsstadt zwar 9 000 Studenten, aber nicht eine einzige Studentenkneipe gebe. Das hat sich inzwischen natürlich gründlich geändert. Aber diese Zeiten gab es eben auch.

Als der „Westfälische Heimatbund“ 1965 sein 50jähriges Bestehen feierte“ geschah das nicht im Revier, das sich beworben hatte und als Tagungsort eigentlich „dran war“. Aber auch nicht in Münster, wo das nach lokalem Verständnis selbstverständlich stattzufinden hatte. Der Geburtstag wurde in Soest, der „heimlichen Hauptstadt Westfalens“ begangen.

Auch Dortmund sieht sich als westfälisches Schwergewicht. Während der Bergbaukrise im Revier hat sich die Stadt bewusst in Richtung Sauerland geöffnet und orientiert. Auch in der Namenswahl öffentlicher Einrichtungen wurde der Anspruch unterstrichen, eine große und bedeutende westfälische Stadt zu sein. Davon kündeten die Westfalen-Halle, das Westfalen-Stadion und der Westfalen-Park. Und nach wie vor soll soviel Westfälisches wie eben möglich in Dortmund gebündelt werden.

Dieser Rückblick auf ein gutes halbes Jahrhundert westfälischer Geschichte und Geschichten entstand beim Durchforsten vieler Artikel, Kommentare, Glossen und

Leserbriefen in Zeitungen, Zeitschriften, politischen und wissenschaftlichen Ausarbeitungen. Am Generalthema Westfalen musste jeder Journalist arbeiten. Heute braucht er dazu schon einen bemerkenswerten Aufhänger. Der jüngst einmal wieder gegeben war, als der Landschaftsverband Westfalen-Lippe das Ross aus seinem Logo nahm.

Wie auch immer, die Gleichberechtigung Westfalens ist kein Dauerthema mehr. Kampfstimmung flackert nur noch gelegentlich bei landespolitischen Entscheidungen wieder auf. Westfalen ist inzwischen mit sich, seiner Position im Bindestrichland Nordrhein-Westfalen, seinem Zustand und seinem Ansehen einigermaßen zufrieden. Das Revier hat schlechte Zeiten gehabt und sich wieder berappelt, die Landwirtschaft ebenfalls. Streitdämpfend hat in jüngster Zeit auch die Erkenntnis gewirkt, dass Entscheidungen nicht unbedingt westfalenfeindlicher ausfallen, wenn eine andere Partei an die Macht kommt..

Das Markenzeichen bleibt

Dem so allmählich heranreifenden nordrhein-westfälischen Bürger wird das Westfalenbewußtsein nicht abhanden kommen. Es muss sich aber nicht mehr in der

Politik festbeißen. Inzwischen ist Münster – Landeshauptstadt hin oder her – zur „lebenswertesten Stadt der Welt“ gewählt worden. Im Fernsehen erfreuen sich Münster-Krimis guter Kritiken und sind bundesweit angesehen. Das Westfälische ist ein Markenzeichen bei Behörden, Produzenten, Firmen und Vereinen. Nicht jeder Münsteraner oder Münsterländer wird allerdings einen echten westfälischen Schinken an das Rathaus des Westfälischen Friedens hängen wollen, wenn 2017 eine Neuauflage der Skulpturenschau in Münster ansteht. Dieser originelle Vorschlag des langjährigen Landtagsabgeordneten Heinrich Ostrop ist aber ein weiterer Beweis dafür, dass der sture Westfale durchaus Humor hat.



Maria Urbanczyk <

STADT MÜNSTER

100 Jahre Presseverein

Glückwunsch für uns alle!

Die Stadt Münster freut sich mit.

Denn Qualitätsjournalismus ist Lebenselixier für Kommunen.

Wir wünschen uns noch viele Jahre
Presseverein Münster-Münsterland.

Presseamt Münster:

Partner für Recherche, Information, Pressetermine, Filmmaterial, Fotoservice...

www.muenster.de/stadt/medien - presseamt@stadt-muenster.de

Kein Beruf für eine Dame?

Noch 1966 ging eine Dame nicht ohne männliche Begleitung in eine Wirtschaft. Wer damals zu der raren Spezies Journalistin gehörte, musste sich bei allen Presseterminen, Recherchen und Auseinandersetzungen in der Druckerei anders verhalten als es der gesellschaftlichen Norm für weibliches Verhalten entsprach. Ohne Wortgefechte auf allen Ebenen und Durchsetzungsvermögen lief nichts. Gleichberechtigung war eine Art Fremdwort. Nachdruck aus dem Almanach zum Presseball 1966.

”

Der Sand knistert, die Brandung tost verhalten in die Dünen hinein. Ich liege in den letzten Sommersonnenstrahlen und fluche (nicht etwa nur verhalten) vor mich hin. Fluchen Damen? Wohl kaum!

Auch dann nicht, wenn sie das nichteingelöste Versprechen mit in den Urlaub genommen haben, postwendend einen Beitrag für das Heft zum Presseball 1966 zu liefern. Jeden Tag könnte ich selbstvergessen verträdeln. Aber nein, verflixter Mist, irgendwann muß jetzt endlich der Artikel geschrieben werden!

Das Fluchen selbst ist wohl nicht einmal so schlimm. Bedenklicher ist schon die Grundeinstellung. Für mich steht nämlich fest, daß jeder normale Mensch in einer solchen Situation fluchen würde. Wer's nicht täte, gehört in meinen Augen ohnehin zum nicht ernstzunehmenden Teil der Menschheit.

Eine Dame würde solche Gedanken – hoffentlich – nicht einmal hegen; sie würde sie aber ganz sicher nicht aussprechen. Aber dem Idealbild der Dame nachzujagen, das der alte Herr von Knigge und die ein knappes Jahrhundert jüngere Frau von Pappritz so liebevoll und detailfreudig aufgezeichnet haben – das muß jede Journalistin spätestens nach dem vierten Monat ihrer Volontärausbildung aufgeben; oder sie sollte den Beruf an den Nagel hängen. Zu diesem Zeitpunkt etwa wird sie es nämlich geschafft haben, eine Wirtschaft zu betreten, ohne sich vorher die Frage an den Herrn hinter der Theke zurechtzulegen: „Entschuldigen Sie, hier soll irgendwo die Generalversammlung des Sauerländischen Gebirgsvereins sein?“

Wie gesagt, die spezifisch damenhafte Scheu, ohne männlichen Schutz ein Lokal zu betreten, muß so schnell wie möglich abgebaut werden. Denn in unseren Breiten finden Versammlungen, Sitzungen und Pressekonferenzen überwiegend in Wirtschaften statt. Und nicht immer in den besten. . . So ist eben in Kauf zu nehmen, daß die Männer an der Theke noch dem Kniggeschen Idealbild



Maria Urbanczyk (1966)

huldigen und daß eine Dame ohne männliche Begleitung in ihrer Stammkneipe eben keine Dame ist.

Die Zigarette im Mundwinkel, die Notizen um sich herum verstreut und im Staccato die Tasten einer Schreibmaschine in Bewegung setzend, so habe ich noch meine damenhafteste Kollegin zuweilen angetroffen. Zugegeben, es sieht nicht besonders gut aus. Aber soll in spätestens einer Stunde der Bericht über die eben zuende gegangene Tagung oder die noch andauernde Diskussion beim heute ohnehin ungnädig gestimmten Leiter der Maschinensetzerei gelandet sein, muß man eben an sich unvereinbare Dinge gleichzeitig tun. Nuancierungen sind auch hier möglich. Es gibt Journalistinnen, die sich zusätzlich noch im gleichen Moment mit ihren Kollegen herumzanken können.

Das ist ein weiteres Stichwort. Wenn viele Leute Journalisten als lästig und ziemlich überflüssig ansehen – falls nicht gerade ein Presseball in Sicht ist – so sehen viele Presseleute ihre Kolleginnen ebenfalls als völlig überflüssig an. Zarte Rücksichtnahme ist von ihnen, die häufig mit hinreißendem Crescendo das Hohelied vom Heimchen am Herd singen, nicht zu erwarten.

Wenn man das erste Mal samt Kamera aus einer günstigen Schußposition mit der barschen Bemerkung „Für Evastöchter gibt es keine Extrawürste“ verdrängt wird, gibt man entweder auf – oder man richtet sich danach. Seltsam nur, daß dieser „männliche“ Beruf so häufig von

Männern ausgeübt wird, die nicht gerade dem Idealbild entsprechen, dem Frauen in ihren Träumen besonders häufig nachhängen. . .

„Burschikose Ausdrucksweise“ und eine „unverblümete Art zu reden“ werden wohl jeder angehenden Journalistin von den Angehörigen vorgeworfen. Die liebe Familie tröstet sich im Laufe der Zeit, vergeblich nach Besserung ausschauend, damit, daß die Leute von der Presse alle eine große Klappe haben und daß „eine Frau das ja gottseidank nicht ein Leben lang tun muß“.

Ja, eine große Klappe ist unerlässlich, ganz bestimmt im Tagesjournalismus. Und sie muß auch zielsicher eingesetzt werden, wenn an den Setzmaschinen keine Meldung mehr unterzubringen zu sein scheint, wenn der Metteur sich kategorisch weigert, eine fertigumbrochene Seite wieder aufzureißen. Wer Redakteurinnen einmal spätabends am Umbruchtisch beobachtet hat, mit von Druckerschwärze schmutzigen Fingern, erschöpft und überdrüssig nach dem letzten Maschinensatz schreiend, während das kalte Neonlicht diesem wenig romantischen Bild den letzten schmeichelnden Hauch raubt, der stellt die Frage nach der Dame erst gar nicht. Den können dann auch solche Sätze wie: „Hier ist noch ein Fisch!“ oder „Dies Hurenkind muß noch weg!“ nicht mehr erschüttern. (Pardon, es handelt sich hier selbst-

verständlich um Spezialbegriffe, über die kein Branchenkundiger einen tiefergehenden Gedanken verschwendet.)

Unlängst war ich bei einer wirklichen Dame, mir häufig zur Nachahmung empfohlen, eingeladen. Sie versorgt untadelig ihren Haushalt, erzieht ihre Kinder zu artigen und sittsamen Menschen, ist zu jedem Anlaß unbedingt passend angezogen – kurzum, sie ist die Lady aus dem Buch über gutes Benehmen. Sie würde niemals Einkäufe in langer Hose machen, mit Männern an der Theke stehen und im Gespräch unüberhörbar die eigene Meinung verteidigen.

Leider passierte ihr kurz vor unserem gemeinsamen Weggang ein kleines Mißgeschick, eine Bagatelle eigentlich, über die ich kaum ein „Verflixt nochmal“ verloren hätte: Sie riß sich eine Laufmasche in die neuen Strümpfe. Mit dieser minimalen Verletzung des perfekten äußeren Bildes, das sie wie immer bot, erhielt leider – oder gottseidank! – auch der Lack der Persönlichkeit einen Sprung. Sie gebrauchte ein Kraftwort, das wiederzugeben selbst ich mich scheue, wenn es auch im Duden steht.

Die Dame ist mir seitdem entschieden sympathischer geworden!

“

Wir gratulieren dem Presseverein Münster-Münsterland e.V.
zum 100jährigen Bestehen.

Wir helfen wachsen. Als modernes Agrarhandels- und Dienstleistungsunternehmen unterstützen wir unsere genossenschaftlichen Vertriebspartner, die Landwirtschaft und die Menschen im ländlichen Raum mit qualitativ hochwertigen Produkten, fachkundiger Beratung sowie erstklassigem Service.

Hinter allen Punkten verstecken sich aber auch spannende Geschichten – rufen Sie uns an:

Bernd Homann, Unternehmenskommunikation, Telefon 0251.682-2050



Wie sich die Zeiten geändert haben...

Vier Jahrzehnte sind seit meinem Stoßseufzer „Kein Beruf für eine Dame“ vergangen. Natürlich haben sich die Zeiten geändert, und wie! 1965 hatte der Presseverein für Münster und das Münsterland 71 Mitglieder, davon waren vier weiblichen Geschlechts. Heute zählen wir 274 Männer und 143 Frauen im Verein, eine Steigerung von 5,6 Prozent auf 34,3 Prozent. Kein Kollege würde uns Frauen heute – wie früher nicht selten hinter vorgehaltener Hand – als „Sozialziegen“ bezeichnen. Damals waren wir tatsächlich vor allem für Kinder, Kranke, Behinderte zuständig, für soziale Themen eben.

Journalistinnen arbeiten heute im lokalen Bereich oft häufiger als männliche Kollegen. Sie werden bei ihrem Erscheinen vor Ort überall herzlich begrüßt, umfassend informiert, machen ihre Fotos nach resoluter Einweisung der abzulichtenden Gruppe mit neuester Technik. Und schreiben über alle Themen. Der „Siegesszug der Gleichberechtigung“, wie das heute kurz auf den Nenner ge-

bracht wird, ist auch im Journalismus nicht nur beschrieben und kommentiert worden. Er hat auch in unseren Reihen stattgefunden!

Wie sehr solche Hinweise auf die 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts auch Schnee von gestern sind, ist täglich irgendwo nachzulesen. So im „Journalist“ Nr. 7/07, der Zeitschrift des Deutschen Journalistenverbandes, zu dem natürlich auch unser Presseverein gehört. Dort verabschiedet sich die Chefredakteurin Ulrike Kaiser „nach 22 spannenden auf aufregenden Jahren im Amt“. Sozialpolitisch sieht sie in dieser Zeitspanne einen Wandel „vom hoch gelobten Berufsstand sui generis (O-Ton Verleger) zur Spielwiese für prekäre Arbeitsverhältnisse mit Leiharbeit, Outsourcing und Honorardumping. Berufsstatistisch von der Männerdomäne zum potenziellen Frauenberuf, von der Festanstellung zur freiberuflichen Tätigkeit.“ – Sind die Zeiten besser geworden?



Die Domäne der Damen – Blick in den neuen Kongresssaal der Halle Münsterland beim Presseball 1976.

Anekdoten aus dem Journalisten-Alltag

Die Studentenrevolte Mitte der Sechziger schlug Wellen bis zum Presseverein Münster-Münsterland. Weil es auch an der Uni Münster Proteste und Straßendemos gab, drängten jüngere Mitglieder den Vorstand, positiv Stellung zu den Forderungen zu nehmen. Allerdings vergeblich. Es blieb bei Briefwechseln und verbalen Auseinandersetzungen. Der Vorstand vertrat mehrheitlich die Auffassung, sich nicht in die Auseinandersetzungen um Reformen nahezu aller Gesellschaftsbereiche einzumischen.

Vom Prinzip der Nichteinmischung wich der Vorstand allerdings ab, als es um die Undercover-Methoden des Kölner Enthüllungsjournalisten Günter Wallraf ging. Der Vorstand lehnte scharf die Arbeitsweise Wallrafs ab, sich mit falscher Identität in Unternehmen und Behörden einzuschleichen, um Missstände aufzudecken. In größerem Stil waren Mitglieder des Pressevereins Münster an dieser Diskussion und der daraus resultierenden Entscheidung allerdings nicht beteiligt. Ob heute ein Urteil ähnlich harsch ausfiel? Wallraff sorgt nach längerer Pause als Enthüller weiter für Schlagzeilen.

Immer wieder Ärger findet sich in den Vereinsakten zum Thema „Urheberschutz“. Gleich mehrfach wurden Beschwerden über unzulässige Nachdrucke in Konkurrenzzeitungen oder anderen Publikationen als „Unverschämtheiten“ geißelt. Besonders sauer waren die Beschwerdeführer darüber, auch noch Honorare abschreiben zu müssen. Freie Journalisten hatten und haben es schwer. Ihre Situation wird mehrfach in den Unterlagen als „unbefriedigend“ bezeichnet. Üppig waren aber auch die Gehälter der angestellten Redakteure nicht. Je nach Aufgabe verdienten sie laut Gehaltstarif vom 1.12. 1954 zwischen 400 und 758 Mark. Volontäre kamen auf immerhin 145 bis 235 Mark.

„psd... weitersagen!“



**Die PSD Bank
Westfalen-Lippe eG
gratuliert:**

zum 100-jährigen Bestehen
des Pressevereins Münster-
Münsterland e.V.



Westfalen-
Lippe eG

Weitersagen: www.psd-wl.de

Glanzvolle Ereignisse mit „sehen und gesehen werden“

Mit Pressebällen hat der Presseverein sowohl in seinem Vereinsleben als auch in der Öffentlichkeit deutliche Akzente gesetzt. In den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren die unter Mitwirkung des Westdeutschen Rundfunks aufwendig präsentierten Veranstaltungen herausragende gesellschaftliche Ereignisse für die Stadt und das Umland. Die wachsende Konkurrenz auf der Palette der Angebote anderer Vereine und Institutionen (Bundeswehr, Sport, Karnevalsgesellschaften u.a.), finanzielle Risiken nach dem Ausstieg des WDR und vor allem das stärkere berufspolitische Engagement waren die Gründe dafür, dieses Kapitel 1978 in der hundertjährigen Geschichte des Pressevereins abzuschließen.



Ehrevorsitzender Helmut Müller bei der Begrüßung der Besucher des Presseballs 1976 in der Halle Münsterland.

„Am kommenden Samstag, 18. Mai, veranstaltet der Presseverein für Münster und das Münsterland anlässlich seines 50jährigen Bestehens im großen Saal des Lindenhofes in Münster einen Jubiläums-Presseball. Es ist dem Presseverein gelungen, im Zusammenwirken mit dem Westdeutschen Rundfunk Köln den Gästen dieser festlichen Veranstaltung ein Programm mit erstklassigen Solisten und Ensembles zu bieten, so daß dieser Presseball ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges sein wird.“

Diese Ankündigung leitete der Presseverein (PV) den in Münster erscheinenden Tageszeitungen „Westfälische Nachrichten“, „Münstersche Zeitung“, „Westfälische Rundschau“ und „Münsterisches Tageblatt“ sowie den Zeno-Zeitungen, der „Glocke“ (Oelde) und den „Ruhrnachrichten“ (Ahaus) zu. Die Berichte über die Veranstaltung machten deutlich, dass der PV den Anspruch, mit dem Presseball ein „gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges“ zu bieten, in vollem Umfang eingelöst hatte. Dazu hatten vor allem das Tanzorchester Kurt Edelhagen, das in Münster zum ersten Mal nach seiner Verpflichtung für den WDR aufgetreten war, Albert Vossen mit seinen Rhythmikern und das Münchener Literarische Kabarett „Lach- und Schießgesellschaft“ mit Ursula Herking und Dieter Hildebrandt beigetragen. PV-Vorsitzender Walter Werland gedachte bei seiner Begrüßung der „besonders verdienten Kollegen“ August Freudenthal, Franz Zons und Karl Mehls, die den PV nach dem Krieg mitbegründet hatten. Josef Terharn schrieb in seinem Bericht in den „Westfälischen Nachrichten“ (20.5.1957) unter der Überschrift „Glanzvolles gesellschaftliches Ereignis“: „...bleibt uns nur anzumerken, daß das erfreuliche Echo dieses Abends dazu ermuntern möge, einen Presseball wieder zu einer ständigen Einrichtung wer-

den zu lassen, die für das gesellschaftliche Leben Münsters nur eine Bereicherung sein kann. Wäre der WDR (der den Presseball aufgezeichnet und zu einem späteren Zeitpunkt gesendet hatte; Anmerkung des Verfassers) dann wieder dabei, würde das den Münsteranern eine besondere Freude sein.“

Resonanz als Verpflichtung

Die in der Tat überaus positive Resonanz sah der Vorstand des PV als Verpflichtung, auch in den kommenden Jahren Pressebälle zu veranstalten: 1959, 1962, 1963 und 1964 im Lindenhof und ab 1965 in der Halle Münsterland. Dabei mussten die Bedenken einiger Mitglieder, die den mit den Vorbereitungen verbundenen Aufwand an Arbeit und Zeit als unangemessen empfanden, ausgeräumt werden. Energischer Fürsprecher und Motor war Paul Ludwig, der 1957 Walter Werland als Vorsitzender des PV ablöste und 1962 Leiter des WDR-Studios in Münster wurde. Vor allem seinen guten Kontakten zum Funkhaus in Köln war es zu verdanken, dass der WDR mit seinen bzw. von ihm verpflichteten Musikgruppen und Solisten ein Fundament für die inhaltliche Gestaltung und finanzielle Sicherung der Bälle lieferte. Darüber hinaus konnten Firmen aus dem Einzugsbereich des

PV gewonnen werden, den Saal mit prächtigem Blumenschmuck und künstlerischer Dekoration auszustatten. Nicht zu unterschätzen war auch die magnetische Wirkung der Tombola mit 5000 Losen und attraktiven Preisen, darunter Sportwagen, Fahrräder und Flugreisen.

(Weltmeister Dr. Reiner Klimke war 1966 Gewinner des ersten Preises, einer alten eichenen Bauernruhe. 1978 erhielt ein junges Paar als zweiten Preis ein französisches Doppelbett.) Ein aufwendig gestalteter Almanach enthielt ein vollständiges Namensverzeichnis der Gäste. Der Druck dieser Festschrift musste gelegentlich angehalten werden, weil verspätete Anmeldungen unbedingt berücksichtigt werden wollten.

Vom Lindenhof in die Halle Münsterland

Im Lindenhof nahmen jeweils rund 500, in der Halle Münsterland bis zu 1600 Gäste an den Pressebällen teil. In den 50er und 60er Jahren machte ihnen keine andere Veranstaltung in Münster und im Umland den Ruf streitig, das gesellschaftliche Ereignis des Jahres zu sein. Für Verleger und Journalisten, für Präsidenten und Chefs hoher Behörden, Professoren und Kaufleute mit ihren festlich gekleideten Damen war die Teilnahme Ehrensache. (Am Rande sei vermerkt, dass die Tischordnung

Wir gratulieren!

Partner der Medienbranche
für betriebliche + private Vorsorge


Presse-Versorgung

Infos unter:
www.presse-versorgung.de

Tel. 0711/20 56-244, Fax -145, 70182 Stuttgart

eine genaue Kenntnis der gesellschaftlichen Rangfolge, fingerspitziges Feingefühl und gelegentlich auch die Kunst erforderte, wegen vermeintlicher Nichtbeachtung „prominenter“ Selbstanprüche erhitzte Gemüter zu beschwichtigen.)

Ein Höhepunkt in den 60er Jahren war der Presseball am 12. Oktober 1963, der von Hanns Joachim (Hajo) Friedrichs, dem späteren Nachrichtenchef der ARD, moderiert und vom WDR teilweise direkt übertragen wurde. In einem Zeitungsbericht (Walter Werland in den „Westfälischen Nachrichten“ vom 14.10.63) heißt es: „Unter den rund 500 Gästen sah man die Prominenz der münsterischen Behörden, Organisationen und Wirtschaftsverbände, zahlreiche Journalisten aus dem rheinischen und westfälischen Raum und das gepflegte münsterische Bürgerpublikum. Tonangebend in jeder Deutung war der Westdeutsche Rundfunk, wie sich die Hörer daheim zwischen 23 und 1 Uhr durch die Direktübertragung im UKW-Programm überzeugen konnten ... Helmut Müller öffnete zusammen mit Paul Ludwig eine Stunde nach Mitternacht die Überraschungstrommel.“

Hauptgewinn: ein Fahrrad

Jedem Gast war bei seiner Ankunft ein Los überreicht worden. Die Gewinne wurden von Helmut Müller in der ihm eigenen charmanten Art bekannt gegeben. Höchstgewinn: Ein Fahrrad! ... Die vielfältigen, arbeitsreichen



Neben Showgrößen unterhielten auch münsterländische Originale die Gäste des Presseballs.



Die Pressebälle des Pressevereins Münster-Münsterland waren gesellschaftliche Ereignisse ersten Ranges, die ihren Niederschlag auch in umfangreichen Berichten in den Zeitungen der Region hatten.

Vorbereitungen zum Presseball 1963 fanden ihre Anerkennung durch ein sehr dankbares, froh gestimmtes, festliches Publikum.“

Ab 1965 fanden die Pressebälle in der – ebenfalls festlich geschmückten – Halle Münsterland statt (1966, 1971, 1973, 1976 und 1978). Auszüge aus einem Bericht (in den Westfälischen Nachrichten“ vom 24.10.1966) zeigen, wie es dem PV damals gelungen ist, auch dort glanzvolle Akzente für das gesellschaftliche Leben zu setzen: „Was 1965 als Experiment noch mit Spannung erwartet wurde, trug heuer bereits die beruhigenden Züge der Routine: Die Halle Münsterland, sonst Schauplatz von Sechstagerennen, Zuchtviehabsatzveranstaltungen und Konzerten, denen regelmäßig die zu erwartende Atmosphäre abgeht, hatte sich erneut in eine herbstliche Landschaft verwandelt. ...Einige hundert Bäume, 3000 Chrysanthemen und tausend Rosen der Firma Leo Beaufays verdeckten Ränge, kahle Wände und die Gerüste der Firma Manfred Hartmann, die sich auch in diesem Jahr nicht unter dem Ansturm der Gäste bogen. Und der Andrang war wie immer gewaltig, obwohl – wie Dr. Graf (als Vorsitzender) erwähnte – der Presseclub sich bei den Einladungen äußerste Zurückhaltung auferlegte. Tausend Karten mehr hätten erfreute Abnehmer gefunden.... Dem harmonischen Äußeren entsprach das soziale Gefüge: Gäste aus Holland, Frankreich, Österreich, den USA und Bolivien brachten das Flair des Internationalen. Und da die Presse einlud, die – teils mehr, teils weniger berechtigt – im Ruf der Objektivität steht, gereichten dem Ball in Münster Landtagspräsident John van Nes Ziegler und die Minister Berding und Vogel gleichermaßen zur Zierde.... Der Oberbürgermeister der Stadt Münster, Dr. Beckel, ...nahm (als Losgewinn d.R.) einen Gutschein entgegen, der ihn berechtigt, ein Jahr lang Münsters städtische Kammerkonzerte gratis zu besuchen.“

Gelungene Kooperation mit Schoneberg

Am Gelingen der letzten Pressebälle hatte das Konzertbüro Schoneberg maßgeblichen Anteil. Es vermittelte Stars für das Programm (Margot Werner, Abbi Ofarim, Chris Barber u.a.), organisierte den Kartenverkauf und beteiligte sich bei der Gestaltung des Almanachs sowie nicht zuletzt bei der Pflege von Kontakten mit den Gästen. Den Mitgliedern des PV kam diese Kooperation durch Einladungen zur kostenlosen Teilnahme an hochkarätigen Veranstaltungen der Konzertagentur zugute.

Höhere Preise schrecken Gästen

Die Mitwirkung des WDR endete mit dem Presseball am 12.10.1973. Hörfunkdirektor Manfred Jenke teilte am

Wir unternehmen Gutes.

Soziales
Psychiatrie
Jugend/Schule
Kultur

Der LWL in schnell:

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) arbeitet als Kommunalverband mit 13.000 Beschäftigten für die 8,5 Millionen Menschen in der Region. Mit seinen 35 Förderschulen, 19 Krankenhäusern für psychisch kranke Menschen, 17 Museen und als einer der größten deutschen Hilfezahler für behinderte Menschen erfüllt der LWL Aufgaben im sozialen Bereich, in der Behinderten- und Jugendhilfe, in der Psychiatrie und in der Kultur, die sinnvollerweise westfalenweit wahrgenommen werden. Die neun kreisfreien Städte und 18 Kreise in Westfalen-Lippe sind die Mitglieder des LWL. Sie tragen und finanzieren den LWL, den ein Parlament mit 100 Mitgliedern aus den Kommunen kontrolliert.

Wollen Sie mehr wissen?

Besuchen Sie uns im Internet unter www.lwl.org oder rufen Sie uns gerne an.

Kontakt:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)
LWL-Pressestelle
48133 Münster
Tel.: 0251 591-235
Fax: 0251 591-4770
E-Mail: presse@lwl.org

www.lwl.org

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Übertreibungen. Übertreibungen?

Der kleine Moritz und der Journalist

Journalist ist,
wer in Deutsch eine „Eins“ und in Mathematik eine „Fünf“ hatte.

Journalist ist,
wer in keinem anständigen Beruf etwas werden konnte.

Journalist ist,
wer umsonst ins Kino kommt.

Journalist ist,
wer die Länge seiner Berichte nach der Menge des kostenlosen Festessens bemißt.

Journalist ist,
wer 20 Mark im verschlossenen Umschlag am Festsaaleingang stumm entgegennimmt und dann doch noch einen objektiven Festbericht schreibt.

Journalist ist,
wer morgens bis 9 Uhr schläft und abends erst um Mitternacht nach Hause kommt.

15.7.1976 mit, „aus grundsätzlichen programmlichen und finanziellen Erwägungen“ gäbe es in Zukunft keine Inanspruchnahme des WDR-Tanzorchesters für Veranstaltungen, die nicht primär Zwecken des Rundfunkprogramms dienen“. Damit entfiel die bis dahin sichere Basisfinanzierung. Um die Mitwirkung von Musikgruppen und Solisten zu ermöglichen, wurde der Eintrittspreis für den nächsten Presseball (am 28.10. 1978) um mehr als 100 Prozent auf 95 DM erhöht; PV-Mitglieder zahlten 40 DM. Demgegenüber sank die Zahl der Gäste um mehr als die Hälfte auf 700.

Auf der folgenden Jahreshauptversammlung (am 17.2.1979) wurde der Vorstand beauftragt, mit der Leitung der Städtischen Bühnen Kontakt aufzunehmen, um die Bedingungen für einen kombinierten Presse-Bühnen-Ball zu prüfen; der für die Organisation eines Presseballs notwendige Einsatz sei nicht zu verkraften. In der Diskussion, die zu diesem Beschluss führte, wurde mit deut-

Unterhaltung, Information und Werbung boten die aufwendig gestalteten Programmhefte für die Pressebälle. Teilweise wurden hierfür eigene Werbeformate geschaffen. Jeder Besucher erhielt ein Exemplar.



licher Kritik gefragt, ob ein weiteres Engagement für eine gesellschaftliche Veranstaltung im Blick auf berufspolitische Probleme, mit denen der PV sich zunehmend zu befassen habe, zu verantworten sei. Dem wurde entgegen, dass das bisher erzielte finanzielle Plus den Mitgliedern des PV, nicht zuletzt dem Sozialfonds, zugute gekommen sei.

Vergebliche Wiederbelebung

1983 fand wegen des „zu hohen finanziellen Risikos“ (Jahreshauptversammlung am 5.2.1983) kein Presseball statt. Verhandlungen mit dem Intendanten der Städtischen Bühnen, in denen ein Presse-Bühnen-Ball für 1984 angestrebt wurde, führten wegen unterschiedlicher Auffassungen über die Ausrichtung zu keinem Ergebnis. Weitere Pläne (Presseball als „Tanz in den Mai“ 1989, Presse- und Bühnenball im Stadttheater) scheiterten an den finanziellen Anforderungen. So kamen Verhandlungen, die 1990 mit der Halle Münsterland geführt wurden, zu dem Ergebnis, dass die anfallenden Unkosten in Höhe von 120 000 DM durch Eintrittsgelder nicht aufgebracht werden könnten. Der auf der Jahreshauptver-

sammlung am 3.2.1990 geäußerte Vorschlag, Sponsoren für das Projekt zu gewinnen, wurde nicht weiter verfolgt. Am 25.3.1993 wurde der Vorstand von der Jahreshauptversammlung beauftragt zu prüfen, ob ein Presseball zusammen mit einem der privaten Hörfunksender und dem Stadttheater organisiert werden könne. Auch dieser Weg wurde nicht beschritten.

Den – vorläufigen – Schlusspunkt setzte eine Vorstandssitzung am 26.1.2000: Der Presseverein Münster-Münsterland wird wegen des finanziellen Risikos keine weiteren Pressebälle in eigener Regie veranstalten.



Günter Graf <



*Herzlichen
Glückwunsch.*



RWE Westfalen-Weser-Ems gratuliert dem
Presseverein Münster-Münsterland e.V.
zum 100jährigen Bestehen!

RWE Westfalen-Weser-Ems

Freistuhl 7 · 44137 Dortmund

Wenn Journalisten selber Schützenfest feiern

Neben den obligatorischen Jahreshauptversammlungen des Pressevereins gehören und gehörten die Sommerfeste zu den Höhepunkten des Vereinslebens. Eine lückenlose Chronologie ist zwar nicht möglich, aber dafür Anmerkungen aus Aktenstudium oder eigenem Erleben.

Zum Standardprogramm der Lokaljournalisten im weiten Münsterland gehören auch heute noch die unzähligen Schützenfeste. Zwischen Ostern und Pfingsten geht der Reigen los, füllt Zeitungsspalten mit Texten und Bildern bis in den Spätsommer hinein.

In dieser Zeit wechseln aber auch die Beobachter der Wettkämpfe um Zepter, Krone, Reichsapfel und schließlich den Vogel einmal die Seite: Die Journalisten selbst werden zu Schützen – und mit ihnen auch die jeweiligen Partner/innen sowie die Kinder. Es wird ein Sommerfest gefeiert.

Einlader und Anlässe hat es in der langen Tradition der Sommerfeste, in die zumeist das Schützenfest integriert ist und war, genug gegeben. Entweder waren bestimmte Regionen „dran“, wie beispielsweise das „Glockenland“, das Emsland oder das Westmünsterland, oder aber es gab Stadt- und Kreisjubiläen, im Rahmen deren Feierlichkeiten die Journalisten eingeladen wurden. Schließlich dienten auch Landesgartenschauen oder andere Regionalveranstaltungen als Veranstaltungsort. Und immer waren und sind die Kollegen vor Ort hilfreiche Vermittler und Mitorganisatoren.

Das aber enthebt natürlich den Vorstand, und hier insbesondere den Vorsitzenden, nicht von der Pflicht, im Vorfeld Sponsoren anzusprechen, Tombola-Gewinnen zu „erbreidern“ – sprich: kostenlose Überlassung erbitten –, neue Wettkampf-Formen zu ersinnen und all die notwendigen Vorkehrungen zu treffen: Anfahrt per Bus organisieren, die ungeliebte GEMA zu informieren, wenn Tanzmusik gespielt wird, die Schützenketten aus der Versenkung zu holen und vieles andere mehr.

Ein Blick zum Beispiel auf das Sommerfest 1960 – ermöglicht durch die peniblen Aufzeichnungen des damaligen Vorsitzenden Karl-Heinz Henkel – macht deutlich, wie viel für solches Fest zu bedenken ist (siehe auszugsweise des Festablaufs).

Die Ermittlung des Schützenkönigs und seiner Königin – meistens in getrennten Wettbewerben – geschah nach dem Eintreffen am Veranstaltungsort und einem gemütlichen Kaffeetrinken. Endlich einmal traf man Kolleginnen und Kollegen aus anderen Orten, hatten die Frauen der Journalisten (laut einem Bonmot „Witwen von Män-



Hau den Lukas – um Königin zu werden? Beim Sommerfest 1983 auf dem Mühlenhof in Münster



Geschicklichkeit ist Trumpf – Michael Bornfeld Ettmann beim Sommerfest 1984 in Burgsteinfurt



Immer wieder ein Fest für Jung und alt – das Sommerfest 1983 auf dem Mühlenhof in Münster

www.sparda-ms.de

**Herzlichen
Glückwunsch!**

100

... Jahre Presseverein.

Dank und Anerkennung für das geleistete Engagement.
Wir wünschen viel Erfolg bei der Bewältigung
zukünftiger Herausforderungen.

Sparda-Bank Münster, Unternehmenskommunikation, info@sparda-ms.de

Sparda-Bank



Kaffeetrinken in der Brauerei Rolinck beim Sommerfest 1984 in Burgsteinfurt



Die Jux-Kette der Pressevereins-Schützenkönige.



Die offizielle Schützenkette.

nern, die leben“) Gelegenheit, ihre Leidensgenossinnen kennen zu lernen und zugleich auch die Kollegen oder Kolleginnen ihres Partners oder ihrer Partnerin.

Vor dem Abendessen wurde dann der Schleier gelüftet, wem die Königswürde zuteil geworden ist. Und das musste später gebührend auch auf einer Schützenkette dokumentiert werden. Hierfür gibt es inzwischen zwei Varianten im Bestand des Vereins: Einmal die echte Königsketten mit kleinen Anhängern, dann aber auch die „Jux-Kette“, in der sich die gekrönten Häupter möglichst originell verewigten. Die Spannweite reicht vom Schießbuch der Bundeswehr über Dienststempel bis zum Gipsabdruck eines Gebisses (die Königin war zu diesem Zeitpunkt Lehrling in einem Dentallabor).

Den Ausklang der Sommerfeste bildete neben Tanz und Unterhaltung meist auch eine Tombola. Hier bleiben insbesondere die Kommentare des langjährigen Vorsitzenden Helmut Müller unvergessen. Nicht nur, dass er in launigen Worten die Herkunft der Preise schilderte – nein, meistens hatte „Knüller-Müller“ auch noch einige süffisante Bemerkungen für die Gewinner parat.

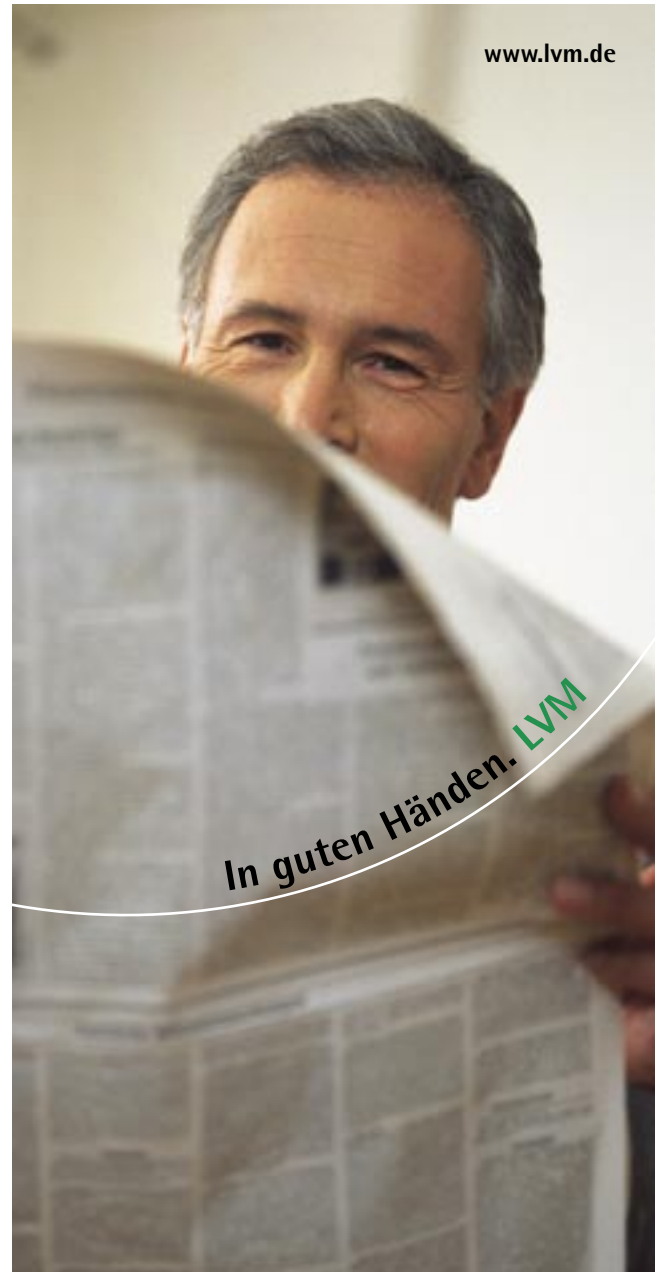
Wenn auch der Charakter der Sommerfeste sich inzwischen verändert und der Verein auf einen Zwei-Jahres-Rhythmus übergegangen ist: Diese Zusammenkünfte dienen einmal mehr dem Zusammenhalt der Kolleginnen und Kollegen, dem Gedankenaustausch und gegenseitigen Kennen lernen. Selbst spätere Heirat nicht ausgeschlossen...



Reimar Bage <



Nicht nur Zielsicherheit war bei den Schützenfesten gefragt, sondern auch Geschicklichkeit.



www.lvm.de

Herzlichen Glückwunsch zu 100 Jahren Presseverein Münster-Münsterland e.V.

Ein Journalist ist ein Mensch, der mit am Esstisch sitzt, ein bisschen mehr weiß und die Fähigkeit besitzt, unbefangen in die Welt zu gucken und wiederzugeben, was er entdeckt. (Hanns-Joachim Friedrichs)





Sommerfest 1960 Billerbeck: 18.15 Uhr Übergabe von Postpaket und Telegramm an den neuen König.



Sommerfest 1960 Billerbeck: 18.30 Uhr Zug durch die Feldmark

Sommerfest 1960
- - - - -

| | | |
|-------|--|-------------|
| 14,15 | Abfahrt von Münster | |
| 14,40 | <u>Kreuzung</u> Eisenbahnlinie mit Landstraße Havixb.-Billerb. | |
| 14,45 | Besichtigung Hof Stiegemeyer | Breider |
| 16,00 | Kaffeetrinken Weissenburg | |
| 16,15 | Allgemeine Begrüßung | Henkel |
| 16,30 | Königsschießen | Graf |
| | Gewehre: 1 Dr. Graf | |
| | - 1 Müller | |
| | <u>Verbreitung Tomate</u> - 1 Terharn, dazu | |
| | 100 Scheiben und | |
| | 500 Kugeln | |
| | <i>zu Top. Markt, abf. Bus</i> <u>abf. Bus</u> (12,50 - 1000 Schuss) | |
| 18,15 | Königsproklamation | Henkel/Graf |
| | dazu Postkutsche mit | |
| | Kutscher, Postillon und | |
| | Fahne | |
| | <u>Für Königin:</u> | |
| | Blumenstrauß | |
| | Kasten Pralinen | |
| | <u>Für König:</u> | |
| | Königskette (Dr. Graf) | |
| | Mantel, Krone, Zepter (Ludwig) | |
| | 1 Krug Schnaps | |
| | Übergabe von Postpaket und | |
| | Telegrammen | |
| 18,30 | Zug durch die Feldmark | |
| | Königspaar und evtl. Musiker | |
| | in der Postkutsche | |
| 19,00 | Abendessen | |
| | dazu Tischmusik | |
| | | Kapelle |
| | | Mirror-Hall |
| | | Dixie, Ltg. |
| | | Paul Hunke- |
| | | möller |

Handwritten notes:
 - "Märk!" circled in blue
 - "Bischoff: Tuppelt" in a box at the bottom left



Sommerfest Billerbeck 1960: 18.15 Uhr feierliche Krönung.

Akribisch geplant: der Ablauf des Sommerfestes 1960 in Billerbeck.

Ausflüge zum Landgestüt Warendorf Gestern und Heute

Sommerfest 2005: In den Ställen des Landgestüts informieren sich unter anderem (v.l.) Andreas Große Hüttmann, Jürgen Primus, Ralf Thier-Hinse, Dr. Günter Mees, Christoph Lowinski und Hans-Peter Leimbach.



Ende der 1960er Jahre: Interessierte Zuhörer für Landstallmeister Dr. Lehmann unter anderem (v.l.) Manfred Steinkämper, Ernst Tenamberg, Eva Ruthenfranz, Werner Lutz, Helmut Müller, Werner Giers und Paul Ludwig.



Echt abgefahren:

100 Jahre Presseverein.

Alles produzieren!

LBS Münster. Ihr Ansprechpartner:
Bernd Pütz, Telefon 0251/412-5051

Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause.

Sommerfest

Alle zwei Jahre feiern

Neben den obligatorischen Jahreshauptversammlungen des Pressevereins gehören und gehörten die Sommerfeste zu den Höhepunkten des Vereinslebens. Eine lückenlose Chronologie ist zwar nicht möglich, aber dafür Anmerkungen aus Aktenstudium oder eigenem Erleben.

Die Liste der Sommerfeste, an die sich Mitglieder erinnern:

2007

Sommerfest Schöne Aussichten an der Werse, Münster

2005

Sommerfest Warendorf- Milte- Vinnenberg

2003

Sommerfest Laga Gronau/Losser

2002

Sommerfest „Santa Monika“, Kanal

2001

Sommerfest Landesgartenschau Oelde

2000

Sommerfest Paohlbürgerhof

1999

Sommerfest Heimathues Sprakel

1998

Brüsselfahrt zu MdEP Kuhne

1997

Studienreise mit PV Köln nach Ägypten



Sommerfest im Jubiläumsjahr 2007 an der Werse in Münster unter anderem mit dem DJV-Landesvorsitzenden Helmut Dahmann (2.v.l.) und seiner Stellvertreterin Andrea Hansen (l.).



Sommerfest 1979 in Ennigerloh mit Abste-
cher ins Ostenfelder Kavalleriemuseum
auf Schloss Vornholz.

1995

Sommerfest FMO/ Fahrt zu Hans Meiser nach Köln

1992

Vorstandsbeschluss: Sommerfest nur noch alle zwei
Jahre

1990

Sommerfest in Oelde

1989

Sommerfest Dülmen Olympic Club

1988

Sommerfest Santa Monika Kanal / FMO

1987

Herdfeuerabend Gräftenhof Münster mit Tombola

1986

Sommerfest in Rheine

1985

Sommerfest in Warendorf

1984

Sommerfest in Burgsteinfurt

1983

Sommerfest Mühlenhof / Planetarium

1982

Sommerfest Hamm

1981

Sommerfest in Ahaus

1980

Sommerfest in Nordhorn

1979

Sommerfest in Enniger

1978

Presseball

1977

Sommerfest in Rheine

1976

Sommerfest Weseke, Hoxfeld, Schloss Raesfeld

1976

Presseball Halle Münsterland

1975

Sommerfest in Tecklenburg

1974

Sommerfest Burgsteinfurt

1973

Presseball Halle Münsterland

1972

Sommerfest Schloss Raesfeld

1971

Sommerfest Meppen/ Haselünne

1971

Presseball Halle Münsterland

1967

Sommerfest Bad Waldliesborn

Gute wechselseitige Bindungen

Man kann durchaus von einer Kaderschmiede Emsland sprechen, wenn es um die Kolleginnen und Kollegen geht, die unter der gestrengen Ägide von Wilhelm Busch, Bezirkschef der „Emsland-Nachrichten“ in Meppen, ihr journalistisches Handwerk gelernt haben. Neben Neigung und Liebe zum Beruf haben es viele, von denen hier berichtet wird, zu höheren Weihen geschafft.

Die Bindungen und Beziehungen zwischen Münster-Münsterland und dem Emsland sind alt, Jahrhunderte alt – und dabei immer vielfältiger geworden. Anfangs waren es die Soldaten der münsterschen Bischöfe, die den Emsländern, den nördlichen Nachbarn der Westfalen, ihre Religion und Kultur brachten. Bis an die Grenzen zu Ostfriesland entstanden Ansiedlungen, Dörfer und dann auch Städte. Später hat es dann natürlich auch „Rückflüsse“ gegeben, sind Emsländer nach Münster und ins Münsterland gekommen, in vielen Bereichen tätig geworden. Und das gilt heute noch. Auch für zahlreiche Journalisten, von denen – und ihrer Arbeit in den letzten Jahrzehnten – hier berichtet werden soll.

Das bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges fast absolut

katholische Emsland – erst die Flüchtlingsströme hatten für eine gewisse „Mischung“ mit evangelischen Christen gesorgt – wurde bis weit in die 50er Jahre hinein aus Osnabrück mit Zeitungen versorgt. Die „Lingener Tagespost“, die „Meppener Tagespost“ und die „Ems-Zeitung“ in Papenburg hatten zwar örtliche „Vorfahren“, die aber mit der in der Bischofsstadt Osnabrück vom Verlag Fromm herausgegebenen „Neuen Tagespost“ eng kooperierten, später auch deren „Kopfbblätter“ wurden.

Weltoffener Dank der Bundeswehr

Katholisch, CDU-nah und -freundlich hieß die Grund-Devisen bei der Übermittlung der Nachrichten und Neu-



Feuchtfrohlicher Abschluss einer Arbeitswoche: Wilhelm Busch (4.v.l.) im Kreise von WN-Kollegen.

igkeiten von Lingen bis Papenburg. Aber nachdem die Pastore dann aufhörten, ihren Gläubigern am Wahl-Sonntag sehr deutlich zu sagen, wo sie denn ihr Kreuzchen auf dem Stimmzettel machen sollten, gab es in den emsländischen Zeitungen schon mal einen Bericht darüber, dass es auch in dieser Region andere Parteien als nur die CDU gab. „Das war,“ so der gebürtige Meppener Wolfgang Hornung, auch wohl der Tatsache zuzuschreiben, dass das Emsland durch die Einrichtung der Erprobungsstelle 91 für Waffen und Munition der Bundeswehr in Meppen, weltoffen wurde. Das gefiel natürlich nicht unbedingt den weitgehend allein herrschenden CDU-Politikern – und auch längst nicht allen Pastoren. Und so erinnerte man sich dann Mitte der 50er Jahre an die doch so guten alten Beziehungen zu den Münsterländern, zu denen die Verbindungen trotz der Länder-Neuordnungen vor und nach dem Krieg nicht abgerissen waren. Und unter den Katholiken schon gar nicht: Die Predigten des „Löwen von Münster“ gegen das Nazi-Regime waren auch im Emsland vielfältigt und verteilt worden!

So kam es, dass der Verlag Aschendorff aus Münster 1957 den „erbetenen“ Versuch startete, mit den „Emsland-Nachrichten“ (EN) der „Lingener Tagespost“, der „Meppener Tagespost“ auch sogar der „Ems-Zeitung“ im so weit entfernten Aschendorf und Papenburg Konkur-

renz zu machen. Diese drei zur „Neuen Tagespost“ gehörenden Zeitungen hatten immerhin um die 30 000 Abonnenten – die „EN“ mussten bei Null beginnen.

Für die damit beauftragten Kollegen wahrlich keine leichte Aufgabe – nicht nur wegen der weiten Wege. Aber natürlich eine große Chance für viele, viele freie Mitarbeiter – von denen einer später sogar stellvertretender Chefredakteur der „Westfälischen Nachrichten“ wurde.

Unvergessener Wilhelm Busch

Doch zunächst soll hier einmal von Wilhelm Busch, dem Lokal-Chef der „Emsland-Nachrichten“ im „zentralen“ Meppen, geschrieben werden. Er war – geboren in Opladen – ein unverkennbar fröhlicher Rheinländer. Aber bald schon hatte er sich in allen Bereichen und auf allen Ebenen so etabliert, dass ohne ihn – und damit ohne die „Emsland-Nachrichten“ – zwischen Emsbüren und Esterwegen nichts lief.

Doch nach 13 Jahren – die Westfälischen Nachrichten Münster hatten dank starken Personal- und Finanz-Einsatzes mit ihrer Emsland-Ausgabe eine Auflage von gut 6000 Abos erreicht – zog sich Verlag Aschendorff wieder aus dem Emsland zurück. Dies ging einher mit einer „Flurbereinigung“ im Grenzgebiet der WN zur Neuen

Wir gratulieren
herzlich zum Jubiläum
und wir wissen:

*auch Journalisten
verstehen
ihr Handwerk*

***Mit Ideen die
Zukunft meistern***

HANDWERKSKAMMER
MÜNSTER 

Bismarckallee 1
48151 Münster
Tel. (0251) 5203-0
www.hwk-muenster.de



Vom Emsland in die Zentrale nach Münster: Ewald Rewermann (Mitte) mit den Kollegen Peter Härtel (links) und Reimar Bage.

Osnabrücker Zeitung: Deren NRW-Ausgabe „Lengericher Landbote“ wurden von Aschendorff im Austausch gegen die drei EN-Ausgaben Lingen, Meppen und Aschendorf-Hümmling übernommen.

Da hatte natürlich – teilweise auch harte – Folgen für die betroffenen Kollegen: Wilhelm Busch, der „Emsland-Chef“ der WN, hatte kurz zuvor noch seinen alten Skatbruder und Kollegen von der Konkurrenz, Caspar Schöning, von der Meppener Tagespost herübergeholt. Der musste nun täglich per Bahn nach Münster und zurück reisen, wurde mit „hausinternen Aufgaben“ betraut, bis er in den Ruhestand ging.

Wilhelm Busch durfte noch einmal das tun, was er im Emsland schon ziemlich erfolgreich getan hatte: In Burgsteinfurt eine neue WN-Ausgabe aus den Boden stampfen. Was er bravourös schaffte. Er erlag im Oktober 2000 im Alter von 76 Jahren einer schweren Krankheit.

Ludger Kötters, aus Oeding im westlichen Westmünsterland stammend, hatte in Meppen eine der damals schon sehr begehrten Volontärs-Stellen ergattert, war dann aber gleich in seine Heimat, nach Ahaus „zurückbeordert“ worden. Er wechselte später zur Dülmener Zeitung und wurde dann Pressesprecher der Stadt Dülmen.

Alfred Große Hüttmann, geborener Telgter und schon als Fahrschüler und Student freier Mitarbeiter der WN-Landkreis-Redaktion Münster, war nach dem Volontariat und Tätigkeit in der Politik-Redaktion der WN zunächst Lokalchef der EN in Lingen, begann aber später ein Studium der Volkswirtschaft, das er mit dem Diplom abschloss. Eine kurze Zeit war er danach wieder in der WN-Zentrale zuständig für Wirtschaft, später für die Regionalseite Westfalen. Von dort wechselte er zu den Kommunalpolitischen Blättern der CDU, deren Chefredakteur er wurde. Er beendete schließlich seine journa-



Bernd Kötting

listische Laufbahn als Pressechef des heute Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverbandes, damals noch Westfälischen Genossenschafts-Verbandes (WGV).

Bernd Kötting, geboren und groß geworden im Twist, hatte schon früh – als täglich nach Meppen reisender Schüler – die Möglichkeiten genutzt, bei Wilhelm Busch die Emsland-Nachrichten mit Neuigkeiten aus einer Heimat zu versorgen und sein Taschengeld aufzubessern. Während seines Studiums in Münster rissen diese Verbindungen zu den WN als Mutter der Emsland Nachrichten natürlich nicht ab – und wurden auf die „Zentrale“ ausgedehnt. Kötting heuerte nach dem Studium bei WN an, wurde Chef der Westfalen-Redaktion, dann der Stadtreaktion und gleichzeitig stellvertretender Chefredakteur. Bis er zusammen mit Chefredakteur Werner Giers ab 1993 beim Münchener Merkur die Chefredaktion bildete. Seine Berufslaufbahn beendete Bernd Kötting schließlich als Mitglied der Verlagsleitung der Süddeutschen Zeitung in München, wo er jetzt seinen Ruhestand verbringt.

Ewald Rewermann, viele Jahre flott fahrender Redakteur auf allen emsländischen Straßen und Wegen, war schon einige Zeit vor der Aufgabe der Emsland-Ausgabe mit der Leitung der WN-Redaktion in der damaligen Kreisstadt Ahaus beauftragt worden, bis der Verlag ihn nach Münster berief und ihm andere Aufgaben, unter

anderem in der Redaktion „Aus aller Welt“ als Kollege von Helmut Müller übertrug. Später wechselte Revermann zum Kölner Express und war danach Chefreporter des Westfälischen Anzeigers in Hamm. Durch einen tragischen Unfall kam Revermann schließlich ums Leben.

Wolfgang Hornung, ein echter „Meppener Junge“, war noch Volontär, als die Emsland Nachrichten zum Jahresbeginn 1970 eingestellt wurden. Doch der Verlag übernahm ihn in die WN-Redaktion nach Münster. Aber im ehemaligen Landkreis Münster, vor allem in der damals neu geschaffenen WN-Ausgabe Hilstrup, kannte ihn bald jeder – und er viele. Später wechselte er die Schreibtischseite und wurde im Oktober 1974 Pressesprecher der Stadt Troisdorf bei Bonn. Seit Oktober 1976 bis heute ist er – in letzter Zeit besonders stark gefragter – Pressesprecher des Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverbandes in Münster.

Die Herkunft nie verleugnet

Ach ja, und dann gibt es da noch einen Emsländer, der zwar schon seit über 40 Jahren hier im Münsterland beheimatet ist., aber seine Herkunft nie verleugnen wird: Er, der Verfasser dieser Zeilen, kam 1966 von der Konkurrenz, eben von den „Osnabrückern“, als Revermann-Nachfolger nach Ahaus. Nach wenigen Monaten gab es

jedoch dort eine „Flurbereinigung“ zwischen den WN und Ruhr-Nachrichten Dortmund: Die WN „verließen“ Ahaus – die Ruhr-Nachrichten dafür Gronau. Der Emsländer landete im WN-Mutterhaus. Er wurde später Nachfolger von Heinrich Füser in der damals den ganzen Kreis Münster (bis auf Greven und Saerbeck) umspannenden Landkreis-Redaktion. Eine seiner Aufgaben war es, nicht zuletzt auch der kommunalen Neuordnung wegen, diese Ausgabe aufzuteilen und daraus vier eigene Lokalausgaben zu machen. Und wohl weil er schon im Emsland dem Deutschen Journalisten-Verband beigetreten, in diesem sich immer engagiert hatte, wurde der gebürtige Papenburger sogar zehn Jahre lang immer wieder zum Vorsitzenden des Pressevereins Münster-Münsterland gewählt.



Hans Lok <





Wir schalten um nach nebenan

Studio Münster
Radio. Fernsehen. Internet.

WDR Studio Münster
Mondstraße 144-146
48155 Münster
Telefon 0251 3113 0
Telefax 0251 3113 200
studio.muenster@wdr.de

WDR Büro Rheine
Marktstraße 2
48431 Rheine
Telefon 05971 804 110
Telefax 05971 804 593
buero.rheine@wdr.de

WDR
Fernsehen

Aktuelles und Geschichten von nebenan erleben Sie täglich (außer sonntags) in Ihrer *Lokalzeit Münsterland*. An Feiertagen zeigen wir Ihnen in den Lokalzeitgeschichten die schönsten Beiträge aus allen *Lokalzeit*-Sendungen landesweit.

Montag bis Freitag 18:00 – 18:05
Montag bis Samstag 19:30 – 20:00
Montag bis Samstag ca. 2:00 – 6:30 (Wiederholungen)

www.studiomuenster.wdr.de

WDR 2
Der Sender.

Nachrichten aus dem Münsterland Werktags informiert WDR 2 Sie in den Nachrichten zur halben Stunde über Aktuelles in Ihrer Heimatregion – regionales Wetter inklusive.

Montag bis Freitag stündlich 6:30 – 17:30
Samstag stündlich 7:30 – 13:30

WDR 5

In wöchentlichem Wechsel gestalten die Studios die landesweite Sendung *Thema NRW*. 55 Minuten: ein Thema, viele Facetten.

Freitag 15:05 – 16:00

Lokalfunk im Münsterland ist eine Erfolgsgeschichte

Neben dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk, dem Westdeutschen Rundfunk (WDR) können die Münsterländer seit Anfang der 90-er Jahre auch private Lokalfunksender einschalten, um sich schnell und heimatnah über die neuesten Ereignisse zu informieren. Fünf Stationen senden täglich kompetent und in ansprechender Qualität ihr Programm.

Als Anfang der 90er Jahre die fünf Lokalfunksender im Münsterland – Radio Kiepenkerl (Kreis Coesfeld), Antenne Münster (Stadt Münster), Radio RST (Kreis Steinfurt), Radio WAF (Kreis Warendorf) und Radio WMW Westmünsterland-Welle (Kreis Borken) nach und nach auf Sendung gingen, „on air“, wie man in Radiokreisen zu sagen pflegt, da wurde diesem zusätzlichen Medienangebot von vielen Experten keine lange Zukunft prophezeit.

Viel zu kompliziert, wirtschaftlich nicht tragbar, so lauteten die Kommentare der beteiligten Zeitungsverleger, die nach dem Landesmediengesetz (LMG) das finanzielle Risiko tragen sollten, ohne Einfluss auf die programmlichen Inhalte zu haben.

Die Programm- und Personalverantwortung hatte der Gesetzgeber den ehrenamtlich tätigen Veranstaltergemeinschaften zugewiesen, die sich aus Vertretern aller gesellschaftlich-relevanten Gruppen zusammensetzen sollten.

Diese Konstruktion, das nordrhein-westfälische Zwei-Säulen-Modell, einmalig in der bundesdeutschen Medienlandschaft, wurde nicht nur innerhalb von Nordrhein-Westfalen mit großer Skepsis betrachtet. Auch aus anderen Bundesländern, die ebenfalls Lokalfunkmodelle strickten, kamen wenig schmeichelhafte Kommentare.

Wie funktioniert nun die nordrhein-westfälische Lokalfunklandschaft mit den 45 selbstständigen Sendern:

Der NRW-Lokalfunk firmiert unter dem Begriff „Zwei-Säulen-Modell“, der private Rundfunk oder der kommerzielle Lokalfunk wird getragen von den zwei Säulen:

- > für jeden Lokalsender gibt es eine Betriebsgesellschaft
- > jeder Lokalsender hat eine Veranstaltergemeinschaft

In die Betriebsgesellschaften (BG) können als Gesellschafter die örtlichen Verleger von Tageszeitungen mit

einer verbreiteten Auflage im jeweiligen Sendegebiet eintreten, und zwar im Verhältnis zu ihrer Auflage. Die Verleger insgesamt dürfen 75 Prozent der Gesellschafteranteile halten. Dies ist im Gesetz als so genanntes „Verleger-Privileg“ verankert. Erst wenn die Verleger verzichten, können andere private Gesellschafter einsteigen.

Die restlichen 25 Prozent gehen an die kommunale Seite, zum Beispiel an den Kreis oder weitere kreisangehörige Kommunen.

Die Gesellschafter sind für das Kapital zuständig, für die technische Ausstattung sowie für die Verwaltung. Sie sorgen dafür, dass genügend Werbekunden gegen Geld Werbeminuten bei den Lokalsendern einbuchen, um über diese Einnahmen die Sender zu finanzieren.

Zwei-Säulen-Modell

Die zweite Säule wird durch die Veranstaltergemeinschaften (VG) definiert. Maximal 22 Mitglieder darf eine VG haben, bestehend aus Vertretern der gesellschaftlich-relevanten Gruppen, zum Beispiel: Kirchen, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, Wohlfahrtsverbände, Politik (Kreistag), Verbraucherverbände, aus den Bereichen Kunst und Kultur sowie Erziehung und Wissenschaft.

Dieses Gremium der Veranstaltergemeinschaft (als eingetragener Verein) bildet die Intendanz des Senders, ist zuständig und verantwortlich für das Programm. Gleichzeitig ist die VG Arbeitgeber für das journalistische Personal und stellt auch dieses ein.

Bei diesen Personalentscheidungen ist die VG völlig unabhängig und kann in eigener Verantwortung entscheiden. Nur bei der Bestellung des Chefredakteurs gilt eine Ausnahme: Hier hat die Betriebsgesellschaft ein Mitsprache- und Vetorecht. Ohne die Zustimmung der BG kann kein Chefredakteur eingestellt werden. Die Mitglieder der VG arbeiten ehrenamtlich. Die Veranstalter-

gemeinschaft verfügt über keinerlei Einnahmen, sondern nur die Betriebsgesellschaft aus dem Verkauf von Rundfunkwerbung.

Bewusste Trennung

Der Gesetzgeber hat ganz bewusst die publizistische Verantwortung vom Kapital getrennt und nur der Veranstaltergemeinschaft die Sendelizenz zugesprochen.

Wenn also die Betriebsgesellschaft die verkaufte Werbung über den Sender verbreiten will, muss sie der Veranstaltergemeinschaft ausreichend Geldmittel zur Verfügung stellen, um den Sendebetrieb zu gewährleisten.

Deshalb sind Betriebsgesellschaft und Veranstaltergemeinschaft per Vertrag miteinander verbunden. Dieser Vertrag sieht vor, dass die VG die von der BG akquirierte Werbung über den Sender verbreitet. Im Gegenzug stellt die BG der VG die dazu notwendigen Geldmittel zur Verfügung. Um es etwas salopp auszudrücken: Die Betriebsgesellschaft bezahlt die Musik, die andere bestellen, die BG hat keinen Einfluss auf das Programm und die Programminhalte.

Erfolgsorientiert gearbeitet

Dieses komplizierte Rundfunkmodell war im Münsterland, im Gegensatz zu anderen Regionen in Nordrhein-Westfalen, von Anfang an von Erfolg gekrönt, weil sich die beiden Säulen – Betriebsgesellschaft und Veranstaltergemeinschaft – ihrer Verantwortung bewusst gewesen sind, ein gemeinsames Fundament zu bilden für erfolgreiche Lokalsender. Das hat nur funktioniert, weil alle Beteiligten in diesem hochkomplizierten Rundfunkmodell professionell und erfolgsorientiert arbeiten. Es herrscht Konsens in der gemeinsamen Unternehmensphilosophie, für die Menschen in den jeweiligen Verbreitungsgebieten ein attraktives Radioprogramm zu machen. Dies ist in allen fünf Lokalsendern im Münsterland gelungen. So kann nach über 15 Jahren Lokalfunk im Münsterland von einer Erfolgsgeschichte gesprochen werden.

Der Lokalfunk im Münsterland hat zudem auch journalistische Arbeitsplätze geschaffen. So arbeiten in den fünf Münsterlandsendern immerhin 40 fest angestellte Redakteurinnen und Redakteure, außerdem rund 100 freie Mitarbeiter.

Ob die Erfolgsgeschichte der Lokalsender im Münsterland fortgeschrieben werden kann, hängt von den Ent-

100 Jahre Presseverein Münster-Münsterland Herzlichen Glückwunsch!



Aufklären! Mitteilen! Orientieren!

Kirche+Leben | kirchensite.de | **dialogverlag**

dialogverlag Münster . Cheruskerring 19 . 48147 Münster
Telefon: 02 51 – 48 39-0 . Telefax: 02 51 – 48 39-111 . Mail: info@dialogverlag.de
www.dialogverlag.de

scheidungen der Politik ab, wie und in welcher Form der Wechsel in die digitale Frequenzwelt vollzogen wird.

Der Lokalfunk in NRW steht für lokale Kompetenz und journalistische Qualität. Grundvoraussetzungen für den wirtschaftlichen Erfolg, denn Werbekunden verlangen nach einem seriösen Rahmen für ihre Verbraucherinformationen. Der Slogan „100 % von hier“ unterstreicht das besondere Qualitätsmerkmal der Lokalsender im Münsterland.



Franz H. Loddenkemper <

Lokalsender sind im Münsterland „on air“:

Antenne Münster



Veranstaltergemeinschaft
Lokaler Rundfunk in Münster e.V.
Vorsitzender: Pfarrer Jürgen Hülsmann



Chefredakteur: Stephan Nottmeier

Radio Kiepenkerl



Veranstaltergemeinschaft für Lokalfunk im
Kreis Coesfeld e.V.
Vorsitzender: Klaus Schneider



Chefredakteur: Andreas Kramer

Radio RST



Veranstaltergemeinschaft für Lokalfunk im
Kreis Steinfurt e.V.
Vorsitzender: Klaus Peter Janousek



Chefredakteurin: Andrea Stullich

Radio WAF



Veranstaltergemeinschaft für Lokalfunk im
Kreis Warendorf e.V.
Vorsitzender: Franz-H. Loddenkemper



Chefredakteur: Frank Haberstroh

Radio WMW Westmünsterland-Welle



Veranstaltergemeinschaft für Lokalfunk im
Kreis Borken e.V.
Vorsitzender: Manfred Schmittker



Chefredakteur: Reiner Mannheims



Redaktionsbesuch bei Radio RST in Rheine: Chefredakteurin Andrea Stullich (rechts) erklärt Pressevereinsmitgliedern Arbeitsabläufe.

**Vom Hafenplatz
herzlichen Glückwunsch
zum 100-jährigen Jubiläum!**



Wir sichern Generationen!

Wir gratulieren dem Presseverein Münster-Münsterland e.V. zum 100-jährigen Bestehen und wünschen weiterhin eine erfolgreiche Pressearbeit in der Region.



„Münster ist in den Köpfen und bleibt in den Köpfen“

Es ist teuer geworden für Lambert Lensing-Wolff, den Dortmunder Chef der Münsterschen Zeitung. Sehr teuer. Der Austausch seiner kompletten 19-köpfigen Redaktion Münster am 19. Januar 2007 in einer über Monate klammheimlich vorbereiteten Nacht- und Nebel-Aktion sorgte bundesweit für Aufsehen. Leser und Mitarbeiter der Zeitung protestierten in Scharen gegen diesen – in der deutschen Zeitungsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg – einmaligen Schritt.

Das handstreichartige Vorgehen des MZ-Verlags schuf innerhalb weniger Tage eine bislang unbekannte Öffentlichkeit für ein journalistisches Thema. Während Medien sonst häufig schweigen, wenn es um andere Medien geht, berichteten sie diesmal bundesweit über diesen Fall von „Manchester-Journalismus“, wie die Süddeutsche Zeitung dieses Verhalten in Anlehnung an eine Pressemitteilung des Pressevereins Münster-Münsterland abstempelte.

Eine Woche nach dem Redaktionsaustausch organisierte der Presseverein einen vielbeachteten Protest vor der MZ-Geschäftsstelle mitten in Münster. Aus der Region kamen viele Journalisten nach Münster protestieren gegen den skandalösen Redaktionstausch und die Freistellung der KollegInnen der Münsterschen Zeitung. „Bei der MZ brennt’s“ war auf den knallroten Flugblättern zu lesen, die die Journalisten zur besten Wochenmarkt-Zeit in Münster an Passanten und viele erboste MZ-Abonnetten verteilten. Nicht zu überlesen die drei zentralen Forderungen an den MZ-Verleger: „Lassen Sie die MZ-Redakteure wieder arbeiten! Heben Sie die Freistellungen der MZ-KollegInnen auf! Lassen Sie die MZ-Kollegen wieder für Münster schreiben!“

1000 Protestunterschriften

Die Forderung nach einer Rückkehr an ihre Arbeitsplätze bei der MZ unterschrieben innerhalb von vier Stunden über 1000 Bürger. Am Samstag der Woche darauf fuhren die freigesetzten Kollegen und Pressevereinsmitglieder nach Dortmund zu einer mit dju und verdi organisierten Demonstration in der Innenstadt Dortmunds. Dort trafen die MZ-Redakteure auf der Straße erstmals nach der Freisetzung auf die komplette Verlags-

spitze der Ruhr-Nachrichten. Michael Konken, der Vorsitzende des Deutschen Journalisten-Verband (DJV), forderte Mitte Februar 2007 auf einer Pressekonferenz im münsterschen Picasso-Museum mit Vertretern von allen überregionalen Zeitungen und Zeitschriften sowie der Nachrichtenagenturen ein Eingreifen der Politik gegen „unmenschliches Verhalten“ von Zeitungsverlegern. Zusammen mit dem DJV-Bundesvorstandsmitglied Michael Anger, dem Landesvorsitzenden Gregor Spohr und dem Pressevereinsvorsitzenden Werner Hinse sowie den freigestellten MZ-Mitarbeitern Bruni Frobusch und Stefan Clauser kritisierte Konken: „Die Politik schaut zu, wie mit Gesetzen Missbrauch getrieben wird.“ Der DJV warf dem MZ-Verleger Lensing-Wolff, zu dessen Zeitungen auch die „Ruhr Nachrichten“ in Dortmund gehören, Tarifflicht vor.

Der Protest in Münster führte zu in Münster und in der Region bislang nicht gekannten Veranstaltungen, zu denen der Presseverein Münster-Münsterland, der DJV-NRW zusammen mit der örtlichen dju im Namen der geschassten Redakteure einlud. Gut 750 Besucher sowie 150 Mitwirkende und Gäste kamen Mitte Februar in die Diskothek Heaven am münsterschen Hafen, um ihre Solidarität mit der ausgetauschten Redaktion der Münsterschen Zeitung (MZ) zu demonstrieren. Münsters Musik- und Kabarettsszene bot den Besuchern einen vierstündigen musikalischen Querschnitt. Die WDR-Lokalzeit Münsterland berichtete live von der Veranstaltung. Udo-Lindenberg-Weggefährte Steffi Stephan begeisterte das Publikum mit einem eigens verfassten MZ-Song. Als Überraschungsgast kam gegen Ende des Abends der beliebte Fernsehmoderator Götz Alsmann mit einer Ukulele auf die Bühne. Sprecher der Journalistengewerkschaften DJV und dju in verdi kritisierten erneut das



Unübersehbar war der Protest gegen den Redaktionstausch bei der Münsterschen Zeitung am 27. Januar 2007 vor der MZ-Geschäftsstelle am Drubbel in Münster

unsoziale Verhalten des Zeitungsverlegers Lambert Lensing-Wolff, den „Putin des Münsterlandes“. Der bekannte Krimiautor Jürgen Kehrer („Wilsberg“) brachte die Stimmung im Saal auf den Punkt: „Münster ist einfach noch nicht reif für den Heuschreckenkapitalismus. Das ist auch gut so.“

Auf der zweiten Soli-Party für die MZ-Kollegen Ende März 2007 in Münster gaben die Kolleginnen und Kollegen der MZ auch öffentlich das Ergebnis der über Wochen laufenden Verhandlungen mit ihrem Arbeitgeber bekannt: Sie verzichteten auf Kündigungsschutzklagen, die sie vielleicht wieder an ihre angestammten Arbeitsplätze gebracht hätten. Dafür hätte ein Gericht feststellen müssen, dass es zwischen den von zwei Firmen beschäftigten Redaktionen einen Betriebsübergang gab.

Ende März unterschrieben zehn der freigestellten MZ-Redakteure Aufhebungsverträge, eine freiwillige sozialplan-ähnliche Vereinbarung. Und darin ist gegen Abfindung geregelt, dass sie nach Ablauf ihrer Kündigungsfristen ähnlich wie schon die Kollegen aus der Schließungswelle in Gladbeck, Bottrop und Gelsenkirchen in eine Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft wechseln werden. Drei weitere MZ-Kollegen hatten bereits vorher angekündigt, sich nicht in eine von der



Bedrängt von Demonstranten in Dortmund: Verleger Lambert Lensing-Wolff



Auf der zweiten Solidaritätsparty erklärte Stefan Clauser den Besuchern, warum die freigesetzten Kollegen nicht mehr für die MZ arbeiten wollen.

Agentur für Arbeit bezuschusste Transfergesellschaft abschieben lassen zu wollen. Sie sind ausgeschieden und versuchen ihr Glück auf dem freien Arbeitsmarkt. Sie alle entschieden sich für den „Spatz in der Hand“, wie sie es von Betriebsrat Stefan Clauser verlesen ließen. Seit dem 19. Januar, dem „Schwarzen Freitag“, hatten sie mit Rücksicht auf ihre noch laufenden Arbeitsverträge nur beschränkt zu ihrer Lage selbst Stellung nehmen können. Dies hatten der Presseverein, DJV und dju Münster, die auch das zweite Soli-Konzert veranstalteten, über Wochen übernommen. Im Prinzipalsaal kletterten nun die geschassten MZ-Redakteure vereint auf die Bühne, demonstrierten Unterstützung für ihren Kollegen und Betriebsrat Stefan Clauser, der den Zuhörern im Saal die Zeit seit dem 19. Januar aus ihrer Sicht und den Stand der Verhandlungen mit dem Verlag Lensing-Wolff erläuterte:

„Nach dem ersten Entsetzen kam die Wut. Kalte Wut auf den Verleger, der uns mir nichts dir nichts vor die Tür beförderte, uns aussperrte von unserem Arbeitsplatz, nach unserer Existenz griff. ‚So nicht!‘: Das empfand jeder von den Geschassten im Januar, ‚Nicht mit mir!‘.

Wir riefen um Hilfe und wir wurden gehört. Von den Menschen in Münster, von den Medien, von Künstlern, die in kürzester Frist ein Solidaritätskonzert auf die Beine stellten. Von Menschen, die tausendfach Aufrufe unterschrieben und solchen, die sich empört an die Verlagsspitze wandten. Per Brief, per Abo-Kündigung oder bei Demos in Münster und in Dortmund. Nicht zu vergessen, die Vertreter der beiden Gewerkschaften, die seit Beginn des Konflikts nicht von unserer Seite gewichen sind. Alle forderten gemeinsam mit uns: Die MZ-Redakteure müssen zurück an ihre Schreibtische! Alle. Ohne Wenn und Aber.

Dann kam die Angst. Nach dem ersten Sturm und zunächst großer Euphorie stellten sich bohrende Fragen. Was wird aus mir und meiner Familie, wenn das hier vorbei und der Job trotzdem futsch ist? Kann ich einen möglicherweise jahrelangen Rechtsstreit um Weiterbeschäftigung durchstehen? Finanziell und nervlich.

Und: Werde ich ihn auch gewinnen? Werde ich in meinem Alter je wieder einen Job als Journalist finden? Fragen, auf die bis zum heutigen Tag keiner von uns eine Antwort kennt. Schlaflose Nächte wurden zum Normalzustand. Wie nicht zuletzt die Absendedaten der eifrig untereinander ausgetauschten E-Mails belegen.

Und dann der Frust. Je mehr Verleger Lambert Lensing-Wolff in der Öffentlichkeit unter Druck geriet, umso



Demonstration mit starker Unterstützung aus dem DJV-Landesvorstand: Helmut Dahlmann (rechts) und Hartmut Beifuß (2.v.r.).



Pressekonferenz mit bundesweiter Resonanz im münsterschen Picasso-Museum (v.l.n.r.): Michael Konken (DJV), Gregor Spohr (DJV-NRW) und Werner Hinse.

schärfer feuerte er zurück. Immer nur mit dem einen Argument: Die alte Redaktion, sie sei reformunfähig, unterirdisch, renitent – mit einem Wort: grottenschlecht gewesen. Unter dem Eindruck dieser Diffamierungen und angesichts einer neuen Redaktion, die eine Zeitung am Leser vorbei produziert, wurde den Rausgeschmissenen eins klar: Dahin möchten wir gar nicht zurück. Selbst wenn sie uns noch wollten oder wieder einstellen müssten.

Was also tun? Goldener Händedruck und tschüss? Auch dabei gab's Probleme. Der Betriebsrat verhandelte um einen Sozialplan, wurde dabei von der Geschäftsführung immer wieder ausgebremst. Auf der anderen Seite regnete es Abfindungsangebote an die Gefeuerten, die jenseits einer einheitlichen und gerechten Regelung sozusagen freischwebend verhandelt wurden. Mancher griff zu. Im Bedürfnis, den Spatz in der Hand zu behalten, und in der vagen Hoffnung, dass ein erfolgreiches Agieren der Mitarbeitervertretung vielleicht auch die Taube auf dem Dach noch in Reichweite bringt. Ob das klappt, steht in den Sternen.

Auch wenn sich der Verleger gern als großzügig darstellt: Reich wird von den Abfindungen keiner. Den Verlust des Arbeitsplatzes, die Diskriminierung durch den eigenen Arbeitgeber, die Aussichtslosigkeit am Arbeitsmarkt vermögen weder Bargeld noch Transfergesellschaft zu kompensieren. Ein Schmerzensgeld, mehr nicht.

Den Weg zum Arbeitsgericht, so sieht es gut zwei Monate nach dem kalten Rauschmiss aus, wird am Ende vielleicht nur noch der Betriebsrat antreten. Um dort für eine gerechte Abfindung zu streiten, aber auch, um die Rechtmäßigkeit der Massenkündigung auf den juristischen Prüfstand zu stellen. Die von ganz langer Hand geplant und eiskalt durchgezogen wurde.

Mehr als ein Trost in dieser Tristesse: Die Münsteraner haben ein feines Gespür dafür bewiesen, das diese infame Geschäftspolitik an den Pranger gehört. Dass ein Unternehmer, der sie zu verantworten hat, nicht zu dieser Stadt passt. Das brachte neben vielen anderen auch der Zeitgenosse zum Ausdruck, der sein Abo kündigte – ohne je Bezieher der MZ gewesen zu sein. Ohne diese massive Unterstützung wäre unsere Sache, die ja letztlich die Sache aller an Presse- und Meinungsvielfalt Interessierten ist, vielleicht schon vergessen.

Ihr habt dafür gesorgt, dass das nicht geschieht. Und wir Redakteure wünschen uns, dass wir gemeinsam mit Euch das Bewusstsein für die Sauerei wach halten, die hier mitten in Münster geschehen ist. Nein, wir melden uns nicht ab. Wir zeigen weiter Flagge und wir hoffen weiter auf eure tolle Unterstützung!“ Einstimmig verabschiedete der Gewerkschaftstag 2007 des DJV-NRW im April in Gütersloh eine Resolution, die das Verhalten von



Breiter Protest: 1000 Unterschriften von Münsteranern innerhalb von vier Stunden



Landesgeschäftsführer Kajo Döhring vor Ort in Münster beim Sammeln von Unterschriften

Lambert Lensing-Wolff als unsozial verurteilt. In der Resolution, die während des Gewerkschaftstages spontan von Mitgliedern entworfen wurde, hieß es unter anderem: „Der Gewerkschaftstag des DJV-NRW verurteilt entschieden das Vorgehen des Dortmunder Herausgebers Lambert Lensing-Wolff gegen die bisherige Lokalredaktion der Münsterschen Zeitung. Die Maßnahmen zur angeblichen Zukunftssicherung des Verlags offenbaren nichts anderes als ein unsoziales und profitorientiertes Verhalten gegen langjährige qualifizierte Journalistinnen und Journalisten.“

Der Betriebsrat verhandelt weiter über einen ordentlichen Sozialplan für alle Freigestellten. Mit der Geschäftsführung konnte er sich bislang nicht einigen, deshalb ist nun eine Einigungsstelle beim Arbeitsgericht Münster angerufen worden.

Der ehemalige MZ-Chefredakteur Claus-Jürgen Spitzer, der von Lensing-Wolff nach dem 19. Januar seines Amtes enthoben und zum Herausgeber befördert wurde, starb Anfang Mai im Alter von 61 Jahren. CJS, so sein Kürzel, führte 22 Jahre die Stadtreaktion der Münster-

schen Zeitung. Von 1995 bis zum 19. Januar 2007 als Chefredakteur.

Nachdem der stärkste Rauch der intensiven Auseinandersetzung sich verzogen hatte, stellte der Medien-Branchendienst epd in einer Betrachtung Mitte Mai 2007 fest: „Outsourcing, das Auslagern von Unternehmensteilen oder

Produktions- und Dienstleistungsprozessen, hat in den vergangenen Jahren auch im redaktionellen Kerngeschäft der Tageszeitungen um sich gegriffen. Jedoch nur selten ähnlich konfrontativ wie im Fall Münster, wo der Verleger geradezu handstreichartig gegen die Mitarbeiter vorging. Das sorgte für bundesweite Schlagzeilen und für Missstimmung auch im eigenen Lager. Derartigen Lärm wie Lensing-Wolff möchte man keinesfalls verursachen – schon aus Image-Gründen. ‚Münster ist in den Köpfen und bleibt in den Köpfen‘, sagt ein Vertreter aus Verlegerkreisen, der nicht namentlich zitiert werden möchte. ‚Die Zeitungsbranche muss Obacht geben, dass sie ihre Rolle als gesellschaftspolitische Instanz nicht aufs Spiel setzt.‘ Von Politikern sei bereits zu hören, es gebe zwar noch einige Qualitätszeitungen, sonst wohl aber nur Billigredaktionen. Also lässt man sich zurzeit nicht gerne in die Münster-Ecke stellen.“

Lambert Lensing-Wolff erhob sich sogar zum Opfer einer „Schmutzkampagne“, die die Journalistengewerkschaften zusammen mit den Westfälischen Nachrichten in Münster, seit Jahrzehnten Marktführer in der Stadt, gegen ihn inszenieren würden. Der von Lensing-Wolff angezettelte „Fall MZ Münster“ hat die Zeitungsverlagsbranche Vertrauen gekostet. Das Newsdesk-Modell, das neue Rationalisierungs- und Modernisierungsinstrument der Branche, wurde öffentlich diskreditiert. Die Branche geht vorsichtig auf Distanz zum Dortmunder. WAZ-Chefredakteur Ulrich Reitz erklärte in einem Interview mit dem neuen Vertriebs- und Werbepartner taz am 8. Mai 2007 sogar: „Lensing-Wolff hat eine andere Entscheidung getroffen, die wir nicht treffen würden.“



MZ-Betriebsrat Stefan Clauser ist ein gefragter Interviewpartner

Werner Hinse <

Der erfolgreiche Preis

Eine Erfolgsstory ist der Journalistenpreis Münsterland geworden. Schon vier Wettbewerbe haben seit dem Jahr 2000 stattgefunden. Sie lenken alle zwei Jahre den Blick der Öffentlichkeit in der Region auf die Journalisten, ihre Arbeit und ihre Arbeitsbedingungen.

Der Preis

Der Journalistenpreis Münsterland ist seit dem Jahr 2000 im zweijährigen Turnus verliehen worden. Durch die prämierten Beiträge soll herausgestellt werden, wie Presse, Hörfunk und Fernsehen in einer Zeit der Globalisierung zur weiteren Stärkung regionaler Identität im Münsterland beitragen. Deshalb sollen die eingereichten Beiträge das Münsterland als Wirtschaftsregion mitten in Europa, als unverwechselbare Natur- und Kulturlandschaft, aber auch seine Menschen und ihr Leben zum Thema haben.

Der Wettbewerb wird bundesweit beworben. Die Arbeiten können das gesamte Spektrum des journalistischen Schaffens widerspiegeln: Informatives, Wissenswertes, Bildendes, Unterhaltsames, Menschliches, Historisches, kleine Alltagsgeschichten, Erheiterndes, Kritisches, Nachdenkliches sowie Bilder und O-Töne.

Die Zahl der Einsendungen ist überdurchschnittlich im Vergleich mit anderen Journalistenpreisen in Deutsch-

land. Um den Journalistenpreis Münsterland können sich Journalistinnen und Journalisten bewerben mit deutschsprachigen Beiträgen aus Zeitungen und anderen Printmedien sowie mit gesendeten Hörfunk- und Fernsehbeiträgen.

Der Journalistenpreis hat im Laufe der Jahre kräftig an Statur gewonnen, ist anerkannt. Erklärtes Ziel des Pressevereins ist es, durch den Wettbewerb herausragende journalistische Arbeiten über das Münsterland zu honorieren, Beispiele für hochwertigen Journalismus in Zeiten von Informationsflut und knappen Zeitressourcen zu finden und vor allem einer größeren Öffentlichkeit in der Region den Wert von Journalismus deutlich zu machen.

Unter diesen Leitlinien wurde von der Aktion Münsterland und dem Presseverein Münster-Münsterland und bis 2006 zusammen mit dem Sponsor Sparda-Bank Münster der Journalistenpreis ausgelobt.

Markant waren jeweils die ungewöhnlichen Orte und



Die Siegerehrungen des Journalistenpreises Münsterland sind auch ein gesellschaftliches Ereignis für die Region, wie hier 2004 in der Speicherstadt Münster.

die Feiern bei der Übergabe der Preise. Die medienpolitischen Akzente setzten bei den feierlichen Preisverleihungen der frühere WDR-Intendant Friedrich Nowotny, der ehemalige Bundesbank-Präsident Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Tietmeyer, der verstorbene SPD-Medienexperten Prof. Dr. Peter Glotz und der einstige RTL-Chef Dr. Helmut Thoma.

Derzeit wird der Journalistenpreis Münsterland wissenschaftlich unter die Lupe genommen und an die veränderte Medien-Wirklichkeit angepasst. Voraussichtlich soll mit einem neuen Unterstützer im Jahr 2008 wieder der Journalistenpreis vom Presseverein zusammen mit einer neu definierten Aktion Münsterland verliehen werden.

Die Jury

Die Qual der Wahl hatten die Jury-Mitglieder:

- > der Vorsitzende des Pressevereins Münster-Münsterland,
- > der Leiter des WDR- Studios Münster,
- > ein Vertreter des Unterstützers
- > Claus-Jürgen Spitzer, verstorbener langjähriger Chefredakteur und später Herausgeber der Münsterschen Zeitung
- > Dr. Norbert Tiemann, Chefredakteur der Westfälischen Nachrichten
- > Franz-H. Loddenkemper, stellvertretender Chefredakteur der Glocke.

Preisträger und Feiern



Siegerehrung 2006 (v.l.n.r.) Dieter Offergeld (Aktion Münsterland), Sebastian Stricker, Markus Decker, Karin Völker, Dieter Klein, Enrico Kahl (Spardabank) und Werner Hinse

2006

Die Preisverleihung fand am 12. Mai 2006 in der Kunstakademie Münster statt. In dem modernen Uni- Gebäude führte die Moderatorin Martina Kreimann von Antenne

Münster durch den Abend. Die Besucher hatten die Gelegenheit, durch die Ateliers zu gehen, die Kunstwerke der Studenten anzuschauen und Fragen zu stellen.

Karin Völker (Westfälische Nachrichten Münster) hat es geschafft: Mit ihrer Serie „Patentes aus Münster“ hat sie die Jury überzeugt und bei der Preisverleihung bekam sie die Trophäe und einen Scheck über 2.500 Euro.

Die Plätze zwei und drei gingen an Markus Decker (Mitteldeutsche Zeitung und Kölner Stadtanzeiger) mit „Borghorst, Münsterland“ und Dieter Klein (Westfälische Nachrichten Nottuln) mit der Serie „Fünf Minuten“.

Den Volontärspreis überreichte Friedrich Nowotny an Sebastian Stricker (Die Glocke Oelde) für den Beitrag „S striptease auf dem Drahtseil“.



Siegerehrung 2004 (v.l.n.r.) Detlef Scherle, Hans Lok, Andrea Hansen, Dr. Helmuth Thoma, Martina Kreimann, Yvonne Legner, Dr. Dieter Offergeld, Dirk Baldus, Klaus Baumeister, Enrico Kahl.

2004

Am 23. April 2004 ist der Journalistenpreis Münsterland zum dritten Mal verliehen worden. Aus 120 Bewerbern ausgewählt, nahmen die Preisträger ihre Auszeichnungen in bröcker's Speicher No. 10 in der Speicherstadt in Münster entgegen.

Neben dem 1. Preis an Klaus Baumeister, dessen Serie „Kultur-Aktivitäten in Münster“ in den Westfälischen Nachrichten erschienen ist, wurden bei dem Wettbewerb 2004 zwei zweite Preise vergeben. Als gleichrangig befunden wurden der Fernsehbeitrag von Andrea Hansen aus Münster „Porträt der Firma ‚Para Bioscience‘ in Gronau“, gezeigt in der Lokalzeit Münsterland des WDR, und die Sammelarbeit der Redaktionen der Westfälischen Nachrichten-ZENO-Zeitungen im Kreis Coesfeld mit dem Titel „Made in Kreis Coesfeld“.

Den Nachwuchspreis für Volontäre erhielt Yvonne Legner aus Everswinkel für ihren Beitrag „Uhrenkästen des Zaren aufgearbeitet“, erschienen in den Westfälische Nachrichten.

Ein Recherchepreis ging an Dirk Baldus aus Oelde für die hervorragende und tiefgründige Arbeit der Serie „Sozialhilfeskandal in Ennigerloh“, erschienen in Die Glocke.



Siegerehrung 2002 (v.l.n.r.) Holger Beller, Hans Lok, Martina Kreimann, Torsten Höft, Ina Reuter, Enrico Kahl, Elmar Ries, Wolfgang Gumprich, Christoph Podewils und Dr. Dieter Offergeld.

2002

Am 12. April 2002 ist der Journalistenpreis Münsterland zum zweiten Mal verliehen worden. Aus 84 Bewerbern ausgewählt, nahmen die Preisträger ihre Auszeichnungen im Terminal II des International Airport Münster-Osnabrück entgegen. Durch den Abend führten die Moderatoren Martina Kreimann, Radio Antenne Münster, und Holger Beller, WDR-Hörfunk in Münster.

1. Preis, Ina Reuter: „Windjongleure zwischen Himmel und Erde“ gesendet im WDR-Fernsehen, hier und heute-Reportage, am 12. März 2001, Länge: 14 Minuten. Dazu kam eine Annerkennung für die besondere Leistung ihres Kameramanns Torsten Höft bei der Produktion von „Windjongleure zwischen Himmel und Erde“.
2. Preis, Elmar Ries: „Zechenpoesie in Hellgrau“, erschienen in „Westfälischen Nachrichten“, Panorama am 23. Juni 2001.
3. Preis, Wolfgang Gumprich: „Fünf Jahre Fachklinik, Release“ erschienen in „Ruhr-Nachrichten / Münsterische Zeitung“, am 30. Oktober 2001.

Der Nachwuchspreis für Volontäre ging an Christoph Podewils: „Hockendes Weib bringt Albin Westerbusch nicht aus der Puste“, erschienen in „Westfälischen Nachrichten“ am 01. August 2001.

2000

Der erste Journalistenpreis Münsterland wurde am 12. April 2000 verliehen. Der Festakt fand im Rathaus in Münster statt. Der Wettbewerb stand unter der Schirmherrschaft von Bundesbankpräsident Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Tietmeyer.

1. Preis, Sebastian Loskant, „Münsterland wohin?“, erschienen in der Münsterschen Zeitung im Ressort Kultur am 31. Dezember 1999 .
2. Preis, Holger Neuhaus, „Pool aus Emsdetten, Firmenportrait“, gesendet in der WDR-Lokalzeit am 17. Dezember 1999
2. Elmar Ries, „Traumjob Lokführer“, erschienen in der Ahlener Zeitung, Lokales, am 24. Dezember 1999

Nachwuchspreise für Volontäre gingen an Karsten Polke-Majewski: „Telefonieren, ohne zu sprechen“, erschienen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Deutschland und die Welt am 17. Dezember 1999.

Marcus Preiß: „Was macht der Affe, wenn Schnee liegt? - Impressionen aus dem Allwetter-Zoo Münster“, gesendet im WDR-Radio 5, Westblick, am 27. Dezember 1999



Siegerehrung 2000 (v.l.n.r.) Sebastian Loskant, Karsten Polke-Majewski, Markus Preiß, Holger Neuhaus und Elmar Ries.

Per Klick zurück in die Zukunft

Das Internet ist längst ein Fall fürs Museum. Und zwar im Internet: Unter der Adresse <http://www.archive.org> kann jedermann eine virtuelle Zeitreise antreten mit der Way-Back-Machine. Also flugs ins oberste Feld www.wn-online.de eingeben, den wunderschönen Befehl „Take me back“ anklicken und schon blickt man in die Anfänge des neuen Mediums im Münsterland.

Es war der 31. März 1996, als das Internetportal der Westfälischen Nachrichten als erstes in der Region – und als eines der ersten in der deutschen Zeitungslandschaft – startete. Ein kleines Team hatte die Onlinepräsenz in kurzer Zeit aufgebaut. Es war definitiv die Zeit der Pioniere, die sich an nicht allzu vielen Vorgaben orientieren konnten. Andere Zeitungsauftritte im Netz hatten maximal ein Jahr Vorsprung. Die WN indes konnte ihren nicht lange auskosten, wenig später stand www.westline.de als Mitbewerber im Netz, die-glocke.de folgte mit Abstand. Niemand konnte damals ahnen, dass [wn-online](http://www.wn-online.de)

und westline fast fünf Jahre später verschmelzen würden.

Die Way-Back-Machine kann nicht mehr alle Seiten rekonstruieren. Aber sie eröffnet immerhin den Blick auf bewegte Zeiten, in denen es die Online-Redaktionen wirklich schwer hatten, von den Print-Kollegen ernst genommen zu werden. Sie mussten sich lange mit ihrem Paralleluniversum begnügen, in dem sie die Texte der Printkollegen online stellten – und dazu aktuelle dpa-Informationen lieferten. Auch die Internetblase Anfang dieses Jahrtausends, die viele Verlage zu neuen Investitionen in ihre Online-Produkte animiert hat, konnte diese Trennung nicht wirklich beenden. Allerdings bekam der Online-Journalismus ein weit höheres Gewicht innerhalb der Häuser – auch für die Printredakteure, die natürlich das Internet für Recherchen nutzen.



Wachsende Bedeutung für das Internet

Schnee von gestern. Heute gibt es zwar immer noch spezifische Berufsbilder für Print, Online, Fernsehen oder Radio. Aber kein Journalist kann es sich noch leisten, sich auf eine dieser Beschreibungen wie auf eine Insel zurückzuziehen. Crossmedia lautet das Schlagwort, das inzwischen in den Redaktionen präsent ist und – mehr oder weniger stark – die journalistische Arbeit bestimmt. Denn im Münsterland wie anderswo reagieren Tageszeitungen auf die deutlich nachlassende Reichweite bei jungen Lesern, indem sie unter anderem ihre Online-Angebote ausweiten.

Die veränderte Mediennutzung, in der das Internet eine noch immer wachsende Bedeutung bekommt, geht auch an Rundfunk und Fernsehen nicht spurlos vorbei. So hat etwa der WDR schnell erkannt, dass im Internet zusätzliche Reichweite zu holen ist, viele Reporter arbeiten deshalb schon trimedial: Online – Radio – Fernsehen. Nicht anders die Redakteure der Lokalredaktion Münster der WN: Von wichtigen Terminen wird auch Filmmaterial gedreht, zurück in der Redaktion muss neben Tex-

ten für Online und Tageszeitung nun auch ein Nachrichtentext für das Video verfasst werden. In Kürze sollen auch die anderen Lokalredaktionen der WN so arbeiten.

Die Videokamera gehört auch zum Alltag bei der Glocke, die inzwischen einige – allerdings unkommentierte – Lokalvideos im Onlineauftritt anbietet. Die Redaktion in Oelde hatte lange die Nase in einem Bereich vorn: Nachrichten per SMS aufs Handy. Für die crossmediale Berichterstattung zur Fußball-WM 2006 in Zeitung, Internet und SMS erhielt die Zeitung den Ifra XMA Cross Media Award ihrer Auflagenkategorie.

Rasante Veränderungen

All dies sind Zeichen dafür, dass der Begriff Konvergenz nicht mehr nur Gegenstand medientheoretischer Aufsätze und Konzepte ist, sondern dass er zunehmend die Arbeit der Journalisten verändert. Die Planung für eine Geschichte dreht sich nicht mehr nur um die Frage, wie sie am besten zu recherchieren, bebildern etc. wäre. Sie

schließt auch die Fragen mit ein, wann und wie Online-Versionen veröffentlicht werden, ob sich Bilderstreifen anbieten, ob Videomaterial verfügbar ist, ob ein SMS-Ticker schon erste Infos bringt: Zur inhaltlichen Dramaturgie kommt die für die multimediale Veröffentlichung. Ein Inhalt wird für unterschiedliche Kanäle entsprechend aufbereitet, das ist Konvergenz.

Online first. Die Devise prägt und belebt vor allem den Wettbewerb der Redaktionen. 100 Jahre nach Gründung des Pressevereins Münsterland müssen sich also seine Mitglieder den rasanten Veränderungen im Berufsbild des Journalisten stellen. Die alte Trennschärfe der Mediengattungen, nach der man sich für Radio, Fernsehen oder Zeitung entscheiden konnte, verschwimmt zu einem persönlichen Schwerpunkt. Die berufliche Qualifikation verlangt multimediale Kenntnisse.

Das „Internetmuseum“ wird das Jahr 2007 fürs Münsterland mit einigen Änderungen registrieren. Denn die unter Westline kooperierenden Verlage werden dort wieder mit eigenen Online-Angeboten registriert. Hintergrund ist der Beschluss aller Westline-Partner, sich auf



AOK - Die beste Wahl.

Wir gratulieren
zum 100jährigen Bestehen
des Pressevereins
Münster-Münsterland e.V.

AOK Westfalen-Lippe



- ▶ Anzeigenvermittlung
- ▶ Anzeigengestaltung
- ▶ Objektberatung
- ▶ Projektmanagement

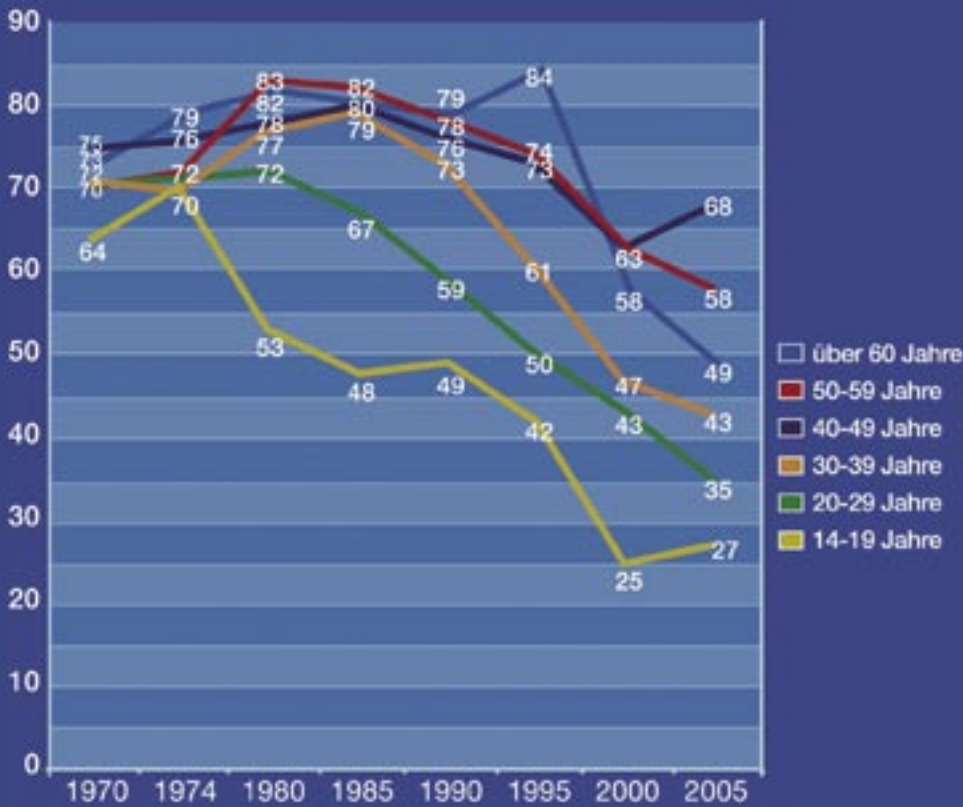
Rittböden 11 · 45665 Recklinghausen

Fon 0 23 61 - 90 61 145 · Fax 0 23 61 - 58 24 190

Mobil 0177 - 67 56 369 · stegemann.b@versanet.de · www.vest-medien.com

Reichweite der Tageszeitung

Quelle: ARD/ZDF-Langzeitstudie Massenkommunikation 2005



Die schleichende Ablösung des Traditionsmediums Tageszeitung belegen die Ergebnisse der Langzeitstudie 2005.

die eigene Marke zu konzentrieren, um so mit lokalen Nachrichten und Angeboten die lokalen Zielgruppen online besser zu durchdringen. Den Anfang machten die Ibbenbürener Volkszeitung (Herbst 2006) und das Zeitungshaus Bauer, im Frühjahr folgten die Westfälischen Nachrichten. Die bislang letzten neuen Onlineangebote brachten im August die Ruhrnachrichten (noch nicht die Münstersche Zeitung) und die Ahlener Zeitung (als Kopie des WN-Portals).

sequenzen umgesetzt werden. Denn die Internetgemeinde reagiert schnell. Und sie wächst schnell, Web 3.0 wartet. In den Zeitungsverlagen ist die cash cow nach wie vor das Printprodukt, Fernsehen und Rundfunk erzielen nach wie vor hohe Reichweiten. Aber jeder weiß, dass diese Welt in zehn Jahren ganz anders aussieht. Wie das sein könnte, zeigt ein anderes virtuelles Museum, das Museum of Media History mit seinem Beitrag „Epic 2015“ unter dieser Adresse: http://media.aperto.de/google_epic2015_de.html.

Höhere Flexibilität gefragt

Kritische Beobachter mahnen, der jetzt von allen Medienhäusern sehr ernst genommene und mit nicht unerheblichen Investitionen begleitete Internet-Hype könne sich sehr schnell als neue Luftblase herausstellen. Das mag für den einen oder anderen Aspekt des Web 2.0 durchaus gelten. Niemand weiß, wie lange Blogs wichtig sind, aber heute sind sie es. Das Wesen von Web 2.0 besteht aus zwei wichtigen Punkten: Die Nutzer sind unauslöschlicher Bestandteil des Netzes und seiner Angebote, daran kommt kein Medienunternehmen lange vorbei. Und die dadurch entstehende Interaktivität verlangt eine weitaus höhere Flexibilität – konzeptionell und technisch. Wenn etwas nicht läuft, müssen schnell Kon-



Hilmar Riemenschneider <



Jede schöne Blüte nimmt ihren Weg durch das Dunkle.



Das Paradies war nicht von Dauer

Die Wiege des Westdeutschen Rundfunks stand in Münster. Und seine Arbeit und Entwicklung lässt sich auch fast lückenlos zurückverfolgen. Die elektronischen Medien Radio und Fernsehen nehmen inzwischen einen breiten Raum im Münsterland ein. Und so zählen heute zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WDR zu den Mitgliedern des Pressevereins.

Michael Stoffregen-Büller gerät heute noch ins Schwärmen. 14 lange Jahre war der Münsterland-Kenner und Pferdeexperte Leiter des WDR-Landesstudios in Münster an der Mondstraße. „Wir lebten als Journalisten wahrlich wie in einem Paradies.“ Das sagt der Pensionär im Rückblick. Denn jedes Paradies hat einmal ein Ende – auch bei öffentlich-rechtlichen Sendern wie dem WDR. Am 1. Januar 1984 übernahm Stoffregen-Büller die Leitung des Landesstudios Münster. „Dank des beharrlichen Einsatzes von Intendant von Sell für die Regionalisierung waren wir in Münster beispielsweise in der Lage, 30 Fernsehfeature von jeweils 45 Minuten Länge für das Landesprogramm zu produzieren bzw. erstellen zu lassen.“ Hinzu kam, dass der WDR Münster eine eigene Musikredaktion bekam und somit Ideen wie „Tage der neuen Musik“ in die Tat umgesetzt werden konnten. Auch fast ein Jahrzehnt betont der Un-Ruheständler die besondere Lage: „Unsere Ideen und Vorschläge wurden in Köln großzügig dotiert.“ Seine Niederdeutsche Redaktion verlagerte WDR von Köln nach Münster. Als Folge gab es jetzt „Niederdeutsche Theatertreffen“ und Wettbewerbe, deren Erster Preis ein Aufzeichnung für das Fernsehen war.

Münster und das Münsterland wurden Rundfunk und Fernsehen mit dem fortschreiten der technischen Entwicklung immer interessanter. Auch wenn es lange dauerte, bis der WDR die heimliche Medienhauptstadt Westfalens zu Anfang des 20. Jahrhunderts wieder entdeckte – Beim Blick in die Chronik des Westdeutschen Rundfunks wird deutlich unterstrichen, dass Münster der Geburtsort des Sender ist und ihm aber nur gut ein Jahr ein Zuhause bieten konnte. Dann war's vorbei mit der Medienherrlichkeit Münsters.

Am 15. September 1924 wurde die „Westdeutsche Funkstunde AG“ (WEFAG) gegründet. Feierlich übergab der Staatssekretär im damaligen Reichspostministerium, Hans Bredow am 10. Oktober des Jahres den Rundfunksender an den Vorstand und Direktor des Unternehmens, Oberst a.D. Hermann Krome. Ein Sender mit ei-

nem begrenzten Publikum. Damals gab es erst 6114 Rundfunkgeräte im Reichspostdirektions-Bezirk Münster. Einer der ersten Journalisten der „WEFAG“ war Dr. Bernhard Ernst, zuständig für Nachrichten und Sport. Und er war es auch, der am 1. November 1925 aus dem Preußenstadion die erste Fußballübertragung in den Äther brachte: Preußen Münster gegen Arminia Bielefeld hieß die Paarung.

Schon damals wurden aber die Strukturen gelegt, die noch heute den Berufsalltag des WDR Münster bestimmen. Das Geld kommt aus Köln. Denn ein Jahr nach dem Sendestart aus Münster, am 29. Oktober 1926, wurde der Sitz der WEFAG von Münster nach Köln verlegt und die Gesellschaft in „Westdeutsche Rundfunk AG“ umbenannt. Die Sendestelle in der Westfalen-Metropole blieb bestehen, bis das Reichpostministerium 1933 das Funkhaus in Münster schloss und die Nationalsozialisten den Rundfunk ebenso wie Tagespresse gleichschalteten.

Neubeginn 1948

Es dauerte lange bis wieder aus Münster gesendet wurde. Erst 24 Jahre nach der Gründung der WEFAG gab es nämlich wieder Radio aus Münster: Dr. Bernhard Ernst meldet sich für Nordwestdeutschen Rundfunk (NWDR) aus dem wieder aufgebauten Friedenssaal im münsterischen Rathaus. Und die Jubiläumssendung „25 Jahre Rundfunk in Westdeutschland“ wurde am 10. Oktober aus dem ehemaligen Gebäude der WEFAG am Albersloh-Weg in Münster gesendet

Nach der Trennung des NWDR in den NDR (Hamburg) und den WDR (Köln) wurde am 1. Januar 1956 das WDR-Hörfunkbüro Münster im Landeshaus eröffnet, dessen erste Leiter Joseph Giesenkirchen war. Dann folgte beim WDR die Ära Ludwig. Paul Ludwig, früherer WN-Redakteur, wurde am 15. Mai 1956 ein Vorgänger Stoffregen-Büllers. Er beeinflusste nicht nur stark die Entwicklung des Landesstudios Münster, sondern auch die des Pressevereins ebenso stark. Ludwig war nämlich



Studioleniter des WDR in Münster: Michael Stoffregen-Müller (l.) von 1984 bis 1998 und Paul Ludwig, auch Pressevereinsvorsitzender, von 1956 bis 1966.

von 1957 bis 1966 auch Vorsitzender des Pressevereins Münster-Münsterland. Die in seiner Zeit als Vorsitzender des Pressevereins veranstalteten Pressebälle in der Region waren Großereignisse, die zum Teil live vom WDR übertragen wurden.

In Ludwigs Ära fallen zunächst der Umzug in ein WDR-Studio im Kreishaus am Ludgeriplatz in Münster und später der Neubau an der Mondstraße, das am 15. Mai 1970 offiziell übergeben wurde. Nun verfügte der WDR über zwei Hörfunkstudios und ein 130 Quadratmeter großes Fernsehstudio. 1969 nahm neben dem Hörfunk, darunter auch Pressevereinsmitglied Heribert Bohn, das Fernsehen seine Arbeit im Studio Münster auf. Ein Kamerateam und Redakteur Bertold Krähling, ebenfalls Pressevereinsmitglied, begannen mit der Berichterstattung aus Münster und dem Münsterland.

Von Sell forciert Regionalisierung

Mit dem Projekt „Regionalisierung/Dezentralisierung“, das Intendant Friedrich-Wilhelm von Sell 1980 laut WDR-Archiv-Text im Rundfunkrat vorstellte, nahm das journalistische Paradies Formen an. Von Sells Ziel war es, die Programmpräsenz in den Regionen zu stärken und „die Schätze der Region zu heben“. Die Dezentralisierung sollte mehr Mobilität in den Sender bringen und neue Programmideen fördern. In den Landesstudios in Bielefeld, Dortmund, Düsseldorf, Köln und Münster sollen Reporter und Redakteure zukünftig sowohl für den Hörfunk als auch fürs Fernsehen produzieren. Das Projekt stieß auf zum Teil heftigen Widerspruch. Kritiker sprachen von einer „Zerschlagung Kölner Kapazitäten“. Das journalistische Niveau werde sinken, der Provinzialismus einkehren.

Rundfunkrat gab „grünes Licht“

Der WDR-Rundfunkrat, dem übrigens das frühere Pressevereinsmitglied und langjährige CDU-Landtagsabgeordnete Heinrich Ostrop aus Münster angehörte, gab 1982 seine endgültige Zustimmung, nachdem er das Für und Wider der Regionalisierung in allein vier Grundsatzdebatten ausführlich diskutiert hat. In Bielefeld, Düsseldorf, Dortmund, Köln und Münster gründete der WDR Landesstudios für die Fernsehberichterstattung. Ergänzt wurden sie durch zum Teil bereits bestehende Hörfunkstudios in Aachen, Essen, Siegen und Wuppertal sowie Korrespondentenbüros in Bonn und Kleve.

Am 4. Juni 1984 startete „Radio Münsterland“ auf WDR 1 (montags bis freitags 6.05 Uhr-9 Uhr). Am 30. September gab es mit der „Kommunalwahl im Fernsehen“ die erste Sendung aus dem live-tüchtigen Fernsehstudio. Am Tag danach war Premiere für das „Münsterland-Magazin“ in der „Aktuellen Stunde“ des Westdeutschen Fernsehens. Münster und Bielefeld wechseln sich zunächst wöchentlich mit der Produktion für das Münsterland und Ostwestfalen-Lippe ab.

Fortdauernde Aufgabe

„Die Regionalisierung hat sich im WDR Fernsehen etabliert. Umfassende regionale Berichterstattung bleibt eine fortdauernde Aufgabe“, meinte 1991 der Rundfunkrat.

Seit Herbst dieses Jahres sendeten die Regionalfenster auch freitags und damit an fünf Tagen in der Woche. 1993 wurde die Sendezeit von 15 auf 20 Minuten verlängert.

Im April 1996 wurden die Fensterprogramme einheitlich auf den Namen „Lokalzeit“ getauft. Die Sendezeit wird nochmals verlängert. Alle Lokalzeit-Ausgaben sendeten nun 30 Minuten Programm um 19.30 Uhr nach der „Aktuellen Stunde“ und zusätzlich fünf Minuten Nachrichten um 18.00 Uhr. Auch samstags können die Zuschauer ab 2000 die „Lokalzeit“ einschalten. Woche für Woche produzieren die neun Redaktionen insgesamt knapp 1900 Minuten Sendevolumen – mehr als zehnmals so viel wie in den Anfangszeiten, als es „nur“ 180 Minuten in der Woche waren.

Ideale Zustände für Journalisten

Aber Paradiese sind nun einmal nicht von dieser Welt und nicht für die Ewigkeit. Michael Stoffregen-Büllers paradiesische Zustände erfuhren im weiteren Verlauf wieder Einschränkungen, wohingegen die journalistischen und die aufs Programm gemünzten Änderungen weiter voranschritten. Am 1. März 1998 kam Rüdiger Paulert als neuer Hörfunkleiter und stellvertretender Studioleniter nach Münster. Der Wirtschaftsjournalist und



Das Team des WDR-Landesstudios Münster im Jahr 2006 mit Leiter Rüdiger Paulert (l.).

ehemalige Auslandskorrespondent löste Uwe Gerke ab, der in den Ruhestand gegangen war. Ab September sendete das Studio Münster auf WDR 2 stündlich Informationen aus der Region. Von morgens 6.31 Uhr bis abends 17.31 Uhr meldete sich der Hörfunk mit den Nachrichten aus dem Münsterland. Ab Herbst 1998 ist das Studio Münster auch im Internet vertreten. Ende des Jahres ging Michael Stoffregen-Büller in den Ruhestand.

Paulert übernimmt Gesamtleitung

Rüdiger Paulert übernahm Anfang Januar 1999 auch die Gesamtleitung des WDR-Studios Münster, Bettina Feldhaus wurde Fernseh- und stellvertretende Studioleiterin. Am 18. Juni gab es zum ersten Mal aus dem WDR-Studio Münster eine Ausgabe der Hörfunksendung „Thema NRW“. Bei dieser neuen Reihe wechseln sich die WDR-Studios ab und bieten jeweils freitags von 15.05 Uhr bis 16 Uhr auf WDR 5 Berichte, Reportagen, Interviews oder auch Kommentare rund um ein Thema. Den Auftakt machte in Münster das Thema „Streit um die Windenergie“.

Die Regionalisierung wurde im Jahr 2000 weiter ausgebaut: Seit dem 1. April gibt es auch samstags die 19.30 Uhr-Ausgabe der „Lokalzeit Münsterland“. Außerdem sendet der WDR nun auch samstags stündlich regionale Hörfunknachrichten auf WDR 2, von 7.31 Uhr bis 13.31 Uhr. Das Studio Münster wurde schließlich 2005

organisatorisch neu aufgebaut: Die Mitarbeiter der Hörfunktechnik und der Fernsehproduktion, das sind Ingenieure, Aufnahmeleiter, Tontechniker, Kameraleute, Cutter usw., wurden zu einer Abteilung zusammengefasst.

Parallel zu diesem Prozess wurden Hörfunk- und Fernsehredaktion zu einer einheitlichen bi-/trimedialen Redaktion. Die Studioleitung übernahm Rüdiger Paulert. Seine Stellvertreterin ist Ingrid Schmitz.

Sie stellen sich der täglich dem journalistischen Wettstreit in der Region, der zwischen Printmedien und ihren Online-Auftritten, den privaten fünf Lokalfunksendern des Münsterlandes und einem privaten Fernsehsender im Westmünsterland besteht. Ob dieser Wettbewerb noch unter so paradisischen Verhältnissen stattfindet, wie einst Studioleiter Michael Stoffregen-Büller das empfunden hat, mag dahin gestellt sein. Aber er ist allemal eine Herausforderung, der sich engagierte Journalistinnen und Journalisten gerne stellen. Rückschauern mit verklärtem Blick auf die Vergangenheit müssen späteren Zeiten vorbehalten bleiben.

Reimar Bage <

Journalismus gratis?

Anzeigenblätter - die umstrittenen Wesen. Unbestritten in jedem Briefkasten. Umstritten der Status. Sind sie eine schnell entsorgte Masse Werbeträger, gemacht von Journalisten „zweiter Klasse“? Oder sind die Anzeigenblätter schon die eigentlichen Lokalzeitungen, auf dem Weg zur Gratiszeitung?

Seit Mittwoch, 5. April 2006 ist im Münsterland ein Zeitungskrieg ausgebrochen. Kurz hintereinander wurden „Hallo“ – die kleine Gratiszeitung am Mittwoch“ im trendigen Tabloidformat und dann das bisherige Anzeigenblatt „Kaufen und sparen“ in die Briefkästen der Haushalte geschoben. Die einvernehmliche Partnerschaft des Dortmunder Verlags Lensing-Wolf mit dem münsterschen Verlags Aschendorff beim seit über 30 Jahre erscheinenden Anzeigenblatt „Kaufen und sparen“ wurde offensichtlich beendet. Mittwochs und sonntags liefern seitdem sich die Verlage nun ihre Papierschlachten. Beide Anzeigenblätter gehen seitdem mal mehr, mal weniger auch als Lokalzeitungen durch. Sie bieten sehr viel Text, selbst recherchierte Beiträge aus Politik, Sport und Lokalem, garniert mit Kunst, Kultur, Gewinnspielen und Kleinanzeigenanteilen. Ein Warner vor den Gratiszeitungen ist Bodo Hombach, WAZ-Geschäftsführer in Essen, der jüngst in einem Interview sagte: „Gratiszeitungen bringen keinem Gewinn außer vielleicht der Papierindustrie. Sie verstopfen mit Billigjournalismus die Köpfe und Papierkörbe.“ Mit dem Zeitungskrieg verbunden ist ein Plus an redaktionellen Arbeitsplätzen.

Aber: Einen Tarifvertrag für die Anzeigenblatt-Branche gibt es bis heute nicht.

Den Markt im Münsterland dominieren die Anzeigenblätter der Verlagshäuser Aschendorff und Lensing-Wolff. Große Zeitungsverlage dominieren nach Experten-Schätzungen inzwischen bundesweit den Markt der Anzeigenblätter. Zwischen Paderborn und Aachen sind die Großen der Anzeigenblatt-Branche die zum Essener WAZ-Konzern zuzurechnende WVW/ORA – (Westdeutsche Verlags- und Werbegesellschaft mbh & Co. KG, Essen), die Anzeigenblatt-Verlage im Großraum Köln-Bonn der Rheinischen Anzeigenblatt GmbH & Co. KG in Köln (Verlagsgruppe DuMont) und die Panorama Anzeigenblatt GmbH in Düsseldorf, Krefeld, Mönchengladbach und Umgebung.

Anzeigenblätter haben als Werbeträger eine lang zurückreichende Geschichte: Ihr Gründer war Théophraste Renaudot mit den „Feuilles d'avis du bureau d'adresses“, der 1633 in Frankreich das erste Anzeigenblatt herausbrachte. Allerdings konnte von einer kostenlosen Verteilung oder gar von einer mehr oder minder vollständigen Haushaltsabdeckung damals keine Rede sein. Nach dem

Kleinanzeigen zum Nulltarif: durch den Schritt der „Münsterschen Zeitung“ stand die Branche Kopf.





Der Zeitungskrieg beschränkt sich nicht nur auf das Stadtgebiet Münsters.

Vorbild der „Feuilles d’avis“ entstanden im 18. Jahrhundert in den deutschsprachigen Ländern die „Intelligenzblätter“. Das 1703 in Wien herausgegebene „Wienerische Diarium“ gilt als das älteste deutschsprachige Intelligenzblatt. 1722 erschienen dann die „Wöchentlichen Frankfurter Frag- und Anzeig-Nachrichten“, 1724 die „Wöchentlichen Hamburger Frag- und Anzeig-Nachrichten“.

Ein Erlass des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. legte 1727 fest, dass in Berlin und in anderen Städten Intelligenzblätter zu drucken seien. Damit wurde in Preußen ein staatliches Anzeigenmonopol verfügt. Anzeigen konnten nur oder mussten wenigstens zuerst in den „Intelligenzblättern“, die der obrigkeitlichen Propaganda dienten, veröffentlicht werden. Erst danach durften die Zeitungen sie übernehmen. Allerdings waren die „Intelligenzblätter“ nicht unentgeltlich.

Mit dem Ende des Anzeigenmonopols 1850 entwickelte sich aus den Intelligenzblättern der anzeigentonante Typ des Generalanzeigers, der bis zum Ersten Weltkrieg eine Blüte erlebte. 1934 wurde es den meisten Anzeigenblättern verboten, Fremdanzeigen zu veröffentlichen, und sie durften nicht mehr gratis verteilt werden, sondern mußten einen Bezugspreis erheben.

Aber aus einem Anzeigenblatt kann auch eine erfolgreiche Tageszeitung werden. Das beste Beispiel dafür ist die Geschichte des Kölner Stadt-Anzeigers, der am 14.

November 1876 als der berühmten Kölnischen Zeitung beigelegtes Anzeigenblatt startete. Die Beilage, lesernah, heimatverbunden, entwickelte sich schon bald zu einer Kölnischen Institution. Am 12. Februar 1923 wurde aus dem Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung der Stadt-Anzeiger für Köln und Umgebung, was seine redaktionelle Eigenständigkeit im Titel betonen sollte. Und nach dem Zweiten Weltkrieg entschieden sich die Verleger für die Wiederbelebung des Kölner Stadt-Anzeigers.

Erst in den 1950er Jahren etablierten sich die Anzeigenblätter in Deutschland neu und entwickelten sich zunächst nur recht langsam. Die Gesamtauflage aller Anzeigenblätter lag noch 1960 bei rund zwei Millionen Exemplaren. Für 1964 wurde die Zahl der Anzeigenblätter in der Bundesrepublik Deutschland mit 170 angegeben. Die Angabe bezog sich allerdings auf alle Ausgaben, so daß die reale Zahl wesentlich darunter gelegen haben dürfte.

In den darauf folgenden Jahren von 1964 bis 1974 kam es zu einer Verdoppelung der verbreiteten Auflage, bis 1980 zu einer Versechsfachung. 1974 hatte es 320 Anzeigenblatt-Ausgaben gegeben, 1980 waren es bereits 1017 Ausgaben.

Derzeit im Jahr 2007 gibt es in Deutschland 1.374 Anzeigenzeitungen mit ihrer wöchentlichen Auflage von 88,6 Millionen Exemplaren.

Werner Hinse <



Auch sonntags gibt es Lokalnachrichten gratis.

„Mensch, wie ham'se dich verändert“

Eine ferne Welt – und doch so nahe. Fernschreiber? Schreibmaschinen? Scheren? Zeilenmaße? Manuskripte? Sie waren Teile des Berufsalltags in der „Blei-Zeit“ in deutschen Zeitungshäusern. Eine Zeit, die noch nicht einmal ein Redakteursleben zurück liegt. Heute im digitalen Zeitalter des „Newsdesks“ in Medienhäusern benötigen Journalisten nur noch einen Kugelschreiber für Notizen. Ansonsten ist für den Redakteur der Computer das zentrale Arbeitsgerät, das viele frühere Produktionsschritte vereint. Immer kompaktere Programme begleiten heute die Arbeit der Journalisten in den Redaktionen, in denen längst mehr entsteht als nur Zeitung. Eine wehmütige Erinnerung von Hans Lok an den Ausstieg in Etappen aus der „Blei-Zeit“.

Meine Güte, wie stolz war ich, als ich meine erste berichtenswerte Nachricht – Ankündigung einer Sitzung des Stadtrates in Meppen – auf der alten Adler-Schreibmaschine im Zwei-Finger-Suchsystem geschrieben, alle W-Fragen dabei berücksichtigt hatte – und von meinem neuen Chef aufgefordert worden war, dieses Manuskript doch bitte gleich in die Setzerei zu bringen. Damit diese Ankündigung schon am nächsten Tag im Blättchen (Meppener Tagespost) stehe.

Die Setzerei, das war der Raum, in dem die (meisten) „Jünger der schwarzen Kunst“ zwar manchmal oder auch nur bei bestimmten Arbeiten einen grauen Kittel trugen. Aber deswegen beileibe ihre Krawatte nicht abnahmen.

Zwei Linotype-Setzmaschinen. Eine mit langer Kurbel per Hand zu bedienende Presse, für den Korrektur-Abzug und dann für die Schaffung der Seiten-Mater per feucht gehaltener Pappe. Eine Vielzahl von Setzkästen mit den verschiedensten Schriften und die noch in mehreren Größen. Das war unsere Setzerei in Meppen, wo täglich mehrere Lokalseiten hergestellt werden mussten.

Herstellung vor Ort

Die Mannschaft: Zwei Redakteure und ein Volontär (später dann eben ich), zwei Maschinensetzer und ein Metteur, der abends, wenn die Redakteure selbst Korrektur gelesen hatten, die Seiten nach den mündlichen Vorschlägen – „Anweisungen“ wäre hier der falsche Ausdruck – des Lokalchefs zusammenbaute. Und morgens musste der Metteur dann die vielen mit viel Arbeit erzeugten Bleizeilen der Seiten einschmelzen, wieder zu „Futter“ für die Schmelztiegel der Setzmaschinen machen. Nichts ist schließlich älter als die Zeitung von

heute morgen. Natürlich wurde auch hier der alte Brauch nicht gebrochen: Der Jüngste muss den Kaffee kochen. Und abends auch schon mal das Bier holen, wenn die Arbeit (fast) getan war. Zu der abendlichen Stadtrats-Sitzung wurde ich auch schon mitgenommen, „damit Sie dort mal die Luft schnuppern können“. Natürlich wurden die Berichte erst am nächsten Morgen geschrieben. Auch ich bekam ein Thema – und damit die Chance zu mehreren Versuchen, dieses unseren Lesern deutlich und klar zu machen. Auf der alten Adler. Auf normalem weißen DIN-A-4-Papier, bei dem nur Redakteure mit längerer Erfahrung schätzen konnten, wie lang der Bericht denn wohl geworden war. Meiner – über ein eher nebensächliches Thema – war trotz der vom Lokalchef vorgenommenen Streichungen abends immer noch zu lang und musste im Bleisatz noch einmal gekürzt werden. Deshalb: Von hinten weg.

Natürlich habe ich mit großer Aufmerksamkeit und Aufregung verfolgt, wie mein eigentlich erstes journalistisches Werk in der geprägten Mater in der feuchten Pappe wieder lesbar wurde. Und natürlich war ich auch am nächsten Morgen der erste Hausbewohner am Briefkasten, um meine Worte gedruckt zu sehen.

An einem der nächsten Abende durfte ich schon miterleben, wie das möglich geworden war: Der von Papenburg mit den geprägten Matern für die nächste Ems-Zeitung kommende Zeitungswagen holte auch in Meppen die Matern ab. Die wurden dann in Osnabrück in der Stereotypie im gebogenen Zustand mit einer heißen Blei-Mischung ausgegossen, die dann als eigentlicher Druckstock auf der Rotations-Maschine landeten. Mit den in Osnabrück gefertigten Mantel- und Anzeigen-Seiten. Nach nur wenigen Stunden ging es dann mit dem voll beladenen Zeitungswagen zurück ins Emsland, wobei schon mehrere Ablade-Stellen angefahren wurden.



Anfang der 1980er Jahre endete die Blei-Zeit in den Zeitungshäusern.

Bilder sagen mehr als Worte

Ach ja, Bilder sollten ja auch in die Zeitung. Nicht nur, weil so die Bleiwüsten aufgelockert wurden. Auch, weil sie manches deutlicher erklären können als ein geschriebenes Wort.

Bilder am nächsten Tag schon in die Zeitung? Das konnte damals Anfang der 1960er Jahre nur klappen, wenn das darzustellende Ereignis vom Vorabend war, mindestens aber am frühen Vormittag passiert war. Mit dem Foto-Fachgeschäft gleich nebenan war vereinbart, dass dort – natürlich gegen entsprechenden Aufpreis – der Film sozusagen zwischendurch entwickelt, fixiert und getrocknet wurde. Anfangs wurden sogar auch noch Positive gefertigt und im Eilverfahren getrocknet – per Föhn. Später kamen dann die Entwicklungs- und Fixierdosen sowie die dazu gehörenden Materialien in vielen Redaktionen landauf landab auf die Redaktions-Toilette, die dann in unserem Fall täglich einige Zeit für ihre eigentliche Bestimmung gesperrt war.

War der Film trocken, konnte das Motiv ausgesucht und bestimmt werden. Dann landete er in einem vom vielen Hin- und Herschicken zwischen Meppen und Osnabrück schon arg ramponierten Holzkasten. Der war ob seiner täglichen Reise bei der Bahn so bekannt war, dass er fast regelmäßig in Osnabrück in der Klischee-Anstalt landete. Und das Foto-Klischee fand dann nach telefonischer Absprache abends den Weg zur richtigen Papp-Mater. Wo der Platz dafür „frei geschlagen“ war.

Eine wesentliche Erleichterung bei dieser Prozedur gab es eines Tages durch den technischen Fortschritt: Die Polaroid-Kamera, die bei richtiger Behandlung gleich das Foto als Positiv ausspuckte, das nur noch fixiert wer-

den musste. Aber die war teuer. Und jedes Foto damit natürlich auch. Zudem war die Erstaussführung des Geräts sehr sperrig, schwer zu handhaben – machte aber immer großen Eindruck bei Terminen. Eine spätere Polaroid-Ausgabe zierte heute noch meine private Fotoapparate-Sammlung – steht gleich neben meiner ersten Erabox von Zeiss-Ikon.

Unaufhaltsamer Fortschritt

Der Fortschritt ging weiter. So hielt sogar der Fernschreiber in den Landredaktionen Einzug. Weil es in den Außenredaktionen ja aus Kostengründen nur immer ein Gerät gab, und dieses ja auch zur zum Übermitteln und nicht zum Schreiben gedacht war, wurden die Manuskripte wie bisher erstellt. Dann wurden die abgesegneten Texte – schon um die ja teuren Übertragungszeiten zu mindern – vorher in Lochstreifen gestanzt und so preiswerter, weil mit hoher Geschwindigkeit übermittelt. Zunächst galt das vor allem für die Sportberichterstattung. Bald aber auch für „späte“ Berichte, jene vom frühen Abend, oder auch solche, die nicht rechtzeitig fertig geworden waren.

Und dann kamen auch schon bald die „Teletype-Setter“. Der in den Verlags-Zentralen meist stark besetzten Zeitungs-Setzerei wurden ganze Lochstreifen-Herstellergruppen vorgeschaltet. Die Setzmaschinen ratterten diese so schnell ab, dass trotz des zusätzlichen Arbeitsaufwandes noch Zeit (und Geld) gespart wurde.

Fax fürs späte Manuskript

Zu Fernschreiber und Lochstreifen-Satz gesellten sich bald Fax-Geräte in der Redaktion auf dem Lande – zur Übermittlung spät geschaffener Manuskripte an die zentrale Zeitungssetzerei. „Außenstellen“ wie bei meinem Start in Meppen, die gab es da schon nicht mehr. Die nächste Umstellung: Bei WN`s gab es plötzlich gelbes Manuskript-Papier. Auch zwar im bis dahin üblichen DIN-A-4-Format – aber mit einer Schreibfläche in Zeilenbreite. Und sogar von oben bis unten durchgezählt. Da wusste man gleich (fast) ganz genau, wie lang denn der Artikel geworden war. Und ob er überhaupt noch ins Blatt passte. Denn der Seitenspiegel hatte inzwischen auch seinen Einzug in die Redaktionen gehalten – ein ganz wesentlicher Wandel.

Die Computer-Revolution

Doch was war das alles gegen die Einführung des Computers Anfang der 1980er Jahre. Ein großer Umbruch. In immer kürzeren Abständen wurde aus dem anfänglichen Schreibmaschinen-Ersatz ein Arbeitsgerät, das dem



Fotosatz und Seitenmontage von Hand als Übergang ins digitale Zeitalter

Journalisten immer weitere und neuere – früher von anderen Fachleuten zu leistende – Aufgaben übertrug. Spätestens Mitte der achtziger Jahre ging die „Blei-Zeit“ zu Ende. „Zeitungssetzerei“ – der Begriff verschwand aus dem Sprachgebrauch der Redakteure.

Bleisatz – wie war das noch? Und Matern – was war

das? Außer der Erinnerung in den Köpfen von älteren Redakteuren gibt es diese Technik nur noch im Museum zu betrachten.

Vorbei sind aber auch die Zeiten, zu denen der so ganz spezifische „Zeitungsmacher-Geruch“ nach flüssigem Metall und Druckerschwärze auch nach gründlichem Händewaschen mit zum Abendbrot getragen wurde.

Bleizeit – aus und vorbei

Vorbei sind die Zeiten, in denen die Redakteure mit dem Manuskript den ersten Arbeitsschritt für die nächste Zeitungsausgabe machten.

Vorbei, dass sich dann eine Schar von gut ausgebildeten und stolzen Handwerkern ans Werk machten. Sie sind nicht mehr da: Setzer, die an den Maschinen und Setzkästen das Manuskript in Blei-Text verwandeln.

Korrektoren, die den Fahren-Abzug sehr sorgfältig lesen und dem Originalmanuskript verglichen. Metteure, die aus Blei-Zeilen und Handsatz-Überschriften sowie den Bild-Klischees die Seite „bauen“ – und mit den neben ihnen stehenden Redakteuren schimpften, weil die Artikel wieder einmal zu lang geraten waren, die einspaltigen Meldungen aber für die vorgesehene Spalte nicht reichten...

Mein einst so geliebter Arbeitsplatz ist nicht mehr: Mensch, wie ham'se dich verändert!

Hans Lok <

Der Setzer

Druckfehler waren in der „Bleizeit“ an der Tagesordnung. Meistens schlichen sie sich ein, waren Folge hektischer Aktualität, wurden auch von Korrektoren übersehen. Dass sie von Maschinensetzern absichtlich „untergejubelt“ wurden, und dann auch noch in Form von Verbalinjuriern, war allerdings nicht alltäglich. Aber es kam vor, wie ein besonders markantes Beispiel aus der Oelder „Glocke“ vom 13. August 1919, beweist.

Beim Verarbeiten eines Berichts über die Eröffnung eines Gauturnfestes der DJK (Deutsche Jugendkraft) in Münster trieb den Setzer die lange Liste prominenter Ehrengäste offenbar so zur Weißglut, dass er dem Kommandierenden General Freiherr von Watter, dem Oberpräsidenten Dr. Würmeling, Oberbürgermeister Dieckmann, Oberpräsidialrat Kirchner ein saftiges „... und andere Arschlöcher“ folgen ließ. Vermutlich verließ sich der Setzer darauf, das fatale A-Wort werde im Korrektorat schon gestrichen. Doch gepfiffen! Die „Arschlöcher“ blieben drin und erschienen in der Gesamtauflage.

Was bei den meisten Lesern für schallendes Gelächter sorgte, löste bei Verleger Joseph Holterdorf nacktes Entsetzen aus. Der galt zwar als humorvolles Original, doch am 13. August 1919 war ihm nicht nach Lachen zumute. Joseph Holterdorf warf sich in seinen besten Anzug, eilte nach Münster und entschuldigte sich bei all denen, die im Zusammenhang mit dem unfeinen Zitat genannt worden waren.

Doch der Zorn des Verlegers verrauchte schnell. War doch die „Glocke“ ob des an den Ritter Götz mit der Eisernen Faust erinnernden Zitats schlagartig in aller Munde. Seit langem gehört das „A...-Zitat“ zu den Klassikern unter den Druckfehlern. Es genießt geradezu Kultstatus und veranlasste die „Glocke“-Leitung zum Nachdruck des berühmten Artikels, der bei besonderen Anlässen an prominente Besucher als Erinnerungsstück verschenkt wird.

Und was wurde aus dem Setzer, dem Auslöser und „Übeltäter“. Er durfte nach gehöriger „Kopfwäsche“ bleiben und brachte es als gestandener Sozialdemokrat nach dem Zusammenbruch von 1945 sogar zum ersten von der Besatzungsmacht ernannten Landrat des Kreises Beckum.

Schützenkönig mittags frei Haus

Der Umbruch der Medienbranche wird in der Provinz vorbereitet. Wie bei der Tageszeitung „Die Glocke“ in Oelde wird ausprobiert, was dann später alle machen. Die einstigen Zeitungsverlage wandeln sich zu Multimedia-Medienhäusern und entdecken neue Wertschöpfungsketten. Mit ungewissen Folgen für die Redakteure und ihre Arbeitsplätze. Nur der Nutzer ändert sich wohl nicht.

Die Oelder mit ihren 126 Jahren Print-Tradition und der sinkenden 60.000er-Auflage müssen die Nase im Wind haben. Als bei der New York Times die Print- und Online-Redaktionen noch getrennt voneinander arbeiteten, da waren bei den „Glöcknern“ die Ressortgrenzen in der Zentrale längst gefallen, zogen vor drei Jahren die Online-Redakteure wieder in die Nachrichtenredaktion. „Wir haben Online wieder in die Redaktion zurückgeholt“, sagt Ralf Geisenhanslüke, stellvertretender Glocke-Chefredakteur und Leiter der Online-Redaktion in Personalunion. Per „copy and paste“ werden in Oelde die Medien-Grenzen überwunden. „Warum sollen wir den Schützenkönig nicht um 12 Uhr mittags online haben?“

Seit Sommer 2005 schicken die Oelder ihren Lesern lokale Anreißer schon mal vorab per SMS aufs Handy. „Wir waren mit die ersten in Deutschland“, sagt Geisenhanslüke betont zurückhaltend. Möglich gemacht hatte dies „Minds“, ein von der Europäischen Union geförderte Forschungsprojekt mit fünf großen Nachrichtenagenturen Europas unter der Führung von dpa-infocom zur Zukunft des Mobilfunks. Und „Minds“ boten sich der mittelständische Verlag in Oelde „mit seinen schnellen Entscheidungswegen“ ebenso wie die Zeitungskollegen in Aachen als Testobjekte an.

Geisenhanslückes Erfahrungen: „Die Resonanz war sehr groß.“ Besonders bei Gewinnspielen oder Abstimmungen per SMS hat er viele Teilnehmer registriert. Dass die „guten Seiten des Tages“, so der Glocke-Werbespruch, bereits seit Jahr und Tag als e-paper zu beziehen sind, ist angesichts der Entwicklung bei der Heimatzeitung fast schon normal. „Die Glocke“ in Oelde ist nur ein Beispiel dafür, wie gerade in Zeitungsverlagen kräftig an der Zukunft gebastelt wird. Der Komplett-Umbau im Hintergrund zum Medienhaus ist in vollem Gange. Plötzlich mutieren auch in eher konservativeren Häusern Texte und Fotos zum neudeutschen „Content“. Und daraus werden umfassende Wertschöpfungsketten erschaffen.

Derzeit stehen die Signale in den Zeitungshäusern und den Sendern eher noch auf „Ausprobieren“. Denn ob und

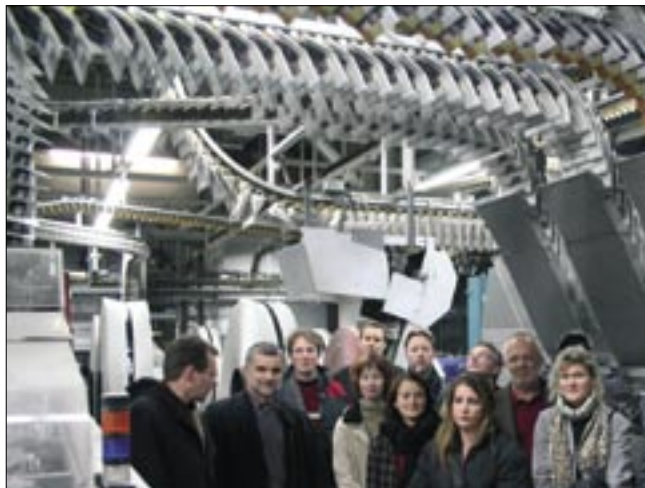
wann mit den zusätzlichen Vertriebswegen das große Geld zu verdienen ist, da sind selbst Experten schweigsam. Bei jeder SMS bleiben halt einige Cent beim Medienhaus hängen.

Kleinvieh macht halt auch Mist. Das wissen gerade Wirtschaftsverlage, die schon seit längerem Abonnenten Ticker-Dienste mit aktuellen Börsen-Infos bieten. Es gibt inzwischen viele Wege in den heraufziehenden Medienhäusern im Lande, um journalistische Inhalte in mehreren Verteil-Kanälen zu vermarkten. So verlässt in dieser neuen, zentral gesteuerten Medienwelt eine brandneue Nachricht, von wem auch immer angeliefert, das Medienhaus das erste Mal heruntergebrochen auf eine 160-Zeichen-SMS.

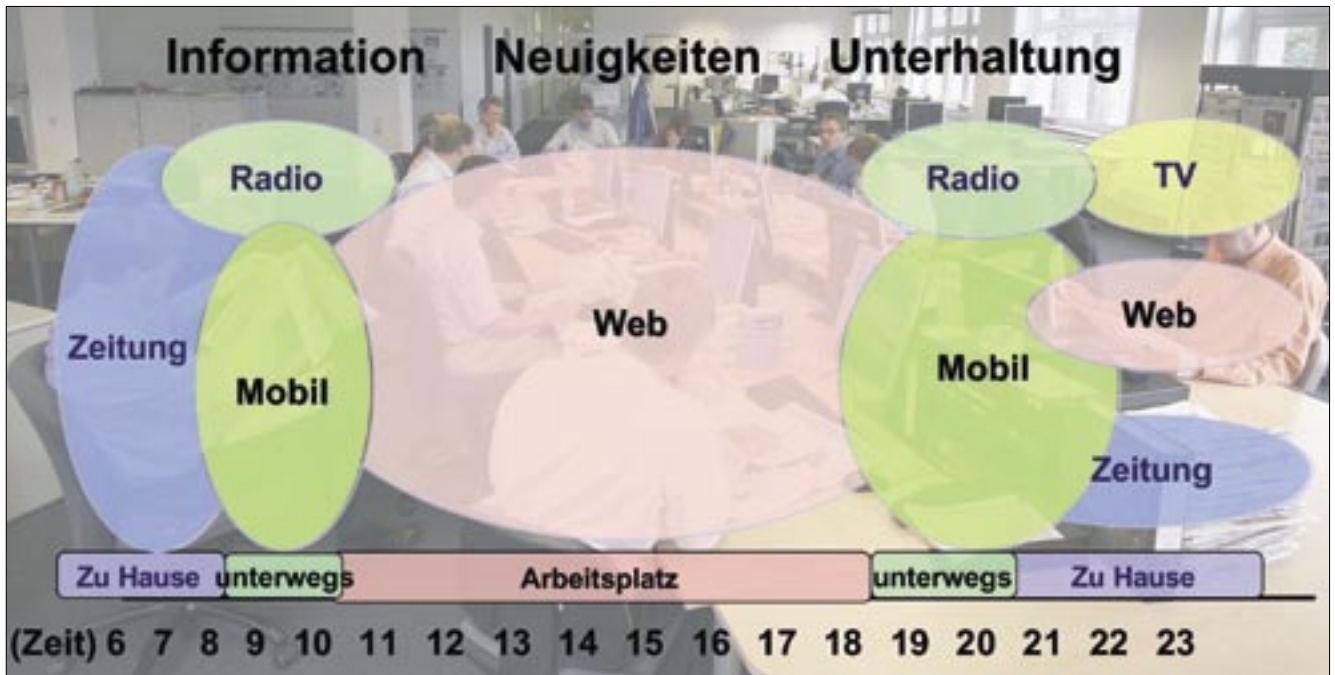
Dann wandert der „Content“ ins Internet als Online-Artikel mit Foto, das vielleicht gesondert als MMS-Foto auf Wunsch aufs Leser-Handy geschickt wird.

Ferner könnte der Inhalt in aufbereiteter Form in die Anzeigenblatt-Gruppe oder die Gratiszeitungsredaktion des Hauses gehen, parallel an den „Ad-Desk“, die Schaltstelle der Anzeigenabteilung, mit einem Hinweis auf die geplante oder bereits erfolgte Nutzung in Nachrichtenkanälen.

Der Newsdesk in der Zeitungsredaktion ordnet den



Presseverein vor Ort: Druckhäuser sind High-Tech-Arbeitsplätze, wie hier im Aschendorff-Druckzentrum.



Vom Newsdesk aus werden die neuesten Nachrichten verteilt: die traditionelle Zeitung ist heute nur noch eins von mehreren Ausgabemedien, die der Bürger im Laufe des Tages nutzt.

neuen „Content“ einer bestimmten Zeitungsseite zu, bedient sich vielleicht ähnlich wie die Internetkollegen der Redaktion in hauseigenen Blogs bei von aufmerksamen Lesern eingereichten Fotos zur aktuellen Illustrierung. „Der Schlüssel liegt im Zentrum des redaktionellen Newsrooms der Medien“, sagt Meinolf Ellers, Geschäftsführer der dpa-Tochter dpa-infocom

Die fertige Ausgabe wird dann gedruckt und vom Boten geliefert oder als E-paper per Internet an den Abonnenten geschickt. Neue Redaktionssysteme bringen die Technik dafür gleich mit.

Vielleicht wird der gelieferte „Content“ noch ergänzt durch Augenzeugenberichte, die ebenfalls in Blogs erscheinen. Falls der angelieferte Content auch O-Töne oder einen kleinen Filmschnipsel enthält, werden auch diese in die laufende Berichterstattung der Radiostationen-Kette des Hauses eingebaut.

Als Pod- und Video-Casts gehen diese Informationen zusätzlich dann beim nächsten Ladevorgang des Ipods an Abonnenten. Wenn es denn einen Fernsehsender im Haus gibt, wird dessen aktuelle Redaktion auch informiert. Alles Material wird natürlich sofort archiviert und interessierten Kunden des Medienhauses umgehend verkauft.

Aktuelle Werbebeilagen können online gelesen und durchsucht werden. Apples Ipod mit der iTunes-Technik hat weltweit zu einer Standardisierung in den Formaten für mobile Endgeräte geführt.

Aber es sind noch nicht genug der Distributionskanäle. Im nächsten Schritt überprüfen die Redakteure der Wochen- und/oder Monatsmagazine des Medienhauses,

was sie von dem aktuellen Material für die nächste Ausgabe benutzen können. Und zum Schluss denkt vielleicht auch noch der Buchverlag des Hauses darüber nach, ob nicht die komplette Berichterstattung noch als Buch vermarktet werden könnte.

Letztlich wird alter Wein in neuen Schläuchen angeboten. Die neuen Techniken ändern die Inhalte nicht grundlegend – sondern nur das Verteilen der Informationen. Aber dafür werden die traditionellen Grenzen in Redaktionen eingerissen, weichen mit noch ungewissen Folgen Leitzentralen à la Newsplex und Newsdesks.

Einrichtungen, die das bisherige Berufsbild der Redakteure ändern. Es droht auch Bedeutungsverlust: Die gute, alte Zeitung mit ihrer schrumpfenden Zahl von Lesern wird in breit aufgestellten Medienhäusern nur noch zu einem so genannten Distributionskanal medialer Inhalte.

Leidenschaftlich wird in der Blogger-Welt mit ihren Internet-Tagebüchern darüber diskutiert, ob denn Blogs Pod- und Videocasts nun aus jedem Bürger einen Journalisten, aktiven Nachrichten-Produzent und Informationsverteiler machen. Rein technisch steht dem nichts mehr im Wege. Nur „citizen journalism“, registrieren enthusiastische Nutzer, ist vielen Lesern zu anstrengend. Die Masse der Medien-Konsumenten, so ist in einem Blog zu lesen, „genießt es, sich zurückzulehnen und zu konsumieren, was andere für sie zusammengestellt haben“.

Fazit: Der Konsument von Nachrichten hat sich in 100 Jahren nicht verändert.

Werner Hinse <

Von prominenten Kollegen lernen

„Wer rastet, der rostet“ - diese alte Weisheit gilt auch für Journalisten. Weil die Anforderungen an den Journalistenberuf immer höher werden, sind Aus- und Weiterbildung wichtiger denn je. Mussten die Kollegen älterer Jahrgänge sich nach dem Krieg noch mit gelegentlichen Fortbildungskursen begnügen, können die heute durchweg akademisch ausgebildeten Journalisten aus ganz anderen Quellen schöpfen.

Nach den geistigen Verwüstungen der Nazi-Diktatur war der Hunger nach ungefilterten Informationen groß. Im angestrebten demokratischen Deutschland sollten sich die verhängnisvolle Manipulation und totale Kontrolle der Medien nicht wiederholen. Dem Ziel trug der Rheinisch-Westfälische Journalistenverband (RWJV) nach seiner Wiederbegründung in Abstimmung mit den Verlegern Rechnung durch Einführung zeitungsfachlicher Fortbildungskurse. Aus- und Weiterbildung sollten Garant einer freien und demokratischen Presse sein. Bereits 1951, beim ersten Seminar, kamen weit über 100 Kollegen in Düsseldorf zusammen. Und ihnen wurde viel geboten, wie dem in den Akten des Pressevereins Münster-Münsterland vorgefundenen Kursprogrammen zu

entnehmen ist. Auffällig für den heutigen Betrachter allerdings, dass sich kein Themenbereich mit den Schreckensjahren der Hitler-Herrschaft beschäftigte. Vergangenheitsbewältigung war noch nicht gefragt, obwohl gerade die Journalisten Grund dazu gehabt hätten. Zu viele von ihnen hatten sich zwischen 1933 und 1945 willig als Propagandisten der verbrecherischen Ziele der NS-Politik einspannen lassen. Die Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels geschah erst Jahre später unter dem Druck der aufbegehrenden Studenten.

Bis zu diesem Zeitpunkt gaben in Zeitungen, Zeitschriften, im Rundfunk und im neuen Medium Fernsehen Männer den Ton an, die ihr „Handwerk“ unter dem Diktat Joseph Goebbels erlernt hatten. Erwähnt seien



Haus Busch in Hagen – über lange Jahre gemeinsam getragen von Verlegern und Journalistenverbänden.

stellvertretend Namen wie Werner Höfer, Henri Nannen und Walter Henkels. Alle machten wegen Mangels an unbelasteten Journalisten nahezu bruchlos als Entnazifizierte in den jungen Bundesrepublik Karriere. Von ihrer braunen Vergangenheit wurden sie, die sich beim Wiederaufbau der neuen Presse durchaus Verdienste erworben, erst später eingeholt. So verwundert es nicht, dass der spätere populäre „Frühschöppner“ und WDR-Programmdirektor Werner Höfer sich 1953 als Referent im RWJV-Fortbildungsprogramm findet. Höfer berichtete über den Rundfunk als publizistisches Mittel des Wettbewerbs. Weitere prominente Referenten kamen aus der Politik, so der Vater des Wirtschaftswunders, Ludwig Erhard, und die Bundesminister Heinrich von Brentano, Theodor Blank und Franz Etzel. Sie sprachen über Themen wie „soziale Marktwirtschaft“ und „Deutschland in Europa“. Zum Sport ergriff Prof. Karl Diem, Leiter der Kölner Sporthochschule, das Wort. Hilmar Pabel, Starfotograf aus Kriegs- und Nachkriegszeit, erläuterte die Bedeutung des Pressebildes. Die Themenpalette reichte von Politik über Kultur, Wirtschaft und Justiz bis zur Erörterung rein fachlicher Fragen wie Layout, Nachrichtengebung, Zeitungsstrukturen und die Voraussetzungen journalistischer Arbeit. Alles Themen, die heute beim schon fast obligatorischen Journalistik-Studium auf der Tagesordnung stehen.

Leiter der Kurse in den Anfangsjahren war Professor Dr. Emil Dofivat, der bereits in der Weimarer Republik Zeitungswissenschaften gelehrt hatte. Unterstützt wurde er von Prof. Dr. Walter Hagemann, dem Leiter des Publizistischen Instituts Münster, der über den journalistischen Nachwuchs referierte. Werksbesichtigungen sowie Theater- und Kabarettbesuche ergänzten das anspruchsvolle Programm, das sich über den Zeitraum einer Woche erstreckte. Als Tagungsort stand der alte NRW-Landtag im Ständehaus am Düsseldorfer Schwanenweiher zur Verfügung.

Noch lebende Tagungsteilnehmer sprechen noch heute von bleibendem Gewinn des Gedankenaustausches in dieser Form, den neben den Verlegern auch die NRW-Landesregierung und das Informations- und Presseamt der Bundesregierung unterstützten.

In den sechziger Jahren schief diese Form der Weiterbildung ein. An ihre Stelle traten Journalistenschulen, von den Verlegern organisierte Volontärkurse und interne Schulungen bei Zeitungen und Rundfunkhäusern. Die Standards sind unterschiedlich wie die Ausbildung der Journalisten, bei denen noch immer talentierte Quereinsteiger Chancen haben. Doch das bleiben Ausnahmen. Ohne Abitur und Studium läuft bei den meisten Medien kaum noch etwas. Der Studiengang Diplom-Journalist hat trotz anfänglicher Skepsis bei den Praktikern nicht ohne Grund stark an Boden gewonnen. Die



Aus den Anfängen der journalistischen Weiterbildung: Lehrplan des 3. Fortbildungskurses in Düsseldorf

Zahl der Akademiker ist auch in den Redaktionen des Münsterlandes erheblich gestiegen. Unübersehbar dabei die starke Zunahme qualifizierter weiblicher Journalisten.

Der technische Wandel seit den achtziger Jahren bis hin zum Ganzseitenumbruch am Computer bot Journalisten ganz neue Chancen. Was älteren Redakteuren beim Abschied von der „Bleizeit“ schwerer fiel, ging den jungen Kollegen flott von der Hand. Ähnliches gilt für die Kommunikations-Revolution über Online und Handy. Online-Angebote ergänzen auch in der heimischen Region zunehmend die Print-Ausgaben.

In NRW hat sich Haus Busch in Hagen als Treffpunkt für den Austausch von Tendenzen und Entwicklungen im Journalismus einen Namen gemacht. Nach dem Ausstieg der Verlegerverbände und der Einstellung der Förderung durch das Land NRW muss der DJV um den Fortbestand von Haus Busch kämpfen. Eine gemeinnützige Gesellschaft soll die Zukunft des Hauses und der beruflichen Weiterbildung sichern. Alle, die Interesse an professioneller journalistischer Bildungsarbeit haben, können sich daran beteiligen.

Von Vorständen und Vorsitzenden



Generationswechsel im Jahr 2004 (v.l.): Hans Lok (Vorsitzender von 1995 bis 2004), Wolfgang Kleideiter, Werner Hinse, Andreas Große Hüttmann, Christoph Lowinski, Claudia Miklis, Hans-Peter Leimbach, Jörg Grabenschroer, Marion Dirks, Jürgen Primus, Wolfgang Hornung, Helmut Etzkorn (u.l.). 2006 rückte Sascha Fobbe (u.r.) für Marion Dirks in den Vorstand auf.



Vorsitzende seit 1947



1947 – 1950
Prof. Dr. Walter Hagemann (Universität Münster).



1950 – 1951
Franz Zons (Münstersche Zeitung).



1952 – 1954

Dr. Ludwig Wegmann (Münstersche Zeitung).



1954 – 1956

Karlheinz Henkel (freier Journalist).



1956 – 1957

Walter Werland (Westfälische Nachrichten).



1957 – 1966

Paul Ludwig (Westdeutscher Rundfunk).



1966 – 1972

Dr. Günter Graf (Bischöfliche Pressestelle).



1972 – 1978

Karlheinz Henkel (freier Journalist).



1978 – 1993

Helmut Müller (Westfälische Nachrichten).



1993 – 1995

Franz-Ludwig Averdunk (Westfälische Nachrichten).

Die Mitglieder 1948

Gerhard Aue, Coesfeld
Dr. Clemens Altewischer, Hamm
Dr. Hans Becker, Münster
Fritz Erley, Münster
Theodor Frerker, Oelde
August Freudenthal, Münster
Dr. Theodor Fürstenau, Münster
Werner Gengenbach, Ledngerich
Franz-Klemens Giesecking, Münster
Johannes Habbel, Hamm
Prof. Walter Hagemann, Münster
Wilhelm Herkenhöner, Warburg
Dr. Rolf Lehmann, Ahlen
Kurt Meyer, Oelde
Stephan Mildner, Münster
Robert Nadig, Altengeseke über Soest
Rudolf Ochsenknecht, Münster
Friedrich Pfeiffer, Münster
Erwin Riep, Hamm
Karlheinz von Saint-George, Münster
Ruth Schmeichel, Oelde
Dieter Strupp, Münster
Ewald Struwe, Hamm
Dr. Willibald Tekotte, Münster
Dr. Otto Thissen, Legden
Wilhelm Vernekohl, Münster
Peter Werland, Münster
Walter Robert Wilke, Ahlen
Bernhard Bentink, Gronau
W. Schallück, Warendorf

Die Mitglieder heute

Dieter van Acken, Ahaus
Renè Adler, Legden
Nicole Albers, Münster
Juliane Albrecht, Münster
Miriam Altepping, Ochtrup
Sylvia Ammermann, Münster
Dirk Anger, Münster
Michaela Arlinghaus, Münster
Katrin Arntz, Rees
Wolfgang Attermeyer, Rheine
Birgit van der Avoort, Havixbeck
Michael Baar, Ibbenbüren
Veit Christoph Bäcker, Münster
Jörg Backhaus, Erkrath
Dietrich Backmann, Münster
Reimar Bage, Steinfurt
Dieter Bähre, Ibbenbüren
Josef Barnekamp, Velen
Dieter Barth, Münster
Christian Bartsch, Münster
Boris Baumholt, Köln
Oliver Baumjohann, Warendorf
Günter Beaugrand, Hamm
Jost Beckebaum, Dülmen
Beate Becker, Düsseldorf
Arnulf Beckmann, Münster
Winfried Behler, Münster
Burkhard Beintken, Münster
Birgit Benesch, Münster
Ingo Benitz, Dortmund
Kristian van Bentem, Münster
Sabine Benzler, Münster
Jobst Berensmann, Münster
Thorsten Berg, Münster
Sandra Berges, Münster
Frederik Bernard, Senden
Christiane Bernert, Paderborn
Jonas Bertschik, Münster
Stefan Biestmann, Münster
Rainer Bloscheck, Ennigerloh
Karl-Josef Bockholt, Coesfeld
Jürgen Böckling, Münster
Philipp Böckmann, Münster
Christian Bödding, Steinfurt
Christian Bode, Wattens / ÖSTERREICH
Daniel Bögge, Münster
Michael Böhm, Nottuln
Oliver Böhm, Mainz
Christoph Boll, Ibbenbüren
Sabine Bömmer, Münster
Martin Borck, Gronau
Mirco Borgmann, Warendorf
André Boße, Dortmund
Klaus Bossemeyer, Münster
Thorsten Bothe, Rheda-Wiedenbrück
Christoph Brands, Münster
Andrea Brandt, Münster
Christian Brinkmann, Ahaus
Henning Brinkmann, Münster
Joke Christine Brocker, Ibbenbüren
Ralf Bröker, Ochtrup
Petra Brönstrup, Münster
Peter Buddendick, Nottuln
Bernd Bünker, Billerbeck
Friedhelm Busch, Münster
Joachim Busch, Münster
Markus Bußmann, Warendorf
Stefan Clauser, Telgte
Rolf Clever-Kersting, Ahlen
Simone Cool, Ahaus
Sigrun Damas, Münster
Andreas Daniel, Münster
Andreas Degenkolbe, Münster
Thomas Deneke, Münster
Klaus Dercks, Telgte
Tina Dettmar, Münster
Ulrike Deusch, Münster
Andrea Dickbertel, Münster
Karl Georg Donath, Münster
Anneke Drees, Rheine
Michael Dreischulte, Warendorf
Alexandra Kristina Drube, Münster

Dirk Drunkenmölle, Steinfurt
Nicola Ebel, Billerbeck
Cäcilia van Eck, Münster
Petra Eckermann, Nottuln
Christian Ehrlich, Greven
Hans Eick, Emsdetten
Cornelia Eisenstein, Münster
Elisabeth Elling-Ruhwinkel, Ochtrup
Franz-Georg Elpers, Warendorf
Michael Engelberg, Kamp-Lintfort
Andreas Engelen, Münster
Helmut-Peter Etzkorn, Münster
Harriet Eversmeyer, Warendorf
Jens Fabig, Saerbeck
Ulrike Feierabend-Hoffmeier, Altenberge
Gerd Felder, Münster
Stefan Feldhof, Laer
Stefan Felten, Münster
Ruth Fislage, Rheine
Alexandra Fobbe, Rheine
Gabriele Frentzen, Bocholt
Friedrich Friedhoff, Halbmond
Hans-Jürgen Friske, Münster
Brunhilde Frobusch, Münster
Thomas Fromme, Münster
Anna Gann, Meiningen
Klaus Gehrman, Spaichingen
Uwe Gehrman, Ahlen
Ralf Geisenhanslüke, Warendorf
Christian Gertz, Münster
Marc Geschonke, Münster
Achim Giersberg, Emsdetten
Jörg Gierse, Münster
Eva Gieselberg, Münster
Marion Gödeke, Berlin
Uwe Goerlich, Billerbeck
Christoph Goldt, Kissing
Jörg Grabenschröer, Nottuln
Catrin Grabkowsky, Münster
Günter Graf, Münster
Anna Griestop, Sassenberg
Rüdiger Grimmert, Lüdinghausen
Alfred Große-Hüttmann, Münster
Andreas Große Hüttmann, Telgte
Henrik Grotjahn, Münster
Birgit Grundke, Bocholt

Nina Grunsky, Münster
Martin Gruse, Dülmen
Hans-Ulrich Gruß, Münster
Stefan Gude, Rheine
Stephan Hackenbroch, Gescher
André Hagel, Münster
Steffi Hagelüken, Meerbusch
Christian Hagemann, Emmerich
Gunther Hagemann, Münster
Karl Hagemann, Münster
Daniel Hagemeier, Warendorf
Berthold Hamelmann, Bocholt
Dieter Hank, Telgte
Marc Hankmann, Bonn
Andrea Hansen, Münster
Maren Haring, Münster
Peter Harke, Ahlen
Markus Harmann, Berlin
Jürgen Hartmann, Rheine
Ines-Bianca Hartmeyer, Warendorf
Stefanie Anna Haverkock, Münster
Kerstin Heil, Münster
Ralf Heimann, Münster
Axel Heimken, Telgte
Nicole Hein, Münster
Florian Franz Stephan Hellwig, Münster
Achim Hennecke, Münster
Katrin Herbers, Ahaus
Stefan Herringslack, Lengerich
Tobias Hertel, Münster
Andrea Hertleif, Telgte
Franz Josef Hesse, Ahaus
Rolf Heutmann, Münster
Stefan Hilbring, Ahaus
Christiane Hildebrand-Stubbe, Steinfurt
Ulrich Hiller, Emsdetten
Hans-Jürgen Hillmer, Coesfeld
Werner Hinse, Münster
Helge Hinsenkamp, Steinfurt
Ulrike Hofsähs-Spieker, Münster
Karin Höller-Zwilling, Münster
Nikola Hollmann, Düsseldorf
Jörg Homering-Elsner, Emsdetten
Ulrich Hörnemann, Coesfeld
Wolfgang Hornung, Steinfurt
Sigrid Howest, Münster

Dieter Hüge Sive Huwe, Steinfurt
 Josef Humbert, Münster
 Alexander Hüppop, Münster
 Claudia Ix, Telgte
 Dirk von Jakubowski, Steinfurt
 Nadine Jansen, Warendorf
 Kateri Jochum, Münster
 Jens Joest, Münster
 Adolf Johanterwage, Warendorf
 Ulrike van Jüchems, Münster
 Katrin Jünemann, Münster
 Birgit Jüttemeier, Borken
 Markus Kampmann, Münster
 Franz Kampschulte, Greven
 Bernhard Karger, Warendorf
 Barbara Kasner, Dülmen
 Elke Kemler-Ransmann, Steinfurt
 Michael Kerkmann, Köln
 Josef Kersting, Lüdinghausen
 Annette Kessen, Münster
 Michaela Kiepe, Coesfeld
 Dirk Kirschbaum, Osnabrück
 Jörg Klaas, Rheine
 Dirk Klapsing, Borken
 Frank Klausmeyer, Ibbenbüren
 Wolfgang Kleideiter, Recklinghausen
 Rita Kleigrewe, Ennigerloh
 Norbert Klein, Coesfeld
 Robert Klein, Münster
 Rolf Klöppel, Rheine
 Hubert Knaup, Rheda-Wiedenbrück
 Ina Knekties, Münster
 Sigrun Knoche, Münster
 Oliver Koch, Münster
 Gerhard Kock, Münster
 Ralph Kohkemper, Münster
 Dieter Kohl, Dülmen
 Anja Köhler, Warendorf
 Björn König, Dülmen
 Carola Korff, Bocholt
 Frauke Korfsmeier, Münster
 Günter Kortmann, Everswinkel
 Ludger Kötters, Dülmen
 Moritz Kralemann, Dortmund
 Martina Kreimann, Münster
 Olaf Krems, Bielefeld
 Stefanie Krings, Münster
 Wolf Kristen, Münster
 Wolfgang Krogmeier, Beckum
 Heinz G. Krönchen, Oelde
 Burkhard Hans-Karl Krüger, Schöppingen
 Uwe Künnemann, Rheine
 Erhard Kurlemann, Ibbenbüren
 Thomas Langer, Havixbeck
 Michael Latz, Hamburg
 Yvonne Evelyn Legner, Warendorf
 Matthias Lehmkuhl, Steinfurt
 Hans-Peter Leimbach, Münster
 Oliver Leismann, Beelen
 Nina Leist, Isselburg
 Stephan Lenhardt, Münster
 Lutz Lesener, Nottuln
 Ulrich Lieber, Warendorf
 Patricia Liersch, Münster
 Susan Lippe-Bernard, Münster
 Joachim Lippmann, Barneville-Carteret
 Marcus Löbel, Köln
 Franz-Herbert Loddenkemper, Warendorf
 Hans Lok, Münster
 Christoph Lowinski, Telgte
 Kai Lückemeier, Gescher
 Verena Ludorff, Münster
 Ina Ludwig, Münster
 Mirko Ludwig, Münster
 Bettina Lücke, Borcheln
 Armin Lülff, Münster
 Willi Lünz, Paderborn
 Dagmar Mangels, Münster
 Reiner Mannheims, Borken
 Franz Matuszczyk, Münster
 Günther Mees, Münster
 Stefanie Meier, Münster
 Jutta Melchers, Münster
 Günter Menke, Münster
 Jürgen Menke, Münster
 Kerstin Menke, Berlin
 Matthias Menne, Münster
 Alfred Mense, Beckum
 Thomas Mense, Laer
 Jessica Merten, Saerbeck
 Daniela Messerschmidt, Essen-Kettwig
 Wilfrid Mettelem, Everswinkel

Rainer Metzner, Bad Honnef
Henning Meyer, Ibbenbüren
Kirsten Meyer, Münster
Paul Meyer zu Brickwedde, Westerkappeln
Ralf Mielke, Velten
Claudia Miklis-Bergmann, Münster
Matthias Morgenroth, Berlin
Kirsten Muck, Münster
Andreas Mümken, Bocholt
Martin Neitemeier, Wadersloh
Thorsten Neuhaus, Münster
Martina Niemann, Osnabrück
Uwe Niemz, Münster
Paul Nienhaus, Rheine
Petra Noppeney, Münster
Thorsten Ohm, Ahaus
Frank Osiewacz, Münster
Thomas Ottensmann, Münster
Guido Paskarbis, Münster
Kerstin Peeterß, Düsseldorf
Michael Pegel, Emsdetten
Jürgen Peperhowe, Münster
Jörg Peterkord, Laer
Karsten Peters, Münster
Adailton Petrole, Münster
Kristina Pezzei, Berlin
Christian Pfeiffer, Gelsenkirchen
Gunnar A. Pier, Greven
Uwe Plien, Emsdetten
Inés Plume, Münster
Birgit-Kristin Pohlmann, Nordkirchen
Andreas Poschmann, Warendorf
Ingrid Potthast, Duellmen
Jürgen Primus, Rheine
Karin C. Punghorst, Osnabrück
Edgar Rabe, Borken
Jens Rademacher, Münster
Jens-Uwe Rahe, Berlin
Hans Ramberg, Dülmen
Thomas Raulf, Ennigerloh
Anke Rautenstrauch, Oelde
Doerthe Rayen-Schilling, Altenberge
Knut Reimann, Oelde
Manuela Reineremann, Drensteinfurt
Jochen Reinhardt, Münster
Helga Reitter, Münster

Elke Remmers, Ibbenbüren
Heinz Renk, Oelde
Ulrich Reske, Greven
Luise Richard, Drensteinfurt
Bettina Richter, Münster
Hilmar Riemenschneider, Münster
Alfred Riese, Saerbeck
Heidrun Riese, Greven
Anke Roggenkamp, Nordkirchen
Babette Rüscher, Westerkappeln
Kamal Djamil Saydo, Warendorf
Martin Scharfenberger, Münster
Martin Schildwächter, Havixbeck
Luise Schlächter, Münster
Ursula Schmees, Münster
Manfred Schmeing, Südlohn
Tanja Schmidt, Dülmen
Wilhelm Schmitte, Lengerich
Jan Schneider, Münster
Rolf F. Schneider, Stadtlohn
Heinz-Dieter Schnettler, Warendorf
Gerhard Schniederjost, Münster
Oliver Schönfeld, Nottuln
Rudolf Schöpfer, Münster
Matthias Schrief, Rheine
Juergen Schroer, Gescher
Florian Schuck, Berlin
Carsten Schulte, Münster
Hubert Schulze-Hobeling, Warendorf
Marion Schulze Südhoff, Coesfeld
Bernd Schumacher, Münster
Carolin Schumacher, Münster
Martin Schuster, Münster
Florian Schwarz, Münster
Tanja Schwarze, Münster
Stephanie Seidel, Münster
Elke Seul, Sassenberg
Manfred Sietz, Münster
Nicole Sindermann, Gütersloh
Klaudia Sluka, Münster
Ulrich Späing, Rheine
Michael Spandern, München
Uwe Spangenberg, Senden
Lukas Speckmann, Münster
Thomas Speckmann, Düsseldorf
Berthold Stein, Münster

Jörg Steinhaus, Münster
Elmar Stephan, Dortmund
Oliver Steuck, Münster
Marc Stevermüer, Mannheim
Hans-Martin Stief, Dülmen
Thorsten Strauß, Warendorf
Gisbert Strottdrees, Münster
Frank Tafertshofer, Münster
Katharina te Uhle, Essen
Kai Tenzer, Münster
Sigmar Teuber, Telgte
Dagmar Thiel, Bad Bentheim
Ralf Thier-Hinse, Coesfeld
Christine Tibroni, Coesfeld
Sigrid Tinz, Warendorf
Michaela Töns, Horstmar
Sonja Trefß, Münster
Claudia Ullrich-Schiwon, Münster
Ursula Unland, Münster
Wolfgang Urban, Oelde
Maria Urbanczyk, Münster
Thomas Usselmann, Münster
Frank Vogel, Münster
Ines Vogel, Thalwil
Verena Voigt, Rosendahl
Elisabeth Voß-Loermann, Ahlen
Uwe Wahlbrink, Steinfurt
Andreas Wartala, Beckum
Markus Weckesser, Essen
Karin Weglage, Münster
Martin Weide-Drees, Rheine
Thorsten Weiland, Münster
Angela Weiper, Nottuln
Volker Weiß, Münster
Heinrich Wember, Münster
Gabriele Wenning, Vreden
Gregor Wenzel, Borken
Hermann Werdeling, Steinfurt
Stefan Werding, Münster
Peter Werth, Lüdinghausen
Claudia Wessel, Münster
Anne Wesseler, Vreden
Klaus Wiedau, Gronau
Gabriele Wiefel, Olfen
Marion Wiefel, Münster
Mathias Wieland, Ennigerloh

Eberhard Wiese, Düsseldorf
Sabine Wigbers, Dülmen
Peter Wild, Warendorf
Holger Winkelmann, Ahlen
Kai Winkelmann, Münster
Anne Winter-Weckenbrock, Ahaus
Nina Wischeloh, Rheda-Wiedenbrück
Stephan Wolfert, Coesfeld
Christian Wolff, Ahlen
Britta Wolters, Münster
Helmut Wördemann, Herzebrock-Clarholz
Stefanie Wulff, Emsdetten

Gastmitglieder

Elmar Bamfaste, Münster

Marion Dirks, Billerbeck

Ruprecht Polenz MdB, Münster

Kontakt:

Presseverein Münster-Münsterland e.V.

Sitz der Geschäftsstelle:

Mecklenbecker Straße 235-239
48163 Münster

info@presseverein-muenster-muensterland.de

www.presseverein-muenster-muensterland.de

Der Presseverein Münster-Münsterland besteht 100 Jahre. Was 1906 als Berufsverband von wenigen Zeitungsredakteuren in Münster begonnen hat, ist heute mit rund 450 Mitgliedern in Münster und dem Münsterland eine Berufsvertretung und Gewerkschaft unter dem Dach des Deutschen Journalisten-Verbands (DJV).

Redakteure und Freie Journalisten für Tageszeitungen, Zeitschriften, Anzeigenblätter, Hörfunk und TV-Sender sind im Presseverein organisiert. Viele der Mitglieder arbeiten als Journalistinnen und Journalisten in Pressestellen in der Wirtschaft oder öffentlichen Verwaltungen, in Medienfirmen oder Pressebüros. Und auch der journalistische Berufsnachwuchs arbeitet im Verein mit.

Die Aufgabe des Pressevereins Münster-Münsterland e.V. hat sich in 100 Jahren nicht verändert: Das Eintreten für alle Journalistinnen und Journalisten und den Journalismus in der Region. Journalisten sind nicht verzichtbar. Sie haben eine verantwortungsvolle gesellschaftliche Aufgabe. Den Münsteranern und Münsterländern beschaffen sie seit weit mehr als 100 Jahren Informationen und Wissen für ihre Entscheidungen.

